

Oktober 10/79 1,- DM

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

MIT DEM
BONNER
ATOMPROGRAMM
KOMMT
FRANZ JOSEF STRAUSS
SEINEN ZIELEN
NÄHER

GRIFF NACH DER BOMBE

Pfunds- Sachen

Ach, so ist das! Theorie Nr. 19879

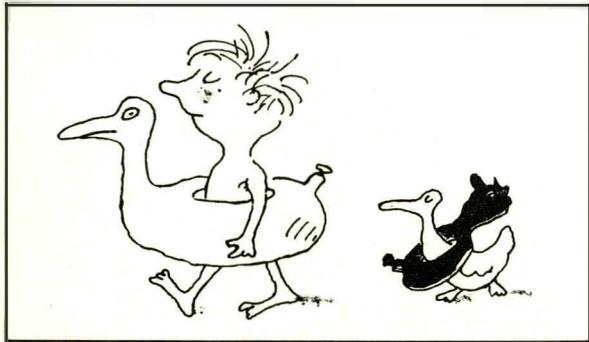
Welches Kind erstes, zweites, drittes Kind usw. ist, richtet sich nach dem Alter der Kinder. Das älteste Kind ist also das erste Kind, das zweitälteste Kind das zweite Kind usw. Aus einer Broschüre des Bundesfamilienministeriums zum Thema Kindergeld

„Nessie“, Großbritanniens sagenumwobenes Monster im schottischen Loch Ness, könnte nach der neuesten von vielen Theorien und Spekulationen ein Elefant sein. Jedenfalls meinen dies die beiden amerikanischen Wissenschaftler Dennis Power und Donald Johnson. Wie Elefanten ins Loch Ness kommen, können die Amerikaner – noch – nicht schlüssig erklären. „Vielleicht haben Wanderzirkusse gelegentlich ihre Elefanten freigelassen, damit sie dort baden“, gaben sie zu bedenken.

Frankfurter Allgemeine, 6. 8. 1979

Die armen Reichen

Frau Hilton lebt allein, aber mit 14 Hausangestellten und fünf Gärtnern, in ihrem „Casa Encantada“ in Beverly Hills bei Los Angeles. Platz ist genug: Es gibt 65 Räume, fünf Bars, eine Garage für 17 Autos, einen 30 Meter langen Swimming-pool aus weißem Marmor. Welt am Sonntag



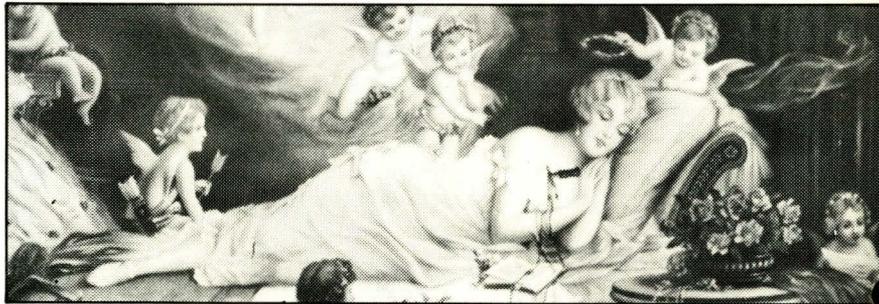
Humaner Fortschritt

An einer seiner Außenfasaden ist noch der Pranger, der Schandpfahl zu sehen, den man nicht ohne Schaudern betrachtet, wurden doch an ihm die Verbrecher nach ihrer Verurteilung öffentlich zur Schau gestellt, und die Bevölkerung konnte sie mit Hohn, Spott und Schimpf bedenken. Welch Unterschied zum heutigen humanen Strafvollzug! Werk und Leben, Nr. 18/1. 9. 1979

Nie mehr Fiat

Ein Fiat 500 ist so klein, daß eine Vergewaltigung „technisch“ nicht möglich ist. Zu diesem Schluß gelangte am Wochenende ein Gericht in Turin. Die Klägerin (1,71 m groß und 72 kg schwer) und der angebliche Vergewaltiger (1,68 m groß und 64 kg schwer) mußten sich der Justiz bei einem „Lokaltermin“ für Experimente in dem Kleinwagen zur Verfügung stellen. Frankfurter Rundschau, 20. 8. 1979

Sterbende Jungfrau nach einem Stich von Dürer



Gemälde aus dem „Karl-Valentin-Museum“ (mehr von Karl Valentin auf Seite 25 dieser elan-Ausgabe.)

Computer-Nachruf

Gnädige Frau, ich habe die Ehre, Sie davon zu informieren, daß die am 6. März 1979 anlässlich des von Ihnen erlittenen natürlichen Todes angestregten Nachforschungen keine Gründe für die Einleitung einer offiziellen gerichtlichen Untersuchung seitens der Staatsanwaltschaft ergeben haben. Er gehörte in jene Kategorie, die keiner weiteren Aufklärung bedürfen.

Inhalt eines vom Computer vorgedruckten Schreibens, das die Pariser Oberstaatsanwaltschaft an die Adresse einer vor Monaten verstorbenen Frau schickte. Frankfurter Rundschau, 13. 8. 1979

Sprecht einfach, Leute

Wer sich bewußt darum bemüht, aus seinen eigenen Umgangsformen die alten Zöpfe abzuschneiden, wird bald nicht mehr begreifen, wie umständlich er bislang geredet hat. „Grüßen Sie Ihre Frau!“ statt „Empfehlen Sie mich Ihrer verehrten Frau Gemahlin!“

Aus „Umgangsformen heute“, Falke-Verlag

Wir sind die Größten!

Viele meinen, die CDU könne den kapitalistischen Staat besser verwalten. Aber das stimmt nicht. Wir können das besser, und wir sagen das nicht nur, wir beweisen es auch. Bundesfinanzminister Matthöfer in der Welt der Arbeit vom 30. 8. 1979

Bonner Freiheit

Die Freiheitsliebe der Bonner schließt die Freiheit der anderen ein. Bundespräsident Carstens in einer Ansprache bei der Eintragung ins Goldene Buch der Stadt Bonn, Presse- und Informationsdienst der Bundesregierung, 14. 8. 1979

Bier-ologie

„Bier braucht keine Ideologie, Bier überwindet sie.“

Prof. Dr. Bruno Tietz, Direktor des Handelsinstituts für empirische Wirtschaftsforschung an der Universität des Saarlandes. Welt, 14. 8. 1979

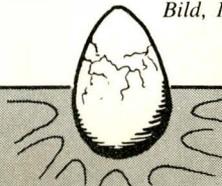
Katastrophen-Hit-Liste in Bild

<p>Weil der Hund mußte: 2 Männer ins Krankenhaus</p> <p>Wiesbaden, 2. August</p> <p>Herr und Schäferhund gingen in Wiesbaden spazieren. Der Hund</p>	<p>Liebe im Karussell – 2 Mädchen verletzt</p> <p>Der Besitzer eines kanadischen Kettenkarussells liebte in seiner Kassenbude ein Mädchen. Er merkte nicht</p>	<p>Kakerlakenlegen Flughafenlahm</p> <p>Narita – Auf dem erst 15 Monate alten Großflughafen Narita bei Tokio kämpften 34 Kammerjäger in Restaurants und Abflughalle gegen eine Kakerlakenplage.</p>
---	---	--

Bild, 1. 8. 1979

Bild, 24. 8. 1979

Bild, 31. 8. 1979



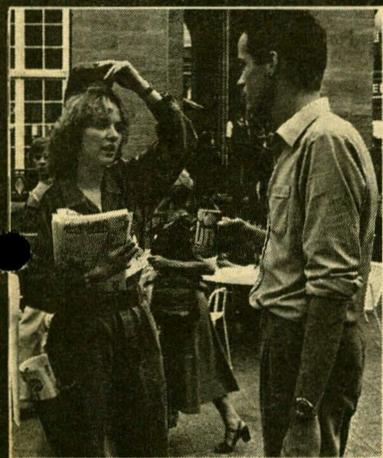
IN EIGENER
SACHE

Kisch-Preis: Bald ist Einsendeschluß

Bald ist wieder Einsendeschluß: für den Egon-Erwin-Kisch-Preis 1979. Bis zum 31. Dezember (Datum des Poststempels) können noch Text- und Fotoreportagen eingesandt werden. Sieben Preise werden für die besten Arbeiten vergeben. Damit wollen wir, das Jugendmagazin „elan“ und das Studentenmagazin „rote blätter“, die engagierte Reportage in der BRD fördern. Jeder kann teilnehmen: Profis ebenso wie Autoren von Lehrlings-, Betriebs-, Stadtteil-, Schüler- oder Soldatenzeitungen. Leser und Autoren können einsenden. Die Beiträge können, müssen aber nicht veröffentlicht sein. Einsendungen an: Redaktion „elan“ oder „rote blätter“.

elan-Aktionen

Frauen zum Bund? elan-Leser nahmen die Titelstory der Septemбераusgabe zum Anlaß, Freiverkaufsaktionen zu diesem Thema durchzuführen. Mädchen stellten sich in olivgrüner Uniform auf die Straße (z. B. wie auf unserem Bild in Hamburg) und diskutierten mit Passanten. elan-Verkauf auch am 1. September: Als an vielen Orten der BRD Zehntausende auf die Straße gingen, um für Frieden und Abrüstung zu demonstrieren, hatten viele die elan dabei. Auch bei den Anti-Strauß-Aktionen gilt: Jede verkaufte elan ist ein Punkt gegen rechts.



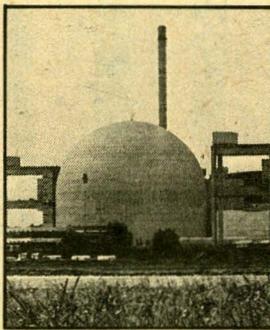
Wer hilft?

„Liebe Leute, leider muß ich elan abbestellen. Ich bin arbeitslos und kann mir nicht mehr leisten.“ Ab und zu bekommen wir solche Briefe. Was tun? Vielleicht können andere Leser mal ein Abo spendieren! Also: Wer helfen möchte, schreibt uns einen Brief und wir vermitteln den Kontakt. O.K.?

Neonazi-Prozeß beendet

Kurz vor Redaktionsschluß erfuhren wir von dem Urteil gegen den Neonazi Michael Kühnen: Vier Jahre Gefängnis. Michael Kühnen, dessen terroristisches Treiben erstmals vom elan-Redakteur J. Pomorin aufgedeckt wurde, hatte während des Prozesses alle Gelegenheit, seine Naziideologie zu verbreiten. Der Prozeß, so hatte es den Anschein, diene dazu, das Ausmaß und die Organisiertheit des Neonaziterrors zu verharmlosen. Folgerichtig endete die Nazi-show vor dem Bückeburger Landgericht mit diesem skandalösen Urteil. Was für eine Schande für unser Land, daß Naziterroristen wieder mit Samthandschuhen angefaßt werden! Bückeburg – das signalisiert einen weiteren Schritt nach rechts.

INHALT



Atomwaffen

Die Brut des „schnellen Brütters“: Plutonium. F. J. Strauß hat es in sein Herz geschlossen. Denn aus Plutonium macht man auch Atomwaffen. elan enthüllt: Längst wird bei uns mit Uranmüll scharf geschossen – Kanzler Schmidt versuchte, es zu verheimlichen.

Seiten 4–7

Nazis

Nazioberst Rudel: Im Geschäft mit Siemens, Air Force, Bundeswehr. Er half, die Uranmüllwaffe zu entwickeln. Wir waren bei ihm.

Seiten 8–9

Partnerschaft

Wie sag ich's meinen Eltern?

Seite 10



Rockmusik

Gespräch mit „Novalis“

Seite 13

Berufsverbote

Im Porträt: Die „Anhörer“

Seiten 14–15

Jugend im Betrieb

VW in Kassel: Diskussion um Strauß, Aktion für die eigenen Rechte. – „Alle müssen übernommen werden.“

Seiten 16–17

Schnle

Die Fünf in Sport und das verlorene Jahr

Seite 19

Sport

„Wir sind im Sportverein“

Seiten 20–21

Monatsmagazin

Seiten 22–24



Satire

Die Karl-Valentin-Seite
Seite 25



elan-international: DDR

„Ich bin so alt wie die DDR“ – Ein Dreißigjähriger aus der BRD hat seine Einstellung zur DDR geändert.

Seiten 26–27

elan-international: Iran

Revolution in Gefahr? Ein Augenzeugenbericht

Seite 31



elan-international: USA

Peter Schütt war in den USA. Hier der erste Teil seiner Reportagenserie: Der Toilettenkrieg von Taladega.

Seiten 32–33

Expresbgt

Filme, Platten, Bücher im Herbst: ausführliche Rezensionen. Außerdem: Interview mit Ernst Volland, Tips, Termine, Kreuzworträtsel.

Seiten 34–37

Leserforum

Seite 38

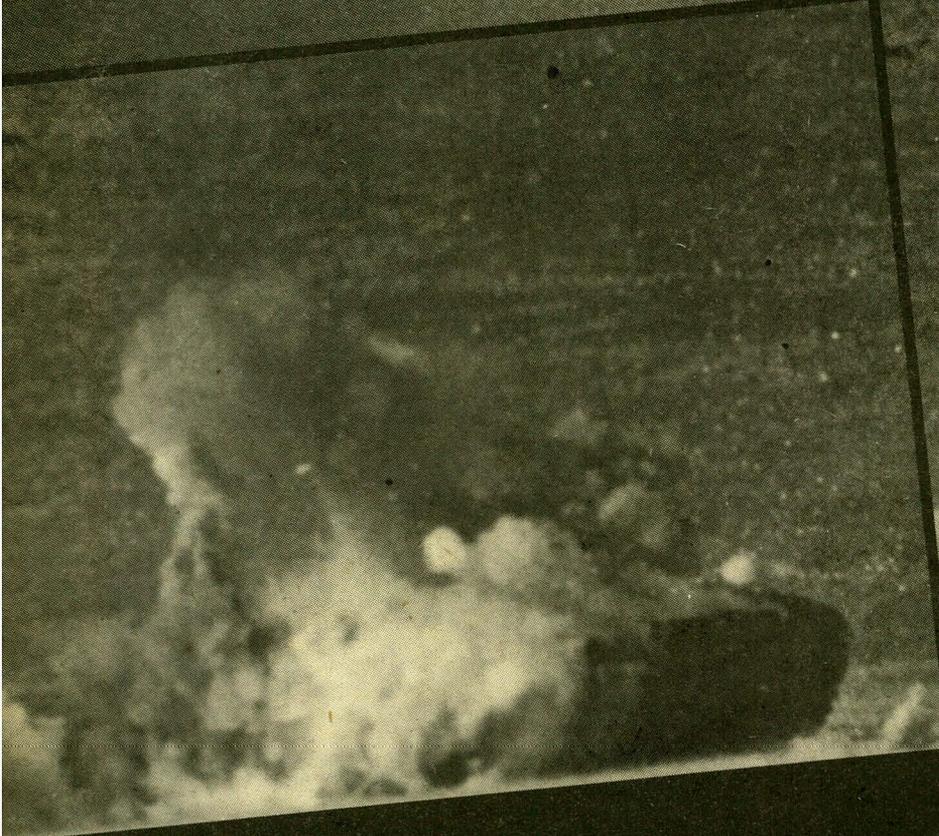
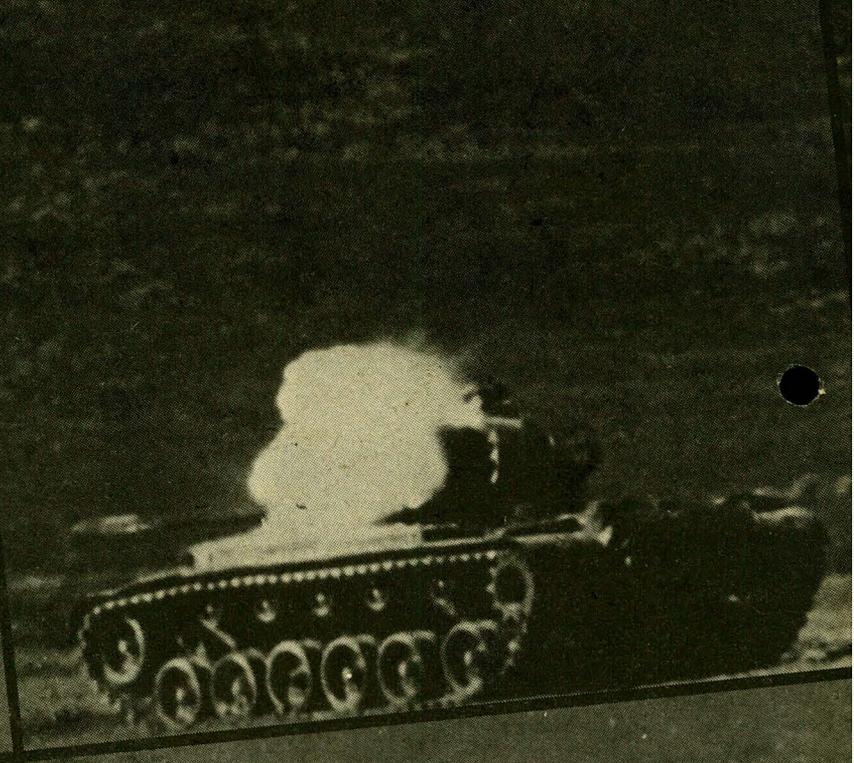
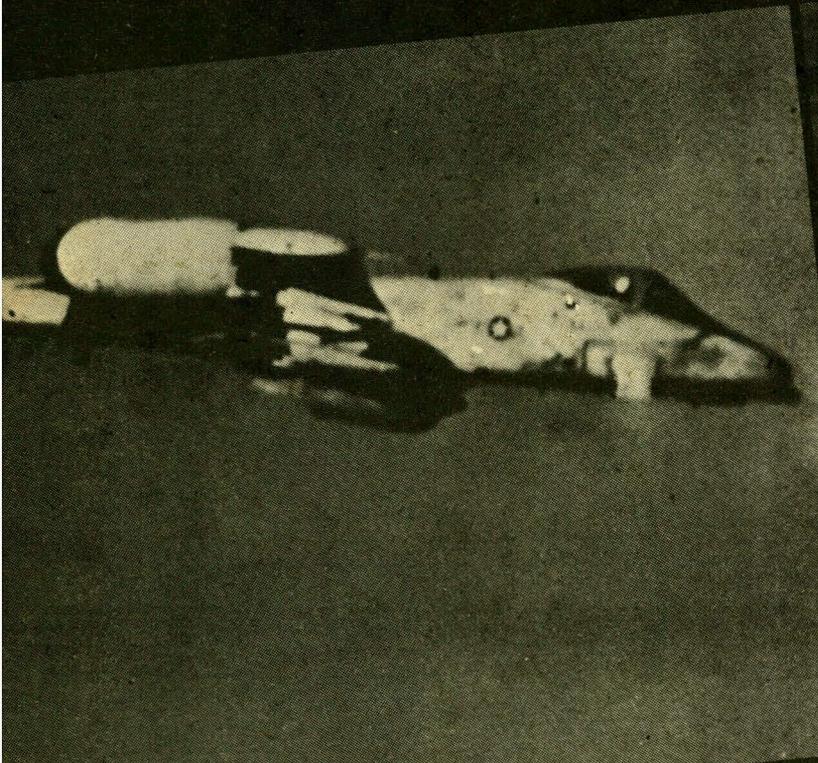
elan-shop

Seite 39

Fotos

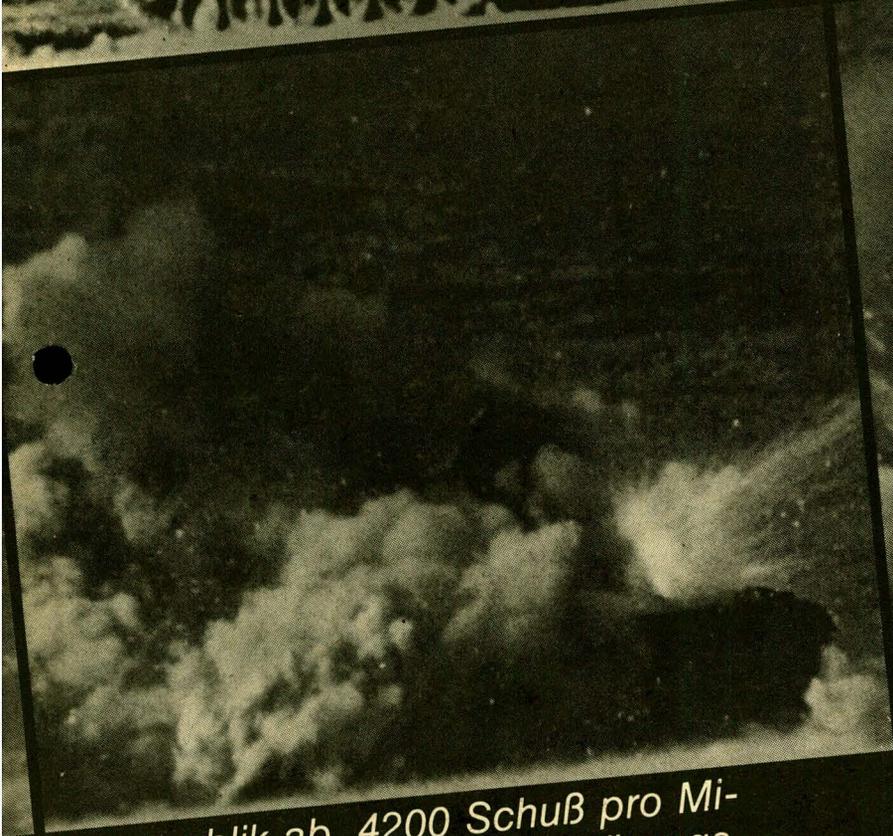
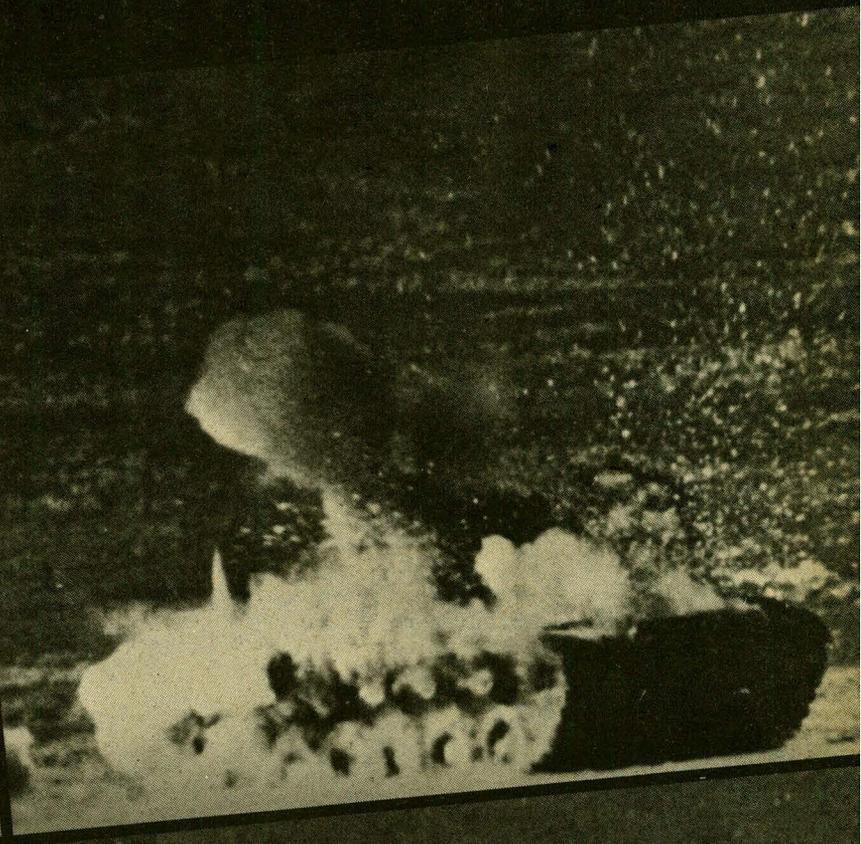
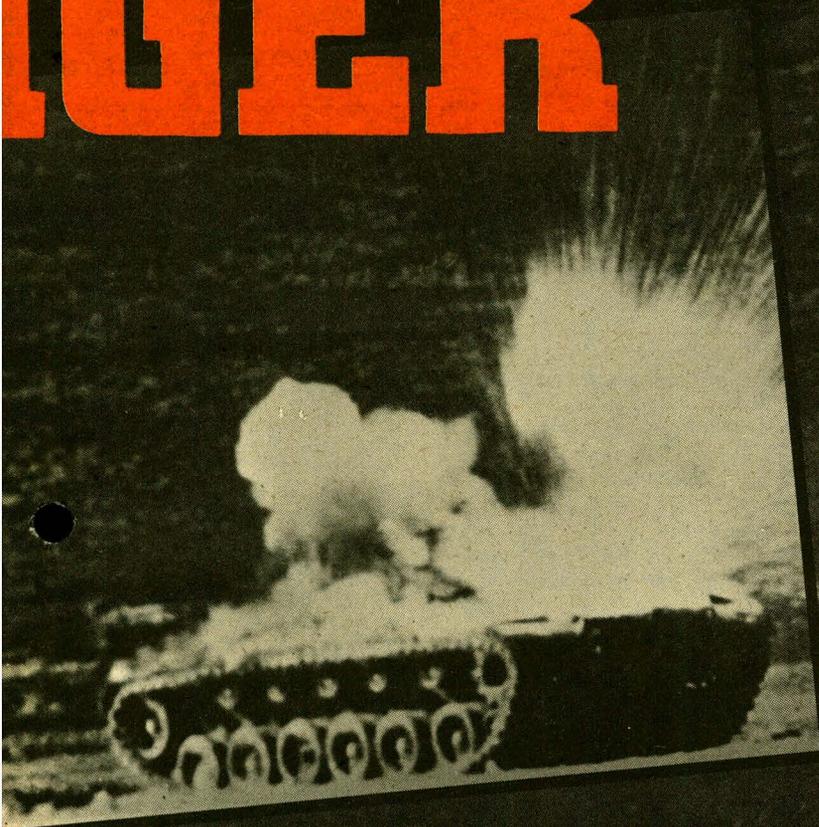
dpa, Meyborg, Scholz, Wozniak

Die „sauberen“ und die **TODESBRIN**



Streng geheim! Mit Uran 238 wird scharf geschossen. Die A-10-Thunderbolt der US-Air Force feuert eine neuartige Uran-Munition auf Truppenübungsplätze in der Bun-

schmutzigen“ IGER



desrepublik ab. 4200 Schuß pro Minute. Eine wahnsinnige Zerstörungskraft.

Atom- und Rüstungsindustrie können sich bei diesem Clou wieder einmal die Hände reichen. Die nicht für die Produktion in Kernkraftwerken ver-

wendbaren Bestandteile des Natur-Urans werden „optimal“ genutzt – als Vernichtungswaffe. Doch die Atommafia hat für ihre Rüstungsexperten noch mehr anzubieten. Die Brut des „schnellen Brütters“ heißt Plutonium. Aus Plutonium können Atombomben hergestellt werden...

Dieter Döpke

Sembach, ein kleines, von Wäldern und Bergen umgebenes Dorf in der Nähe von Kaiserslautern. Idyllisch, aber nicht still. Mit ohrenbetäubendem Lärm donnern die Düsenbomber des US-Luftwaffenstützpunktes Sembach-Air Base im Tiefflug über die Dächer hinweg. Dabei ist auch die A-10, das mittlerweile zur „Geheimwaffe“ erklärte Kampfflugzeug, das auf den Abschluß von Panzern spezialisiert ist. Mitkonstrukteur war der Naziobers Rudel (siehe auch Seiten 8-9). Was bis vor kurzem kaum jemand wußte: Die A-10 fliegt mit einer neuartigen Munition. Sie besteht aus Uran 238!

Der Bundeskanzler schaltet sich ein!

Daß darüber bisher nichts ans Licht der Öffentlichkeit drang, kann nicht verwundern. Bundeskanzler Helmut Schmidt hat sich selbst in die Sache eingeschaltet. Beim US-State Department und

Atomwaffen für unser Land? Nein danke!

Sembacher Bürgermeister Jung hinteres Licht. Alles mögliche erzählte man ihm über die A-10 – nur nicht, daß sie mit U 238 bewaffnet sind.

Verständlich! Denn die Uranmunition ist wahrlich eine „heiße“ Munition. Ihre Wirkung ist enorm. Sie verglüht ihre Angriffsobjekte, bringt Panzer in gleißendem Licht und unter riesiger Hitzeentwicklung zum Brennen. Zwar ist Uran 238 ein nur schwach radioaktives Element. Und dennoch kann es wohl kaum so sein, daß sie „völlig ungefährlich“ ist, wie der Pressesprecher der Air Force in Ramstein/Kaiserslautern, Ron Sherman, „elan“ gegenüber erklärte. Die neue Superwaffe untersteht einem US-Gesetz von 1954 über den Umgang mit Uran-Rohma-

durch die Furcht vor nuklearer Kriegsführung und der Verseuchung der Umwelt“.

Ron Sherman bestätigt: „Und außerdem wird mit der Munition in der Bundesrepublik nicht scharf geschossen.“

Diese „Information“ schien zum Zeitpunkt unserer Anfrage aber noch nicht bis zum US-Presseoffizier Kaffenberger der Air Base Sembach durchgedrungen zu sein. Kaffenberger zum gleichen Zeitpunkt zu elan: „Die A-10 sind schon seit zwei Jahren hier auf Vorposten stationiert. Sie kommen von Bentwaters/England herüber. Scharf geschossen wird in Grafenwöhr in Bayern.“ Und ob in der Nähe von Sembach, in Ramstein und Baumholder nicht auch scharf geschossen wird, ist bis jetzt noch ungeklärt.

penübungsplatzes Baumholder, Wolf, will aber selbst davon nichts wissen. In einem Brief an „elan“ teilt er mit, daß die A-10 nur „Scheinangriffe in den schießfreien Zeiten ohne jeglichen Waffeneinsatz“ fliege.

Ob die beiden Herren von der US Air Force hinteres Licht geführt worden sind oder es trotz ihrer Aussagen besser wissen, darüber wollen wir nicht spekulieren. Daß A-10 in der BRD die Uran-Waffe an Bord haben und auch scharf schießen, ist jedenfalls eine von Air-Force-Stellen bestätigte Tatsache.

Die U-238-Story hat aber noch eine andere Seite. Atom- und Rüstungsmafia reichen sich wieder einmal die Hände, wenn es um Uran geht.

Uran 238 wird in Anreicherungsanlagen aus Natururan gewonnen (wie sie jetzt z. B. in Gronau gebaut wird, siehe auch elan 7/79). Es kann in herkömmlichen Kernreaktoren nicht verwertet werden. U 238 wird zur direkten Produktion von Todesbringern von der Atom- an die Rüstungsindustrie weitergegeben.

Atomwaffen für die BRD

Im „schnellen Brüter“ jedoch kann aus nichtspaltbarem Uran 238 der spaltbare Kernbrennstoff Plutonium „erbrütet“ werden. Und zwar eine größere Menge, als der Reaktor verbrauchen kann. Und Plutonium ist der Stoff, aus dem man die Atombombe macht.

Plutonium fällt auch in hohem Maße in Wiederaufbereitungsanlagen an (z. B. in einer solchen, wie sie in Gorleben geplant ist!). Die Durchsetzung dieser Pläne sind Bestandteil des Atomprogrammes der Bundesregierung. Deshalb will sie auch schnell mit der Produktion des „schnellen Brüters“ in Kalkar vorankommen.

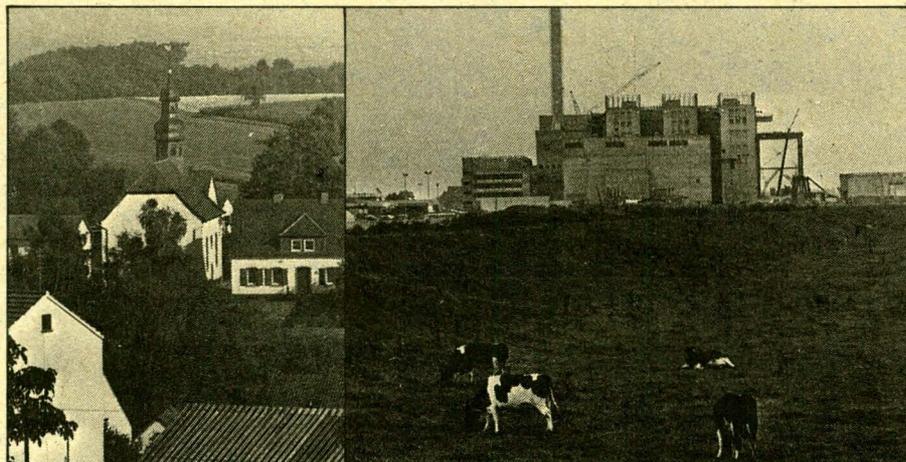
Der Griff zur Atombombe rückt immer näher. Atombomben in der Hand der Bundeswehr – davon träumen manche Politiker und Generale schon wieder.

Über 7000 Atomsprengköpfe haben sie aus den USA schon ins Land geholt – jeder mit einem Vielfachen an Sprengkraft der Hiroshima-Bombe, jeder einzelne gefährlicher als alle laufenden und geplanten Kernkraftwerke in unserem Land.

Mit der Stationierung der Neutronenbombe, dem „sauberen“ Todesbringer, soll dieses Arsenal komplett gemacht werden. Wir leben auf einem atomaren Pulverfaß. Ein Knopfdruck reicht aus, um unsere Erde zu vernichten.

Sembach – idyllisches Dorf in der Pfalz. Doch die Idylle täuscht...

Der „schnelle Brüter“ in Kalkar – das Herz einer Atomwaffenfabrik in der BRD? Zumindest die Rüstungsindustrie setzt auf dieses Pferd.



der US-Air Force hat er ausdrücklich um strengste Geheimhaltung gebeten, damit nicht unnötig Angst unter der Bevölkerung entstehe.

Diese Information erhielten wir exklusiv fürelan kurz vor Redaktionsschluß aus einer gutinformierten Quelle im Ausland. Schmidts Reaktion zeigte Wirkung. Die verantwortlichen Stellen in den USA, sonst mit Sensationsmeldungen über neue Waffensysteme schnell bei der Hand, ließen keine Informationen mehr nach außen dringen. Erst mit einem Artikel in der „International Herald Tribune“ wurde das Schweigen im Juli dieses Jahres durchbrochen. „elan“ forschte weiter. Keiner der Bürgermeister der umliegenden Dörfer und Städte wußte bis heute von der Uran-Munition – das ergab unsere Umfrage. Zwei Jahre lang (solange schon fliegt die A-10 mit Uran 238) führte man auch den

Materialien. Da es eine Spur von Radioaktivität hinterläßt, muß jeder, der damit umgeht, eine Lizenz der „Nuclear Regulatory Commission“ besitzen und ist verschärften Kontrollbestimmungen unterworfen.

Gefährlich wird U 238 aber spätestens dann, wenn er bei den Explosionen entstehende Urastaub in den Nahrungsmittelkreislauf gerät: Dieses Schwermetall kann der menschliche Körper nicht ausscheiden, und es führt zu unheilbaren Blutkrankheiten.

US-Air Force verstrickt sich in Widersprüche

Donald Rumsfeld, Exverteidigungsminister der USA, ließ 1976 durchblicken, man wolle die Uranmunition weitestgehend nicht verwenden, „wegen der allgemeinen Reaktion der Öffentlichkeit, hervorgerufen

Aufklärung darüber hat „elan“ inzwischen vom Bundesverteidigungsministerium gefordert.

Die Antwort des Pressereferenten, Oberst Kommer: „...teile ich Ihnen mit, daß US-Kampfflugzeuge vom Typ A-10 die von Ihnen genannte Munition in Europa weder an Bord haben noch sie bei Übungsschießen verwenden“. Es würde nur „eine mit Platzpatronen vergleichbare Munition benutzt“. Der stellvertretende Kommandant des Trup-

Am 14. Oktober führten der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) in Bonn eine zentrale Demonstration gegen AKWs und die Lagerung von Atomsprengkörpern in der Bundesrepublik durch. Beginn der Kundgebung 13.00 Uhr im Hofgarten. Abmarsch von den Stellplätzen Josephsbohe, Godesberger Allee und Pützchensalle um 10.00 Uhr.

„Tzigen“ **TODESBRINGER**

„Das ist ein alter Greis, dem die Tränen kommen, wenn er nachts an Hiroshima denkt.“ Derjenige, der diese Perversion menschlichen Denkens von sich gegeben hat, heißt Franz Josef Strauß, Kanzlerkandidat der CDU/CSU. Er fällt sein menschenverachtendes „Urteil“ über den weltbekannten Atomwissenschaftler Professor Otto Hahn. Denn Prof. Hahn hatte am 12. April 1957 gemeinsam mit weiteren 17 Atomwissenschaftlern eine Erklärung gegen die Atombombe verfaßt.

Und das zu einem Zeitpunkt, wo sich Strauß als Verteidigungsminister der Bundesrepublik auf seinem Weg zur Macht als Scharfmacher für den Bau von und die Verfügungsgewalt über Atombomben starkmachte. Über diese Vergangenheit des Kanzlerkandidaten soll heute der große Mantel des Schweigens gebreitet werden. Doch er hat zu viele Löcher.

Der Atomwaffenfanatiker

F.J. Strauß und der Griff nach der Bombe

Strauß wollte damals wie heute seine „Strategie der Abschrek-

„Wir brauchen Atomwaffen“

kung“ durchsetzen. Und diese Strategie stützt sich seinen eigenen Worten zufolge „1. auf den Besitz von Atomwaffen, 2. auf die Entschlossenheit, sie einzusetzen, 3. auf das Vorhandensein eines Anlasses, der die Anwendung dieser Waffen mit ihren unabsehbaren gegenseitigen Folgen... als plausibel erscheinen läßt.“ Strauß kalkuliert eiskalt. „Wir leben in einem technischen Zeitalter, in dem die vereinigte Stärke unserer Bundesgenossen ausreicht, um das Reich der Sowjetunion von der Landkarte

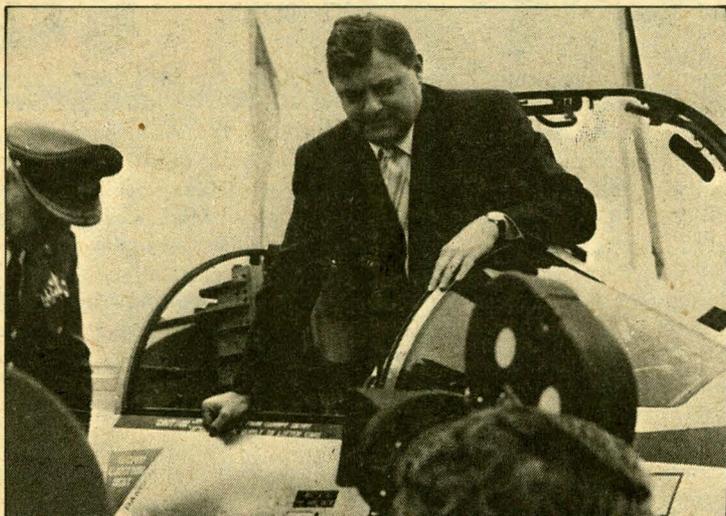
auszuradiieren zu können.“

Der Beschluß der NATO-Gipfelkonferenz im Dezember 1957, amerikanische Mittelstreckenraketen und Atomsprengköpfe in Europa und damit auch in der Bundesrepublik zu stationieren, stieß bei Strauß nicht nur auf offene Ohren. Er forderte die Verfügungsgewalt über Atomwaffen. Norwegen, Dänemark und Frankreich lehnten damals die Stationierung amerikanischer Kernwaffen auf ihrem Territorium glattweg ab. Strauß setzte alle Hebel in Bewegung, um dieses Programm in die Tat umzusetzen. Doch schon damals konnte er nicht, wie er gerne

„Kampf dem Atomtod“

wollte. Mit der Erklärung der 18 Göttinger Atomwissenschaftler gegen die Bombe nahm eine Kampagne „Kampf dem Atomtod“ ihren Anfang. Es wurde eine Volksbewegung gegen die Atombewaffnung, die Strauß viele Kopfschmerzen bereitete. Sie trug maßgeblich dazu bei, daß bis heute verhindert werden konnte, daß die Bundesrepublik Atomwaffen produziert und die Bundeswehr mit Atomwaffen ausgerüstet ist. Als Verteidigungsminister blieb Franz Josef Strauß der Griff nach der Bombe versagt.

Als Kanzlerkandidat sieht er seine Chance nahen, den Griff erneut wagen zu können. Diesmal als Bundeskanzler. Als Ministerpräsident von Bayern setzt er sich schon heute massiv für den Bau des „schnellen Brütlers“ ein. Des Brütlers, der als Brut Plutonium ausspuckt. Damit der Grundstoff für die Atombombe im eigenen Haus hergestellt und die Bombe jederzeit gebaut werden kann.



Strauß und der Starfighter – eine Affäre von vielen. Als Strauß den Startschuß zum Kauf gab, war klar, daß die Maschine vorher zum kernwaffentragenden Jagdbomber umgebaut wird. Die Kosten der Atombomberversion des Starfighters betragen schließlich fast das Doppelte der veranschlagten Summe. Von Bestechungsgeldern war die Rede, der Name Strauß in aller Munde. Nicht nur, weil er der in wirtschaftliche Schwierigkeiten geratenen Flugzeugfirma Lockheed ungemein großzügige Bedingungen eingeräumt hatte...

Der Aufstieg eines Gewaltpolitikers

Franz Xaver Triumphator ist der bayrische Prototyp eines Gewaltpolitikers, der sich anschickt, seine Landesgrenzen zu überschreiten. Dr. h. c. Triumphator ist gewohnt

zu siegen und hält sich für den Größten. So affären- und skandalreich sein Wirken auch ist, sein Aufstieg zum führenden Politiker und Bundeskanzler scheint unaufhaltsam zu sein. Was treibt ihn an? Wie macht er sich einen Namen? Warum schwimmt er nach jeder Niederlage, die er einstecken muß, wieder oben.

August Kühn hat diesen Roman aus im Laufe der Jahre entstandenen Manuskripten, Skizzen und Notizen zusammengestellt und zu einem packenden und brisanten Zeit- und Gesellschaftsbild vollendet. Der Autor, der sich durch seine historischen Romane und Familiengeschichten einen Namen gemacht hat, fordert in diesem Buch

den Leser zu Vergleichen mit lebenden Personen heraus. **August Kühn: Die Affären des Herrn Franz, etwa 200 Seiten, 9,80 DM. Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt beim Weltkreis-Verlag Postfach 789 4600 Dortmund 1 mit Bestellkarte in diesem Heft.**

Originalton F.J. Strauß

„Es gibt heute für die militärische Vorbereitung zur Verhinderung eines Krieges nur mehr einen Fall; das ist der Fall Rot und sonst kein Fall mehr auf der ganzen Welt.“

Bonner Bundestag, 20. 3. 1958

„Aus diesem Grunde messen wir der Ausstattung der Streitkräfte in Europa mit Mehrzweckwaffen und der Lagerung nuklearer Sprengkörper für taktische Zwecke auf europäischem Boden so große Bedeutung bei.“

NATO-Ministerkonferenz, Paris, 16. 12. 1959

„Dabei soll die Ausbildung an A-, B- und C-Waffen, also an Atom-, bakteriologischen und chemischen Waffen, in den Vordergrund treten. Man muß den Soldaten der Bundeswehr die allermodernsten Waffen in die Hand geben und sie bis zur letzten technischen Perfektion daran ausbilden. Eine solche Armee wird dann ein machtvolles Instrument in der Hand des Politikers sein.“

2. Hauptversammlung des Bundeswehrverbandes, Bad Godesberg, Juni 1958

„Der Besitz von Atomwaffen ist eine sittliche Aufgabe, um den unsittlichen Gebrauch dieser Waffe auszuschließen.“

Aus: Das Freie Wort, Bonn, 21. 6. 1958



Nazi-Oberst Rudel und Gerhard Frey, Herausgeber der „Deutschen Nationalzeitung“.

**DER
VOM**

„Grüß Gott, die Herren!“
„Grüß Gott, Herr Oberst!“

Braun gebrannt, kurze Hose, das rechte Bein ab Knie eine Prothese, in der rechten Hand einen Haltestock – so steht er vor uns. Mein Herz klopft unerträglich. Oberst Rudel, der lebende Mythos der alten und neuen Nazis, reicht uns die Hand.

Von Jürgen Pomorin

Angefangen hatte alles damit, daß ich mich als reaktionärer Leutnant der Bundeswehr telefonisch mit einer persönlichen – und vertraulichen – Bitte an Nazi-Oberst Rudel gewandt hatte. Prompt hatte er mich in sein feudales Haus am Stimmersee, in der Nähe der österreichischen Grenzstadt Kufstein, eingeladen. Um Punkt 9.30 Uhr stehen elan-Mitarbeiter Günter Mayr und ich auf der Matte. Rudel führt uns durchs Haus. Stolz zeigt er uns seine Kriegsorten. 1936 trat Rudel als Fahnenjunker in die Luftwaffe ein. Als der spanische Diktator Franco mit Hilfe deutscher Truppen die junge spanische Republik zerschlug, war Rudel als Offizier der berühmten „Legion Condor“ dabei. 1939 war er beim Überfall auf Polen, 1941 beim Überfall

auf die Sowjetunion in der ersten Reihe. Noch heute rühmt er sich auf Veranstaltungen von Neonazis, über 500 sowjetische Panzer abgeschossen und dafür vom „Führer“ Adolf Hitler als einziger die höchste Kriegsauszeichnung erhalten zu haben. Ein „Kriegskamerad“ über ihn: „Er war, auch das mit fanatischer Präzision, ein Nationalsozialist ohne kritische Skepsis, ohne Willen, selbständig zu denken.“ Neben einer Reihe von Pokalen, Abzeichen mit Hakenkreuzen und vergilbten Fotos steht eine Reihe kleiner Modellflugzeuge. „Das ist die JU 87, mit der ich damals geflogen bin und den Russen das Fürchten beigebracht habe.“ Er zeigt auf eines der Flugzeuge und legt dann den Zeigefinger auf die Flügel des danebenstehenden. „Und das ist sozusagen die totale Weiterentwicklung. Die Amerikaner haben sie konstruiert. Natürlich mit meiner Hilfe.“ Ich lasse mir meine Überraschung nicht anmerken. Daß die hohen US-Militärs zu allen Schandtaten bereit waren, wenn es um Kriege und Superwaffen ging, war mir bekannt. Aber daß sich die selbsternannten „Hüter der Demokratie“ der Hilfe des als unverbesserlich bekannten Nazi-Oberst Rudel bedienten, war neu. Zumal es sich bei diesem

Panzerjägerprojekt „Thunderbolt“ mit dem neuen Supergeschloß „Uran 238“ (siehe auch Seiten 4–7) um ein Top-secret-Unternehmen handelt. Aber Rudel kennt sich nicht nur in hohen US-Militärkreisen aus. Nachdem er 1947 unter dem Namen „Emil Meyer“ nach Argentinien geflohen war und sich später nach Paraguay absetzte, blieb er „in der Branche“. Zusammen mit anderen hohen Nazi-Führern baute Rudel eine Exilregierung auf, beteiligte sich am Aufbau illegaler NSDAP-Zellen in der Bundesrepublik



Rudels fanatische Einsatzbereitschaft im zweiten Weltkrieg dankte ihm Hitler persönlich: Er erhielt die höchste Kriegsauszeichnung.

Anfang der fünfziger Jahre, plante die Befreiung von Kriegsverbrechern im Zuchthaus Werl und warb Mitte der fünfziger Jahre für verschiedene neonazistische Organisationen. Ende 1956 plauderte ein „Aussteiger“ aus Rudels Mannschaft aus. Die

Ein „Aussteiger“ plaudert

„Neue Ruhr Zeitung“ berichtete am 18. 8. 1956: „Der junge Mann (...) hat auf seiner letzten Deutschlandreise in einer ganzen Reihe von Städten an einflussreichen Stellen (vor allem in der Wirtschaft) Männer vorgefunden, die noch vor wenigen Monaten eine wichtige Rolle in der Rudel-Gruppe gespielt haben.“ Das „Einsickern“ ehemaliger Nazi-Funktionäre in wichtige Funktionen von Staat, Wirtschaft, Justiz und Bundeswehr zählt sich für Rudel heute noch aus.

Als rechte Hand des paraguayischen Diktators Strössner pflegt er Kontakte zu westdeutschen Industrieunternehmen. „Wie bezeichnen Sie eigentlich Ihre berufliche Tätigkeit?“ frage ich Rudel, nachdem wir auf seinen Wunsch hin mit einer Wanderung durchs nahe Gebirge begonnen haben.



Die Neonazis um Michael Kühnen, die wegen terroristischer Vergehen Anfang September 1979 zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, kennt Nazi-Oberst Rudel gut. Das Foto zeigt ihn (links) mit Uwe Rohwer (2. v. r.) im Präsidium der „Deutschen Volksunion“ im Dezember 1976 in München. 14 Monate später überfiel Rohwer holländische Soldaten auf dem Truppenübungsplatz Bergen-Hohne, mißhandelte sie und raubte drei Maschinenpistolen.

Sie legten offiziell einen Kranz nieder. Verwunderlich ist dies nicht. Es sind nicht nur hohe Offiziere und Generale, die den Nazi-Oberst verehren. Manfred Wörner, CDU-Wehrexperte und unter ei-

Wörners Komplimente

ner Strauß-Regierung möglicherweise Verteidigungsminister, hat sich bereits öfter für Rudel stark gemacht. In einem Brief an Generalleutnant Limberg hatte sich Wörner für enge Kontakte mit Rudel ausgesprochen: „Ich kenne die politischen Auffassungen von Oberst a. D. Rudel nicht. Selbst wenn ich sie gegebenenfalls mißbilligen möchte, würde das meinen hohen Respekt vor der herausragenden Tapferkeit und der vorbildlichen soldatischen Haltung des Oberst Rudel im zweiten Weltkrieg keinen Abbruch tun. Ich sage das bewußt als Angehöriger der Nachkriegsgeneration und als Soldat der Bundeswehr.“ Aus seinen politischen Auffassungen macht Rudel auch bei unserer gemeinsamen Wanderschaft kein Hehl.

„Napoleon, Friedrich der Große – noch nie gab es einen so großen Mann wie Hitler. Er hatte eine geniale Art zu kombinieren und zu planen. Und er war so menschlich.“ Er bricht ab. Die Schwärmerie mit lieblicher Stimme geht in einen tiefen Ton über. Man spürt Haß, Verzweiflung, Bitterkeit: „Wir haben damals viel zu wenig Zeit gehabt. Die Ansätze waren da, einen neuen Menschen zu schaffen. Hitlerjugend – was es da für Kaliber gegeben hat. Deshalb ist die Idee des Nationalsozialismus auch nicht totzukriegen.“

Daß dies nicht nur nostalgische Träumerei ist, sagt Rudel in aller Klarheit, als wir auf Michael Kühnen, Ex-Bundeswehrleutnant, Mitglied der illegalen NSDAP/AO und Chef der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“, zu sprechen kommen.

Rudel über Kühnen: „Kühnen ist schon ein kluger Kopf. 99,9 Prozent von dem, was Kühnen sagt und macht, ist richtig. Er ist in vieler Hinsicht Vorreiter.“

★

Eine ausführliche Wiedergabe der Gespräche während der vierstündigen Wanderung mit Nazi-Oberst Rudel enthält das Buch „Vorwärts, wir marschieren zurück – Die Neonazis, II. Teil“ von Jürgen Pomorin und Reinhard Junge, das jetzt im Weltkreis-Verlag erschienen ist (siehe Bestellkarte S. 10/11).

Siemens, Airforce, Bundeswehr – Rudel war geschäftig.

NAZI-OBERST STIMMERSEE

„Ich bin Industrierberater. Zur Zeit arbeiten wir in Paraguay an einem Staudammprojekt.“

„Für wen sind Sie denn dort tätig?“

„Für Siemens! Mit denen läuft das Turbinengeschäft“, kommt als Antwort glatt heraus, und es klingt, als ob es das Selbstverständlichste auf der Welt wäre, daß renommierte BRD-Unternehmen sich ebenfalls der Hilfe des Altnazis bedienen. Bei Siemens sicherlich kein Zufall. Die Siemens-Bosse haben schon während des Faschismus eifrig mit den Nazis zusammengearbeitet, sie finanziert und hochgebracht. Die Siemens-Familie war

Alte Freundschaften

mit der Nazi-Spitze verwandt und verschwägert. Alte Freundschaften halten gut... Dennoch frage ich nach:

„Gibt's denn keinen Ärger, wenn rauskommt, daß der vielgeschmähte Rudel für sie arbeitet?“

„Das ist halb so wild“, winkt Rudel ab. „In Lateinamerika bin ich ein geschätzter Geschäftsmann, dessen guten Rat sich so manche einholen. Sie können ganz beruhigt sein. Wissen tun es viele, sagen tun es wenige, und beweisen kann man fast nichts. Nicht alles, was so läuft, geht auch offiziell

über meinen Namen.“

Schweigend gehen wir einige Meter durch die schönen Wälder. Trotz seiner 63 Jahre und seiner Prothese legt Rudel ein ganz flottes Tempo vor.

„Wenn ich gerade nicht in Paraguay oder Amerika bin, gehe ich jeden Tag diese Route“, erklärt er. Und lächelnd fügt er hinzu: „Ich will meine Gegner noch lange ärgern.“

Zwei Stunden vergehen – Rudel erzählt von seinen Begegnungen mit dem „Führer“ Adolf Hitler, von seinen Auftritten mit der „Deutschen Volksunion“ und Gerhard Frey, dem Herausgeber der „Deutschen Nationalzeitung“, von seinen Aktivitäten für die NPD. Dann kommen wir auf die Bundeswehr und meinen speziellen Wunsch zu sprechen: „Bei einem Zusammensein im Offizierskasino wurde die Idee geboren, Sie einmal einzuladen, damit



Fliegerhorst Bremgarten bei Freiburg: Rudel läßt sich als Ehrengast feiern.

Sie uns von Ihnen und Ihren Erlebnissen berichten.“

Rudel zeigt sich begeistert. „Natürlich bin ich gerne bereit zu kommen.“

Er weist auch gleich darauf hin,

ein Herz...

daß dies nicht sein erster und einziger Auftritt in der Bundeswehr ist. „Da ist vor allem das Immelmann-Geschwader. Unsere regelmäßigen Treffen.“ Rudel kennt seine „Kameraden“ bei der Bundeswehr gut. Er erinnert sich an vergangene Treffen: „Das sind Kerle wie wir früher. Da fehlt natürlich die soldatische Erziehung, die wir bekommen haben, aber sonst waren wir ein Herz und eine Seele. Bei solchen Offizieren kann man noch hoffen.“ Für Rudel war es wirklich hoffnungsvoll, was sich Ende Oktober 1976 beim Aufklärungsgeschwader 51 der Luftwaffe im Standort Bremgarten abgespielt hatte. Als Ehrengast war er empfangen worden, hatte vom Kom-

...und eine Seele

mandore, Oberst Schade, ein Wappen überreicht bekommen, durfte seine Bücher signieren und von „damals“ erzählen.

Rudel: „Dieses Treffen zwischen den Generationen wird sicherlich mit dazu beigetragen haben, den Geist der Bundeswehr positiv zu prägen.“

Trotz des Skandals, in deren Folge die Generale Krupinski und Franke ihren Hut nehmen mußten, sind Rudels gute Verbindungen zur Bundeswehr geblieben. Erst im Mai 1979 kam es zu einer weiteren Begegnung. Diesmal außerhalb einer Kaserne, beim „Immelmann“-Denkmal in Staufenberg. Neben Rudel und zahlreichen NPD-Funktionären waren auch zahlreiche Bundeswehroffiziere vertreten.

„Komm mir ja nicht mit 'nem Kind nach Hause“ – „Du bist viel zu jung für eine Freundin, du kannst noch keine Familie ernähren“ – solche Sprüche machen Eltern, wenn Tochter oder Sohn die

„erste Liebe“ haben. Manche interessiert es auch nicht, andere sehen das ganz locker. Wie man bei Fortmeiers in Hagen damit klarkommt, erfahren wir von den Betroffenen selber.

Manche Eltern lassen mit sich reden

Es kommt auf den Versuch an



„Dieter hat uns immer vor vollendete Tatsachen gestellt und die Freundinnen mitgebracht. Ich erinnere mich noch an das erste Mal. Mein Mann sagte: ‚Ich muß mir 'n Hemd anziehen, Dieter bringt eine Freundin mit.‘ Er hatte sie zufällig vom Fenster aus kommen sehen. Und was sollte ich sagen? Wir haben nichts dagegen.“ Dieter bestätigt, daß er nie befürchten mußte, Vorwürfe zu hören, wenn die Freundin mitkommt. „Natürlich sage ich meistens Bescheid, um zu wissen, ob meine Eltern Besuch haben oder irgendwas im Haushalt ansteht.“ Dieter ist 19 Jahre alt, seine

„Die sind ganz in Ordnung“

Freundin Gabi, mit der er jetzt seit einem Jahr zusammen ist, ein Jahr jünger. Sie meint nach unserem Gespräch: „Dieters Eltern sind wirklich ganz in Ordnung, die verstehen viel, und man kann mit ihnen reden.“ Dieter geht

Dieter merkte bei dem Gespräch, daß er mit seiner Mutter auch über Dinge reden kann, die er noch nie angesprochen hat – selbst wenn man nicht immer zu einer Übereinstimmung kommt.

auch schon mal mit zu Gabi nach Hause. Beide haben ihr eigenes Zimmer in der elterlichen Mietwohnung. Und wie ist es, wenn sie mal ganz alleine sein wollen? „Das ist wirklich ein Problem“, meint Dieter. Sie können es sich nicht aussuchen, sich nicht nach ihrem Gefühl, nach ihren Wünschen richten, wenn sie miteinander schlafen wollen, sondern richten sich nach der passenden Gelegenheit, wenn die Eltern nicht da sind oder Gabis Eltern das Wochenende im Campingwagen verbringen. Und warum nicht zu Hause? Sie sind ein bißchen verlegen. „Ich habe, ehrlich gesagt, meine Eltern noch nicht gefragt, weil ich weiß, daß sie was dagegen hätten

– nein, nicht unbedingt dagegen, aber sie würden es nicht so gerne sehen.“ Dieter sieht seine Mutter fragend, prüfend an. Etwas unsicher gibt sie zu bedenken, welche Schwierigkeiten das mit Gabis Eltern geben würde: „Und heimlich ist das ja auch nicht schön“, meint sie, „ich weiß, wir waren ja auch mal so jung.“ Gabi sagt: „Meine Eltern würden total ausklinken, wenn ich damit käme, daß ich bei Dieter schlafen wolle oder er bei mir über Nacht bliebe.“ Und beide meinen ganz offen, daß es sie gefühlsmäßig wohl auch sehr stören würde, wenn die Eltern im Haus sind.

„Eine eigene Wohnung wäre wohl besser“

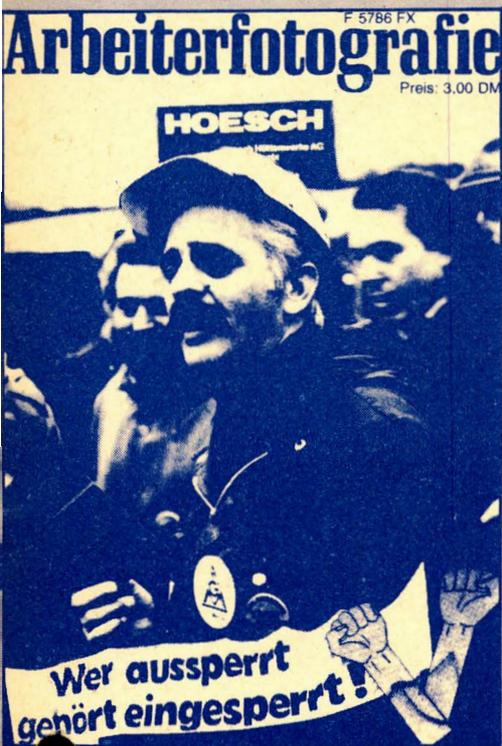
„Eine eigene Wohnung, denke ich öfter, wäre wohl besser“, meint Dieter, „aber das ist finanziell bei uns beiden nicht drin.“ Am 1. Oktober muß er zum Bund, und Gabi beendet erst im kommenden Jahr ihre Ausbil-

dung als Einzelhandelskaufmann. „Ich hatte mal eine Phase, da meinte ich, es sei nicht mehr auszuhalten. Da gab es zu Hause auch öfter Krach. Inzwischen hat sich das gelegt“, erzählt Dieter. „Seit er mit Gabi zusammen ist, ist er ausgeglichener“, ergänzt die Mutter.

Nicht in allen Familien kann man so offen Probleme und Fragen, ja auch persönliche Wünsche ansprechen wie bei Fortmeiers. Aber viele versuchen nicht einmal, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. Vielleicht würde sich dann rausstellen, daß selbst Väter und Mütter einsichtiger sind, als man glaubt. Zum Beispiel bei Dieter, als er sagt, daß es ihn manchmal schon sehr nervt, wenn die Mutter zu oft ins Zimmer kommt, wenn er mit Gabi da ist. Ehrlich erstaunt meint sie: „Du, das ist wirklich keine Schnüffelei oder moralische Mahnung. Aber ich werde in Zukunft daran denken.“

Dorothee Peyko

Arbeiterfotografie



- Aktuelle Information zum fortschrittlichen Fotogesehen
- Bildbeispiele von Profis und Amateuren, die in die aktuellen politischen Auseinandersetzungen eingreifen.
- Fakten zur Geschichte der sozialkritischen Fotografie.
- Diskussion über gestalterische Fragen.
- Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Fotografie.
- Über 20 Fotogruppen aus der ganzen BRD sind an der Erstellung des Heftes beteiligt.
- Viele Tips für alle, die nicht länger für die Schublade knipsen wollen.

Arbeiterfotografie ist Organ der Arbeiterfotogruppen der BRD, erscheint 1/4jährlich, 44 Seiten, 3,- DM plus Porto.

Nebenstehende Bestellkarte senden Sie bitte an: **Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH, Xantener Straße 7, 4040 Neuss**



Postkarte

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
4040 Neuss 13

Werber: Name _____
Vorname _____
Straße _____
PLZ, Ort _____
Beruf _____



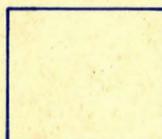
Diese Bestellkarte bitte vom Interessenten für das Abonnement unterschreiben lassen und an den Verlag zurücksenden.

Eine Zeitung für Dich und Deinen Boss gibt es nicht!

Die UZ schreibt nur für Dich



Bitte ausschneiden und einsenden an:
Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
4040 Neuss



Postkarte

Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
4040 Neuss



unsere zeit
Die Zeitung der arbeitenden Menschen
Zeitung der DKP



WO HAST DU DENN SCHON DIE NEUE
Arbeiterfotografie HER?

ICH BIN DOCH
ABONNENT!



Alle Abonnenten und Leser:

Wir bitten Euch, den Kollegen, Freunden und Genossen von unserer Zeitschrift zu erzählen, oder besser sie gleich rumzuzeigen. Wir brauchen noch **viel mehr Abonnenten**, um „groß und stark“ zu werden ... damit wir die vielen fotointeressierten arbeitenden Menschen bei der Ablichtung **ihrer Welt** unterstützen können ... damit wir noch umfassender zeigen können, daß die Welt anders aussieht, als die „Heile Welt“- und „Kunst“-Fotomagazine glauben machen wollen.

In unseren Händen muß die Fotografie **zu einer wirksamen Waffe** werden – für die Interessen der arbeitenden Menschen.

Helft uns, Abonnenten zu werben! Hierzu haben wir in dieses Heft eine Abo-Karte gelegt, die Ihr an den Verlag zurückschicken müßt.

Überall auf der Welt: unsere Korrespondenten

Wir haben keine kostspieligen Auslandsbüros. Aber auf der ganzen Welt Freunde. Von Havanna bis Tel Aviv, von Moskau bis Paris: Überall wohnen Freunde, Genossen, die der UZ berichten. Sie sind Sachkenner ihrer Länder. Sie beziehen im eigenen Land Standpunkt, sie sind nicht „überparteilich“. Gibt es noch Länder, in denen keine Kommunisten sind? Gut, in denen haben wir auch keine Korrespondenten.



Arbeiterfotografie

Zeitschrift der Arbeiterfotografengruppen der BRD.
Erscheint viermal im Jahr

Bestellkarte

Ich bestelle die

Arbeiterfotografie

für mindestens 1 Jahr
(Jahresabonnement 12,- DM + Porto)
(Kündigung 6 Wochen vor Quartalsende)

BITTE IN BLOCKSCHRIFT AUSFÜLLEN

Name

Vorname

Straße und Hausnummer

PLZ

Ort

Beruf

Datum

Unterschrift



unbestechlich offensiv jeden Tag

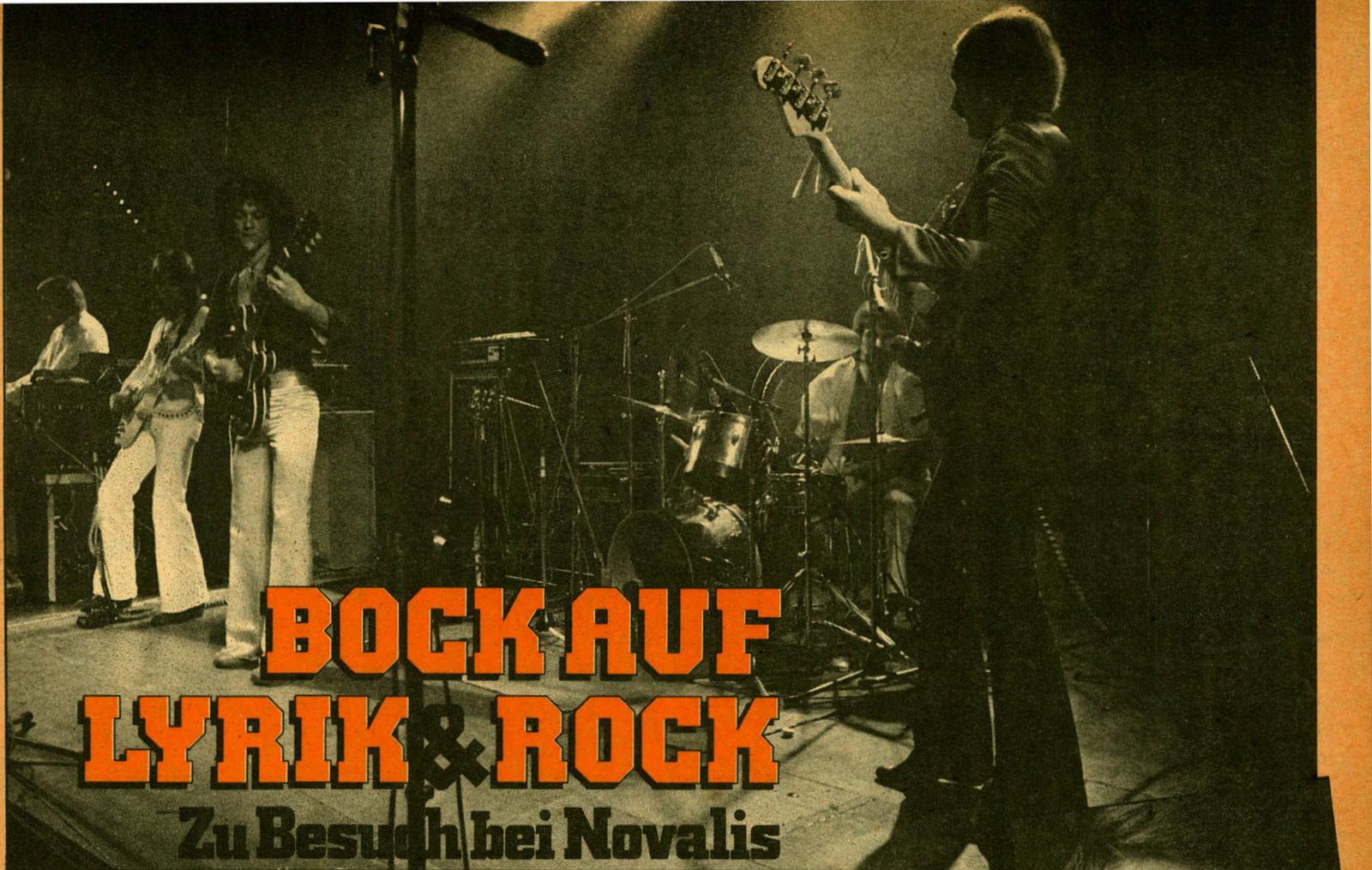
Ich bestelle die UZ – UNSERE ZEIT – Zeitung der DKP als
 TAGESZEITUNG
für mindestens 3 Monate
Abonnementspreis monatlich 8,- DM

KÜNDIGUNG
6 WOCHEN
VOR QUARTALSENDE

Ich bestelle die UZ – UNSERE ZEIT – Zeitung der DKP als
 WOCHENAUSGABE
für mindestens 1 Jahr
Abonnementspreis viertelj. 7,50 DM

BITTE IN BLOCKBUCHSTABEN AUSFÜLLEN

NAME											VORNAME										
STRASSE											NR										
PLZ						ORT															
BERUF											ALTER										
DATUM						UNTERSCHRIFT															



BOCK AUF LYRIK & ROCK

Zu Besuch bei Novalis

Deutsche Texte nichts für Rockmusik? Das ist doch Quatsch! In meiner Heimatsprache kann ich mich ausdrücken, kann ich Gefühl reingeben, ohne daß es künstlich wirkt. Und vor allem: Die Leute in unseren Konzerten verstehen es. Was will man mehr?“

Mit über 300 000 verkauften Alben gehört Novalis zu den erfolgreichsten Rockbands in unserem Land.

Sie machen deutsche Texte. Schon darin unterscheiden sie sich von den meisten anderen Gruppen.

Auf ihrer ersten LP versuchten sie es in Englisch. Lutz Rahn, „Tastenmann“ (Keyboards) bei Novalis, erinnert sich: „Ein paar Engländer haben damals das Cover in die Hände gekriegt. Die haben noch lachend den Kopf geschüt-

Umsteigen auf deutsch

telt. Das war das reinste Schulenglisch. Das war die falsche Linie...“ Das Umsteigen auf deut-

sche Texte hat sich bezahlt gemacht. Seit Frühjahr 1978 sind alle fünf Musiker ins Profifgeschäft gewechselt. Bis dahin hatte Lutz Rahn als Speditionskaufmann gearbeitet, Fred Mühlböck (Gesang/Gitarre) hatte sein Geld als Plattenverkäufer, Detlef Job (Gitarre) als Fernmeldetechniker und Heino Schbünzel (Baß) als Werbekaufmann verdient. Nur Schlagzeuger Hartwig Biereichel war schon in der Branche, als Mitarbeiter einer Plattenfirma tätig.

Lutz Rahn: „Unsere Erfahrungen sind sicherlich anders als die von vielen anderen Gruppen. Wir haben den Sprung ins Profifgeschäft erst gemacht, nachdem wir schon sechs Platten als Amateure rausgebracht hatten.“

Viele neu gegründete Gruppen wollen sofort voll ins Profifgeschäft einsteigen. Aber bei den meisten wird bald der Finanzschub so drücken, daß sie aus den roten Zahlen nicht mehr rauskommen. Es braucht nur einer mal abspringen, schon ist das Konzept der Gruppe durcheinander. Außerdem braucht es seine Zeit, bis man einen festen Hörerkreis aufgebaut hat. Nur von den Einnahmen aus Live-Konzerten läßt

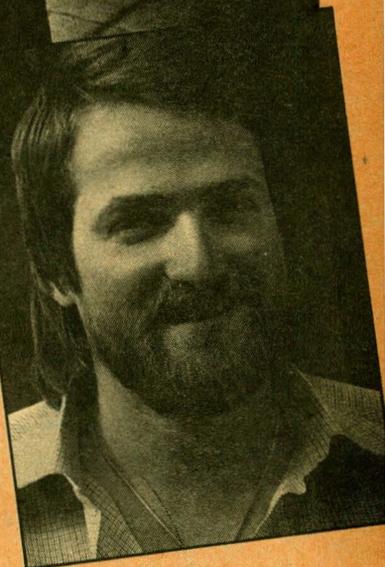
sich schwer über die Runden kommen. Wir haben damals vor allem Wert darauf gelegt, die Anlage für die gesamte Gruppe zusammenzusparen. Denn das Geld ist weg, wenn man auf Verleihfirmen angewiesen ist, und man hat nichts davon. Gut ist, wenn man schon mal eine Platte gemacht hat. Die kann man verschiedenen Veranstaltern anbieten und versuchen, in den Rundfunk reinzukriegen.“

Novalis hat allerdings mittlerweile einen Popularitätsstand erreicht, wo sie sich um festes Publikum und Rundfunkauftritte nicht allzu große Sorgen machen brauchen. Ihre Tournee im September war oftmals ausverkauft. Ihrem Musikstil sind sie treu geblieben. Sauber arrangierter Rock mit sphärischen Tönen und eindringlichen

Lyrische Texte

Gesangspassagen. Sie präsentieren lyrische Texte, von ihrem Namensgeber Novalis (frühromantischer Dichter 1772–1801) und Eigenproduktionen, wie auf ihrer neuesten LP „Flossenengel“. Dort erzählen sie die Geschichte des Riesenfisches Atlanto, der seiner Freiheit beraubt

Lutz Rahn (Keyboards): „Es ist nicht verwunderlich, daß unsere neue LP besser arrangiert, runder, ausgearbeiteter ist. Wenn man als Amateur erst acht Stunden arbeitet und dann noch fünf Stunden im Studio sitzt, kann nicht dieselbe Leistung dabei rauskommen. Wir sind froh, daß wir es uns leisten können, jetzt unter so guten Bedingungen zu arbeiten.“



und in einen Zoo gesteckt wird. In den lyrischen Text eingefaßt ist eine Menge Kritik an der Ausplünderung und Verwüstung der Natur.

Ein Thema, mit dem sich Novalis nicht erst seit dieser LP auseinandersetzen und in dem sie auch politisch „Problem Nr. 1“ sehen.

Schon auf „Brandung“, bringen sie einen nachdenkswerten Satz vorweg: „Wir benutzen die Erde, als wären wir die letzte Generation.“

Lutz Rahn: „Wir wollen nicht nur Musik machen, wir wollen den Leuten auch etwas mit auf den Weg geben. Sicherlich – es ist alles lyrisch verpackt, aber das ist halt unsere Art, uns auszudrücken.“

Jürgen Pomorin

Rock gegen rechts

Auch Novalis ist eine der rund 200 Amateur- und Profigruppen, die bereit sind, bei „Rock-gegen-rechts“-Konzerten mitzumachen. Über elan kann man die vollständige Liste mit allen Adressen bekommen.

Sie machen u. a. mit: Franz K., Nexus, Franny & the Fireballs, Mass, Message, Eulenspygel, Was tun Band, Backbord, Guru Guru Sunband, Radfahrer absteigen, The Ramblers, Sparifankal, Morgenrot, Munju, Zero Zero, Floh de Cologne, Blutgruppe, Glatter Wahnsinn, Wolfgang Dauner, Chicken Airlines, Andre Rebstock, Radio Barmbek, Bröselmaschine, Desiree, Now, Lake Placid, Stags, High Voltage, Frogs, Ice, Tri Atma, Wheels, Tibet, Eloy, Scorpions, Frago, Bastards, Delight...

Die Anhörer

„Na, Sie sind ja ein ganz Schlimmer!“ **Regierungsdirektor Dr. Wilfried Weustenfeld** hängt lässig in seinem Bürostuhl, die Beine auf dem Tisch. Er grinst, zupft seine breiten Koteletten und steckt sich gemächlich einen Zigarillo an. Dann erhebt er sich, rückt seinen knallgelben Schlips zurecht und teilt einen labbrigen Händedruck aus: „Dann erzählen Sie doch mal, was Sie so verbochen haben.“ Die Anhörung kann beginnen.



Das ist Herr Schmitt. Er ist „der neue“. Er wirkt harmlos und bieder, tritt zurückhaltend auf. Und doch: Er gibt sich dafür her, anderen Kollegen den Beruf zu rauben.

„Anhörung“: so bezeichnet man das erniedrigende Verhör, dem schon Tausende Bewerber für den öffentlichen Dienst unterzogen wurden. Sie machten sich kritische Gedanken, äußerten sie auch, und landeten im Verfassungsschutzcomputer. Ein Freund in der DKP, ein Fetenbesuch bei linken Studenten, Teilnahme an einer Solidaritätsdemonstration, das reicht oft schon fürs Berufsverbot. Betroffen sind Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen. Junge Leute, ältere Kollegen.

Wer verhängt Berufsverbote? Zum Beispiel Dr. Weustenfeld, bis vor kurzem „Anhörer“ im nordrhein-westfälischen Regierungsbezirk Arnsberg. „Diese Roten müssen eben entfernt werden“, meint er eiskalt. Er weiß, daß er Andersdenkenden die Existenz verdirbt. Er ist sich seiner Sache sicher, fühlt sich wohl in seiner Rolle.

„Das ist doch alles ganz normal“

Ja, er ist sogar stolz darauf: Seine Fachkenntnisse in Sachen Berufsverbot faßte er in einem Artikel in der „Zeitschrift für Beamtenrecht“ zusammen, den er dann selbst kopierte und an seine Kollegen im Regierungsbezirk verteilen ließ.

Weustenfelds sprichwörtliche Arroganz paart sich im Dienst mit rabiatem Antikommunismus. In einem Schriftsatz, den er gegen den gewerkschaftlichen Rechtsschutzsekretär eines Berufsverbotsopfers einreichte, pöbelte er: „Der DGB als Vertreter der Klägerin schreckt offensichtlich vor keinem Klimmzug zurück, wenn es darum geht, Kommunisten für den Staatsdienst salonfähig zu machen.“ Und auf das Argument, die Betroffene habe immer korrekt gearbeitet, erwidert er: Es sei ja auch klar, daß sie nicht „sich selbst den Ast anritzt, auf dem sie sitzt“. Man spürt förmlich, mit welchem Vergnügen der Regierungsdirektor diese Sätze geschrieben hat. Ein Schreibtischtäter. Gegen seine antigerkschaftlichen Ausfälle, seine

wüsten Verleumdungen wurde mehr und mehr Kritik laut. Weustenfelds Vorgesetzte merkten, daß dieser Scharfmacher der Bewegung gegen die Berufsverbote höchstens Auftrieb gab. Also lösten sie ihn ab. Ein Erfolg? Ein Teilerfolg, denn der Demokratenfresser Weustenfeld mußte gehen. Indes: Ein neuer Berufsverboteur nahm seinen Platz ein. Sein Name: Franz Schmitt, Ober-



Dr. Wilfried Weustenfeld – arrogant, hinterhältig, aalglatt. So schildern ihn Berufsverbotsopfer

regierungsrat. Auch ihn haben wir näher kennengelernt. Ein freundlicher Mittdreißiger, etwas unordentlich und linkisch. Ein liebender Familienvater: Die Wohnung ist voller Legobausteine, die beiden Kinder werden nicht autoritär erzogen. Genauso wie zu Hause sieht's auch in seinem Büro aus: persönliche Sachen und Aktenordner, alles etwas durcheinander. Wenn Franz Schmitt einen so ansieht, dann denkt man: Der kann doch keiner Fliege was zuleide tun! Denkste. Aufgeregt wedelt er bei seinem ersten Berufsverbotsprozeß mit „Beweismaterial“: einem Wahlprogramm der Studentenorganisation MSB Spartakus. Weiß er denn gar nicht, was er den Betroffenen antut? „Das ist doch alles ganz normal. Wir suchen unter mehreren Ingenieuren die geeig-

neten aus. Und genauso ist es bei Lehrern. Wir laden die Verdächtigen ein und machen uns dann ein Bild von ihnen. Mal sehen, ob sie die Bedenken ausräumen. Es ist oft schwer, mit ihnen ins Gespräch zu kommen: Sie sind ja immer so verstockt.“ Verstockt!

Die sind immer so verstockt

Jedes Wort dreht man den Betroffenen bei der „Anhörung“ im Munde herum, und der „Anhörer“ hält zum Schluß den Daumen nach oben oder nach unten. Und vielleicht sind dann die Ausbildungsjahre vergeblich gewesen. „Aber wissen Sie, ich habe schon sechs Jahre Personalerfahrung, da erwirbt man Menschenkenntnis. Wir sind ja keine Anfänger!“

Und der Verfassungsschutz hilft ja auch mit, oder?

„Ja, ja“, Schmitt blinzelt uns an, „man hilft uns. Aber die Regelanfrage gibt's nicht mehr, wir lassen also nicht mehr jeden überprüfen. Das bringt Probleme mit sich. Wir sind jetzt darauf angewiesen, daß wir auch Meldungen direkt von den Schulen bekommen. Von Eltern und Schülern beispielsweise. Das ist natürlich auch so eine Sache, man kann das auch Schnüffelei nennen.“

Franz Schmitt zuckt mit den Schultern. Er fühlt sich noch nicht so wohl in seiner neuen Rolle. Er weiß, daß die Gegner der Berufsverbote ihm und seinen Kollegen auf die Finger sehen. Vielleicht zweifelt er auch selbst manchmal daran, daß das alles in Ordnung ist.

Ob er zuweilen Schuldgefühle hat? Wenn schon, es würde nichts ändern. Dienst ist Dienst, und Schmitt erledigt seinen Job. So,

wie er an anderer Stelle Personalausweise ausfüllen würde. „Ich habe Herrn Weustenfelds Anhörungsprotokolle studiert, alles sehr interessant.“ Er wird das Werk seines Vorgängers fortsetzen, vielleicht etwas vorsichtiger, etwas weniger forsch. Doch die Politik der Berufsverbote hat sich nicht geändert.

Seit Anfang '79 wird großspurig verkündet, jetzt gehe es „liberaler“ zu, man habe „aus den Fehlern des Radikalenerlasses gelernt“. Eine glatte Lüge. Allein im Monat Juli leitete der sozialdemokratische Postminister Gscheidle Verfahren gegen mehrere Beamte auf Lebenszeit ein: H. J. Langmann, Lokomotivführer; Hans Meister, Fernmeldeamtman; Josef Prak, Posthauptschaffner; Gustav Steffen, Posthauptschaffner; Rudi Röder, Oberlokomotivführer; Hans Peter, Fernmeldehaupteckretär; Hans Schulz, Bundesbahnhaupteckretär; Wolfgang Repp, Posthauptschaffner; Rosemarie Ukrow, Fernmeldeobersekretärin; Berthold Goergens, Fernmeldeoberinspektor; Herbert Bastian, Posthauptschaffner. Ihnen wird „vorgeworfen“, für die DKP aktiv zu sein.

Wir sind ja keine Anfänger

Berufsverbote sind verfassungswidrig. Sie sind eine gemeine Methode der Mächtigen, Kritik zu unterdrücken. Auch die „Anhörer“, die diese Politik umsetzen, machen sich mit schuldig. Sie vernichten Existenzen. Dr. Weustenfeld, Herr Schmitt – „Anhörer“ gibt es im ganzen Land. Anhörer, Schnüffler, Denunzianten. Von unserem Geld bezahlt.

Gero v. Randow

ICH KENNE BEIDE

Mit beiden Berufsverbiern mußte Brigitte Erfahrungen machen. Und sie machte die Erfahrung: Solidarität hilft, gegen Berufsverbote anzutreten.

Am 1. Februar '79 sollte Brigitte Bubenberger ihren Dienst in der Hauptschule „In der Landwehr“ in Dortmund antreten. Statt dessen wurde sie „vorgeladen“: Der berühmte Berufsverbierer Dr. Weustenfeld „bat“ zu einem „Gespräch“. Man warf Brigitte



Erfahrungen mit den Weustenfelds und Schmitts: Brigitte Bubenberger.

ihre Engagement in der SDAJ vor, und Weustenfeld zitierte ausführlich einen Aufruf zu Studentenparlamentenwahlen, den Brigitte unterzeichnet hatte. Der Aufruf setzte sich für das Recht der Studentenvertreter ein, sich auch zu politischen Fragen zu äußern: das sogenannte „politische Mandat der Verfaßten Studentenschaften“. Da half Brigitte auch nicht der Hinweis darauf,

daß für diese Forderung fast alle Studentenverbände eintreten. Politische Meinungsfreiheit paßt den Berufsverbiern eben nicht. Brigitte ging vors Gericht. Dort lernte sie dann Herrn Schmitt kennen: Er hatte Weustenfeld mittlerweile abgelöst.

Brigitte's ehemaliger Fachleiter hatte ihr ausdrücklich bescheinigt: „Frau Bubenberger hat sich als eine politisch und sozial engagierte Lehrerin dargestellt, die bereit war, andere Meinungen und politische Positionen zu respektieren, zu tolerieren...“ Eine breite Solidaritätsbewegung entwickelte sich: Die Vertrauenskörperleitung der HOESCH-Westfalenhütte solidarisierte sich, ebenso das Studentenparlament der Dortmunder Uni.

Dortmunder Bürger sammelten für eine Solidaritätsanzeige in einer Tageszeitung, in der der Prozeßtermin angekündigt wurde. Dort erschienen dann über 60 Zuhörer, um Brigitte den Rücken zu stärken. Die Aktionen verfehlten ihre Wirkung nicht: Das Arbeitsgericht verpflichtete das Land NRW, Brigitte einzustellen. Ein Erfolg, der Mut macht. Jetzt geht Schmitt vor das Landesarbeitsgericht: Eine Instanz höher. Deshalb: Die Aktionen gegen das Berufsverbot werden fortgesetzt. Die Initiative „Weg mit den Berufsverboten“ ruft zu einer Herbstkampagne gegen die Berufsverbote vom 21. 10. bis zum 10. 12. auf. Am 21. 10. findet in Frankfurt/Main die „Aktionskonferenz aller Berufsverbotegegner“ statt.



Heinz Heitzer
DDR
Geschichtlicher Überblick
Verlag Marxistische Blätter,
Frankfurt/Main, 299 S.,
DM 5,80 DM
Best.-Nr.: 1110/7911016

30 JAHRE DDR

collectiv
literatur

Günter Görlich

Eine Anzeige
in der Zeitung

Damnit Verlag, München,
Kleine Arbeiterbibliothek,
Band 54, 198 S., 8.- DM
Best.-Nr.: 1130/7913012

Dieses Buch ist ein spannender Roman aus der heutigen DDR.

DDR
Werk von Generationen –
Werk von Millionen

Dietz Verlag, Berlin, großformatiges Heft, 96 S.,
292 Abbildungen, 4,70 DM
Best.-Nr.: 171/7371052

Dieser Bildband mit zahlreichen farbigen Abbildungen und vielen Dokumenten eignet sich hervorragend als Anschauungsmaterial für die Entwicklung der DDR.

Harry Thürk

Der Gaukler
Roman

Verlag Das Neue Berlin, Berlin, Taschenbuch, 2 Bände,
13,60 DM
Best.-Nr.: 54/6223699

Dieser spannende Roman beschreibt, wie von westlichen Geheimdiensten Dissidenten in den sozialistischen Ländern aufgebaut werden, um dort Unruhe zu stiften, aber auch, um Vorzeigefiguren für die westlichen Länder zu haben.

erhältlich in Ihrer collectiv-Buchhandlung

Darüber spricht man bei VW-Kassel:

Nach der Lehre Hilfsarbeiter?!

Wie ist das, wenn du dreieinhalb Jahre deinen Kopf mit Kenntnissen vollgestopft hast, die Hände ans Feilen und an Feinarbeiten gewöhntest und dann plötzlich am Band stehst oder im Akkord an einer Maschine? Wie ist das, wenn du von so einem jungen Mädchen oder jungen Mann gewählt bist, seine Interessen zu vertreten? Wie ist das, wenn du nicht nur einen, sondern fast 600 Jugendliche vertreten sollst und dazu bewegen willst, für ihre Rechte einzutreten?

Bei einem Gespräch im Volkswagenwerk Kassel haben wir Antwort auf diese Fragen bekommen und erfahren, worüber sich Jugendvertreter, gewerkschaftliche Vertrauensleute und Betriebsrat Gedanken und Sorgen machen, worüber sie diskutieren.

Helmut: Bei uns ist im Manteltarifvertrag festgelegt, daß alle nach der Ausbildung übernommen werden, nur wo – das steht nicht fest. So kann eine Bürohilfin als Waschkauenwärterin eingestellt werden. Und von rund 150 ausgebildeten Facharbeitern kommen nur 40 bis 50 im Jahr auf Facharbeiterplätze. Der Rest muß in die Produktion,

Und das in einer Situation, wo die wirtschaftliche Lage so gut ist wie selten, wo soviel Arbeit anliegt, die von den Facharbeitern gar nicht bewältigt werden kann. Konkret in meiner Abteilung wurden von 72 Kollegen in einem Monat mehr als 1000 Überstunden gekloppt. Und von großen und kleinen Firmen, Fremdfirmen, werden Leute in den Be-

trieb geholt, anstatt die eigenen Jungfacharbeiter einzustellen.

Renate: Und die Leute aus den Fremdfirmen arbeiten zu schlechteren Bedingungen und Bezahlung, als wenn das mit eigenen Leuten gemacht würde. Das ist billiger für VW.

Jürgen: Aber wir schieben den Kollegen, die Überstunden machen, nicht die Schuld dafür in die Schuhe, daß die Jungfacharbeiter nicht im erlernten Beruf übernommen werden. Jeder, der sich mit seiner Arbeit ernährt, weiß, daß er jeden Pfennig darüber gebrauchen kann. Aber da stehen wir am Anfang einer Diskussion mit den Kollegen.

Aber der Kollege, der ausgebildet hat, fühlt sich unmittelbar betroffen. Ich sehe das an mir selbst. Wir haben eine qualifizierte Arbeit gelernt und eine recht breite Ausbildung bekommen. Und dann sieht man nicht ein, warum man nur am Band Teile machen muß. Für die meisten ist Arbeit doch ein Stück

mehr als nur Geld heimbringen. In der Arbeit kann man sich bestätigen, Erfolge sehen, und man ist gewillt, sich weiterzubilden, und dann stößt man auf die Barriere. Und wer zwei Jahre in der Abteilung Teile geschruppt hat und dann, wie es ja geplant ist, in die Fachabteilung kommt, steht zuerst mal auf dem Schlauch, weil er unheimlich viel vergessen hat. Er muß die Bücher noch mal rauskramen, bei den Kollegen um Verständnis bitten, daß sie ihn langsam mal wieder in die Arbeit einführen.

Helmut: Wie Jürgen zum Beispiel auf der letzten Jugendversammlung erzählen wir den Lehrlingen, die noch in der Ausbildung sind, was später auf sie zukommt. Und auf der Betriebsversammlung wird darüber diskutiert, was hier so praktiziert wird mit den Fremdfirmen und Überstunden. Dann sind Anträge von Betriebsrat und Jugendvertretung an die Werksleitung gegangen. Da gab es auch Teilerfolge. 35 Mann mehr sind in den erlernten Beruf gekommen. Und die Tatsache, daß viel darüber diskutiert wird, ist auch ein Erfolg.

Renate: Bei der Einstellung sagt man: „Sie wissen, daß wir nicht alle übernehmen können, also sehen Sie zu, daß Sie der Beste sind.“ Und die Kollegen tun das auch, setzen sich zu Hause hin und pauken. Bei der letzten Prüfung war keine Vier dabei, weder praktisch noch theoretisch. Sie haben daran geglaubt, was ihnen gesagt wurde, und jetzt sehen sie, was folgt, und dann werden sie sauer.

Helmut: Wenn man sich umsieht, was hier rationalisiert wird, da kommt noch eine Menge auf uns zu. Der Roboter in Halle vier, liebevoll mit dem Namen Robert versehen, kostet dreieinhalb Arbeitsplätze. Millionen-Investitionspläne gibt es für das Werk. Das Preßwerk soll völlig umgebaut werden. Damit einher geht eine riesige Verschiebung der geforderten Qualifikation. Es ist doch schon heute so, daß in Abteilungen, wo früher der Facharbeiter der Mann war, mehr Techniker und Meister arbeiten, und wo die Techniker und Meister gearbeitet haben, sitzen mehr Ingenieure. In der Produktion auch. Jungfacharbeiter arbeiten dort, wo früher Ungelehrte waren. Sie werden nicht wie Facharbeiter bezahlt, aber ihre qualifizierte Ausbildung wird gebraucht. Die anderen werden überflüssig, wenn man sie nicht betrieblich weiterbildet.

Jürgen: Und da liegen die Aufgaben für die Interessenvertretung im Betrieb. Jetzt schon diese Entwicklung diskutieren, darüber aufklären. Das tut doch nicht die Personalabteilung. Die Unternehmensleitung beweist täglich, daß sie keine anständige Personalplanung macht. In Han-



Wir sprachen mit Renate Müller und Jürgen Stumpf, Jugendvertreter, gelernte Werkzeugmacher, die nicht als Facharbeiter arbeiten können(m), Helmut Strippel, Vorsitzender der Jugendvertretung, ebenfalls Werkzeugmacher(l), Dieter Riemann, dem Vorsitzenden der Leitung von fast 600 Vertrauensleuten der Industrie-gewerkschaft Metall im Betrieb (r.), Horst Fuhrmann, Mitglied des Betriebsrats, im Berufsbildungsausschuß des Betriebsrats (m).



nover schreiben sie Stellen für Ausbilder und besondere Fachkräfte aus, weil sie die selber nicht ausbilden. Entweder sie kaufen sich die von draußen ein und schmeißen andere raus oder verfassen Kurzlehrgänge zur Weiterbildung, oder sie zersplittern die nötige Qualifikation wieder in Einzelqualifikationen, damit jeder nur ein bißchen mehr lernen muß. Aber darum muß sich die Interessenvertretung noch mehr Gedanken machen, wie man den Arbeiter und auch den Facharbeiter, der hier schon 10 Jahre in der Bude ist, weiterbildet.

Renate: Und da muß man auch klar diskutieren, daß die Sachen, die hier als technischer Fortschritt laufen, von uns erarbeitet wurden. Und wenn sie eingesetzt werden und bei weniger Zeit gleichviel produziert wird, muß man eben Arbeitszeitverkürzung diskutieren, 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich.

Dieter Riemann: Da spielt doch auch noch das Problem der Schulbildung mit rein. Man denke nur an die gegnerische Haltung zur Gesamtschule, wo doch die Möglichkeit besteht, sich einen Bildungsweg auszusuchen, oder wo man eben die Möglichkeit hat, schon für später mit-

zuplanen. Und gerade hier müssen wir jetzt aufpassen, daß uns das nicht den Bach abgeht, Gesamtschule, Förderstufe usw.

Renate: Aber wir arbeiten jetzt daran, das Engagement der Kollegen dafür auf breitete Grundlage zu stellen, machen Info-Blätter und Diskussionsbeiträge auf Betriebsversammlungen und so weiter.

Helmut: Wir sprechen auch in den Jugendversammlungen über die politische Entwicklung. Und auf der letzten Jugendversammlung waren das eben politische Informationen über alles, was uns hier in der Arbeit einschränken könnte, über Neonazis, Ex-Nazi Carstens als Bundespräsident und eben die Kanzlerkandidatur von Strauß und die vierte Gewerkschaft.

Dieter Riemann: Als bekannt wurde, daß Strauß Kanzlerkandidat ist, haben wir speziell zu diesem Thema eine Vertrauensleute-Vollversammlung gemacht. Es war für uns eine Notwendigkeit, weil es ja um die Errichtung einer gegnerischen Organisation geht. Es wurden auch Stimmen laut, die gesagt haben, wir haben uns da rauszuhalten. Immer auf dem Strauß rumzuprügeln ist nicht unsere Aufgabe. Und man mußte den Kollegen

klarmachen, was wir für Aufgaben nach unserer Satzung haben. **Renate:** Es gibt aber auch ältere Kollegen hier, die Faschismus und die Zerschlagung der Gewerkschaften mitgemacht haben und die sehr klar eine Gefahr sehen in der Spaltung der Gewerkschaften und der Arbeiterklasse. Und die auch in der Person Strauß eine Gefahr sehen, weil sie halt wissen, aus welcher Ecke der kommt.

Horst Fuhrmann: Und wer versucht, die Einheitsgewerkschaft zu spalten, ist für uns von vornherein der Gegner Nummer eins. **Dieter Riemann:** Und die Kollegen sind sehr interessiert in dieser Entwicklung. Die Ausgabe der Zeitschrift „Metall“, in der das Thema behandelt wurde, wird heute noch verlangt, obwohl das jetzt vier Exemplare zurückliegt.

Jürgen: Bei vielen ist es so ein kaltes Gefühl im Bauch. Aber das genügt nicht. Auch nicht, alte Zitate von Strauß aufzuwärmen, sondern man muß das damit in Zusammenhang stellen, was Strauß für unsere Arbeit hier drinnen bedeutet, für uns als Gewerkschaft, auch wenn der Kanzler wird.

Helmut: Und das haben schon viele verstanden.

Dorothee Peyko

Es wird überlegt, was man noch machen kann. Ein großer Erfolg, den die Jugendvertretung zusammen mit den Vertrauensleuten, dem Betriebsrat, mit der Unterstützung der Gewerkschaft, mit viel Öffentlichkeitsarbeit und Aktionen erreicht hat, war die Erhöhung der Ausbildungsplätze. Jetzt kommt es darauf an, daß die Jungfacharbeiter im erlernten Beruf übernommen werden.

ANZEIGE

FRANK GÖHRE
SCHNELLES GELD
 DM 12,80

Frank Göhre erzählt in seinem neuen Roman von Geschäften mit gestohlenen Autos, von Jugendlichen, die dabei mitmischen. Ein Krimi, dessen Handlungsort der Alltagsort, dessen Handlende "normale" Leute sind.

Weismann Verlag

Gerd-Gustl Müller
DerJob
 AUSGELEICHNET mit dem Preis des ROTEN ELEFANTEN
 Manne ist 16 und will nicht sterben
 67 Exemplare
 DM 9,80

Argumente für den Fortschritt

Unsere Neuerscheinungen:

H. Jung/J. Schleifstein
Die Theorie des staats-
monopolistischen
Kapitalismus
und ihre Kritiker.

280 Seiten, 17,- DM
ISBN 3-88012-575-9

K. Steinhaus/J. Heimbrecht
Energiekrise
und Bonner Atomprogramm

Ca. 280 Seiten, ca. 12,50 DM
ISBN 3-88012-598-8

Edgar Gärtner
Arbeiterklasse
und Ökologie

Ca. 200 Seiten, ca. 10,50 DM
ISBN 3-88012-589-9

Here Klosterhuis
Rationalisierung und
gewerkschaftliche Gegenwehr

Ca. 130 Seiten, ca. 7,50 DM
ISBN 3-88012-588-0

Willy Perk
Besatzungsmacht
gegen Pressefreiheit

84 Seiten, 6,50 DM
ISBN 3-88012-555-4

IMSF und AIB (Hrsg.)
Neokolonialismus der BRD
und antiimperialistischer
Befreiungskampf

120 Seiten, 7,50 DM
ISBN 3-88012-573-2

Alvaro Cunhal
Zur portugiesischen
Revolution
Reden 1974-1979

Herausgegeben von
Barbara Schilling
Ca. 160 Seiten, ca. 9,50 DM
ISBN 3-88012-556-2

Goldberg/Judick/Rische
Afrika im Wandel

Ca. 160 Seiten, ca. 8,70 DM
ISBN 3-88012-572-4

Verlag Marxistische Blätter GmbH, Hedderheimer Landstraße 78a, 6000 Frankfurt/Main 50, Telefon (06 11) 57 10 51

Verlag Marxistische Blätter

Frankfurter Buchmesse
10.-15. Oktober 1979
Stand H 130

Kupon ▽▽

Ich möchte „horizont“
zum Jahresabonnement
von DM 52,20
zzgl. Portogebühren
von DM 10,60 beziehen.

Ich bitte um Zusendung
eines kostenlosen
Probeexemplares.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

**Direktversand
ab Berliner Verlag,
daher immer aktuell!**

Senden Sie den Kupon
als Bestellung an
Brücken-Verlag,
Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf
oder Ihre nächste
collectiv-Buchhandlung.
Ein Probeexemplar kann
vom Verlag
direkt angefordert werden.
Berliner Verlag,
DDR-1056 Berlin,
Karl-Liebknecht-Str. 29

räts+Porträts+Porträts+Porträts+Port
n+Ursachen+Ursachen+Ursachen+U
Interviews+Interviews+Interviews+
Meinungen+Meinungen+Meinungen
Reportagen+Reportagen+Reportage
Hintergründe+Hintergründe+Hintergrü
tionen+Dokumentationen+Dokum
berichte+Exklusivberichte+Exklusiv
gramme+Diagramme+Diagramm
se+Prozesse+Prozesse+Prozesse+Pro
n+Grafiken+Grafiken+Gr
räts+Porträt+Porträts+Port
n+Ursachen+Ursachen+U
Interviews+Interviews+Interviews+
Meinungen+Meinungen+Meinungen
Reportagen+Reportagen+Reportage
Hintergründe+Hintergründe+Hintergrü
tionen+Dokumentationen+Dokum
berichte+Exklusivberichte+Exklusiv



horizont

Sozialistische Wochenzeitung
der DDR für internationale
Politik und Wirtschaft

horizont

bringt Ihnen interessante zusätz-
liche Informationen durch exklu-
sive Berichterstattung zu The-
men

- der Außenpolitik der DDR
- der Zusammenarbeit mit
anderen Ländern
- der internationalen
Arbeiterbewegung
- des aktuellen Weltgeschehens
- der Weltwirtschaft

In Sport eine Fünf?

„Wir heißen Marion und Martina, und wir haben da ein Problem...“ So stand es in dem Brief an elan. Und weil es sicher noch mehr Schüler gibt, die Ärger mit Zensuren haben, wollen wir die beiden hier zu Wort kommen lassen:

„Nach Abschluß der Hauptschule haben wir eine Gärtnerlehre gemacht. So nach dem Motto: Besser irgendeine Lehrstelle als gar nichts. Nur: während der Lehrzeit wurde uns immer klarer, daß der Beruf uns nicht liegt. Darum wollten wir nach der Lehre unser zehntes Schuljahr nachmachen, um unsere Chancen zu verbessern, einen neuen Beruf zu erlernen. Das machten wir an der Fachoberschule Land- und Gartenbau des Märkischen Kreises. Im Halbjahreszeugnis hatten wir in Sport eine dicke Fünf. Wir hin zum Sportlehrer. Uns beschwert. Der sagte uns, wir hätten mehr als 20 Prozent Fehlstunden, nämlich 22,5 Prozent (die waren im Klassenbuch als entschuldigt eingetragen). Wir wollten das uns nicht einfach so gefallen lassen und schrieben ans Kultusministerium. Fragten an, ob die Fünf gerechtfertigt sei. Später hörten wir, daß es wegen dieses Briefes ziemlichen Stunk an der Schule gegeben hat. Jedenfalls erfuhren wir irgendwann nur, daß es mit der Fünf seine Ordnung hätte. Im zweiten Halbjahr haben wir an jeder Sportstunde teilgenom-

men. Haben alles mitgemacht. Trotzdem bekamen wir wieder eine Fünf! Diesmal sagte der Sportlehrer uns und unseren Eltern, als wir protestierten, wir hätten bei den Übungen nicht die nötigen Leistungen gebracht. Wegen der Fünf in Sport müssen wir das Jahr wiederholen. Wir fragen: Ist das gerecht, wenn uns durch eine Zensur in einem Fach wie Sport so die Zukunft verbaut wird? Wie kann man Sport eigentlich zensieren? Die Menschen sind doch nun mal unterschiedlich gelenkig. Welche Rechte haben wir, um uns durchzusetzen? Unser Brief ans Kultusministerium hat uns nichts als Ärger eingebracht.“

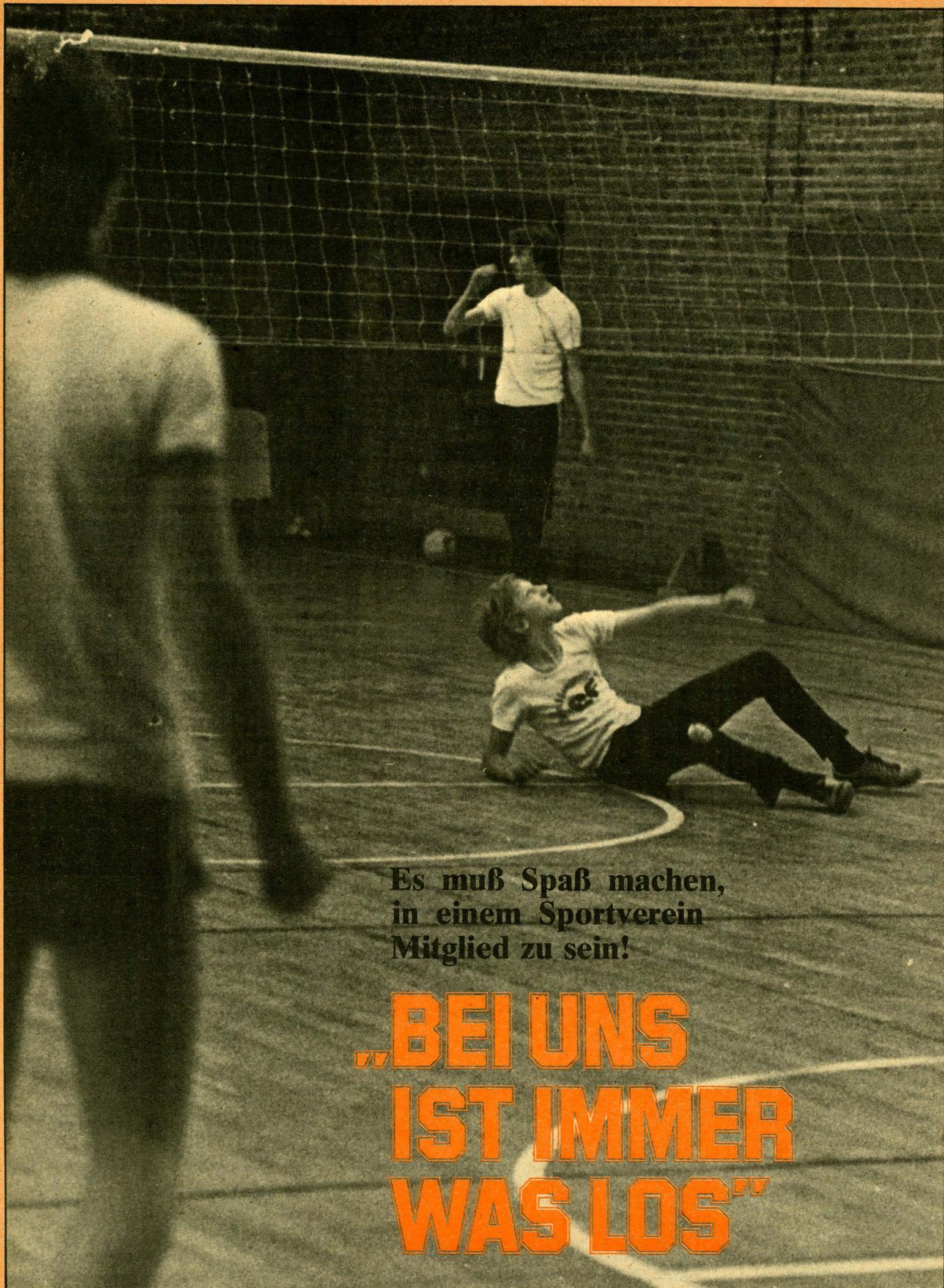
Marion und Martina haben inzwischen das Handtuch geworfen, wollen das Jahr nicht mehr wiederholen. Denn gleich zu Beginn fing der Ärger mit Sport wieder an. „Wir sind selbst nicht glücklich über unsere Entscheidung. Aber irgendwie halten wir diesen Druck über das Jahr nicht mehr aus. Wenn wir wenigstens eine gute Klassengemeinschaft hätten! Aber wir haben hier nur gemeinsam, daß wir einen besseren Schulabschluß haben wollen.“ „Schade, daß sie aufgegeben haben“, meint Anne Hage von der Landesschülervertretung Nordrhein-Westfalen.

„Für die meisten Schüler kommt das ja ohnehin nicht in Frage. Bei so einem Fall ist es das Beste, sich erst einmal mit dem Klassenlehrer oder dem Verbindungslehrer an der Schule zusammensetzen. Jedenfalls einem Lehrer, zu dem man Vertrauen hat und der einen kennt. Man sollte auch die Klassensprecher und die Schülervertretung einschalten. Und wenn die nicht spüren oder wenn, wie scheinbar in diesem Fall, die Klassengemeinschaft sehr schlecht ist, könnt ihr euch auch an uns wenden (oder die entsprechende Landesschülervertretung). Wir helfen gern.“

Als rechtliche Möglichkeit bleibt dem Schüler offen, vor's Verwaltungsgericht zu gehen. Das ist aber eine zeitaufwendige und komplizierte Angelegenheit, da man dem Lehrer nachweisen muß, daß er gegenüber dem Schüler befangen ist oder einen Formfehler gemacht hat. Ansonsten meine ich, daß das Fach Sport ja eigentlich den Schülern einen Ausgleich zum ständigen Sitzen bieten soll, daß Sport Spaß machen soll und nicht noch den Zensurenstreß verschärfen darf. Davon gibts doch wirklich genug an der Schule!“ **Ruth Sauerwein**



Marion und Martina aus Hagen. Sie sehen nicht ein, daß sie wegen einer Fünf in Sport sitzenbleiben sollen.



Es muß Spaß machen,
in einem Sportverein
Mitglied zu sein!

**„BEI UNS
IST IMMER
WAS LOS“**

Wir sprachen mit zwei Jugendlichen, warum sie Sport betreiben. Warum gehen sie jeden Dienstag und Donnerstag zum Training und verausgaben sich total? Wollen sie Weltmeister werden oder sich für die Olympischen Spiele in Moskau qualifizieren?

„Ich war vorher im Fußballverein. Da bin ich ausgetreten, es war nichts mehr los.“ Jürgen, 17 Jahre, geht in die 10. Klasse eines Hamburger Gymnasiums. „Nach einem Jahr bin ich dann mit Marco in den Turnverein eingetreten. Der Grund war eigentlich, daß ich meine Sportnote aufbessern wollte. Erst wollte ich ja in einen Judo- oder Karateverein eintreten, aber das hat mein Vater mir verboten. Er sagte, das würde nur auf Schlägereien hinauslaufen. Irgendwas mußte ich dann machen, und als Marco dann eingetreten ist, bin ich mitgegangen. Es ist ja immer besser, wenn man das erstmal nicht alleine hinget.“ Marco, 16 Jahre, ist in der 11. Klasse und auf dem gleichen Gymnasium wie Jürgen. „Früher saß ich abends immer rum. Mein Bruder hörte Musik, die mir nicht gefiel, und meine Eltern guckten

Fernsehen. Ich gammelte jeden Abend vor mich hin ohne richtiges Ziel. Da habe ich mir überlegt, daß ich abends nach dem Abendessen doch noch was unternehmen müßte. Einige Klassenkameraden sagten dann zu mir, ich sollte doch mal mit zum Training kommen. Und da bin ich einfach mal mitgegangen. Außerdem sollte ich zum orthopädischen Turnen, weil ich ein krummes Kreuz habe. Und da habe ich das Praktische mit dem Gesundheitlichen verbunden.“ „Zuerst waren wir beim Turnen, als dann eine Volleyballmannschaft gegründet wurde, haben wir da mitgemacht, weil das ein Mannschaftssport ist, der nicht so an die Knochen geht. Man hat nicht den hautengen Kontakt mit dem Gegner. Und beim Volleyball ist die Stimmung am besten.“

In der Mannschaft spielen gute Spieler mit, aber auch ein 10jähriges Mädchen, das noch Schwierigkeiten hat, den Ball übers Netz zu schlagen.

„Da wird man nicht zur Schnecke gemacht, wenn man die Angabe verliert oder mal einen Augenblick nicht aufpaßt“, berichten Marco und Jürgen einstimmig. Bei Marco und Jürgen kommt es nicht

„Wenn einige keine Lust mehr haben.“

so darauf an, daß sie die besten und schnellsten im Sport sind. Sondern es muß ihnen eben gefallen. „Mittwochs spielen wir immer Volleyball, und

wenn einige keine Lust mehr haben, dann machen wir etwas anderes, Völkerball oder Fußball“, erzählt Jürgen.

„Unser Ziel ist nicht, daß wir Spitzensportler werden, sondern daß es allen Spaß macht. Das hat sich auch gezeigt, als wir einmal bei einem Turnier mitmachten. Die anderen Mannschaften haben sich angebrüllt, als einer einen Fehler machte. Wir haben das aber nicht so eng gesehen und haben noch ganz gut abgeschnitten.“ Sie wollen nicht zur Leistung getrieben werden, sondern sie wollen sich ihre Ziele selber stecken und erreichen. Und nicht von einem Trainer „zur Sau“ gemacht werden, wenn sie eine Übung mal nicht schaffen. Für sie ist die UTG (Uhlenhorster Turn-Gesellschaft) eben nicht nur Sport mit Training, mittwochs und donnerstags, sondern auch Freizeitgestaltung. Marco: „Wir beide sind die Jugendsprecher der Volleyballabteilung. Jede Abteilung wählt zwei Jugendliche in den Jugendausschuß. Er trifft sich in unregelmäßigen Abständen. Meistens wenn eine neue Fahrt besprochen wird. Dann setzen wir uns zusammen und planen ein Programm und Ziel der Fahrt und was sonst noch so da läuft. Im letzten Jahr haben wir 10 Fahrten gemacht. Einige Male in Jugendherbergen oder Privathäusern. Wir müssen

„Das hat immer prima geklappt.“

dann auch selber einkaufen und kochen. Aber das hat immer prima geklappt. Beim Sport kommt die Unterhaltung meistens zu kurz. Das wollen wir an solchen Wochenenden nachholen, wo wir eben verstärkt die Möglichkeit anbieten, über seine Probleme zu sprechen. Aus dem Jugendausschuß haben noch drei Vertreter Mitspracherecht bei der Jahreshauptversammlung.“ „Ansonsten unternehmen wir auch noch eine ganze Menge!“ fügt Jürgen hinzu: „Nach dem Training gehen wir öfter mal in eine Pinte oder in eine Eisdielen, je nach Jahreszeit oder Lust der Leute. Sonst läuft ja nicht mehr viel in Hamburg.“ Am 5. Mai dieses Jahres fand in Hamburg eine

große Fahrraddemonstration statt, an der sich 5000 Jugendliche beteiligten. Organisiert war sie von der Hamburger Sportjugend und Fahrradinitiativen. Sie stand unter dem Motto „Für mehr Fahrradwege in Hamburg“. Auch Marco und Jürgen beteiligten sich an der Demonstration. „Für uns war es im Verein

„Es war klar, daß wir da mitmachen.“

eine Selbstverständlichkeit, als wir von Armin (unser Trainer) hörten, daß eine Demo geplant werde. Daß wir da mitmachen, war sofort klar!“ Jürgen: „Ich bin nämlich selber leidenschaftlicher Fahrradfahrer und weiß, wie schlecht in Hamburg die Fahrradwege sind. Diese Demo hat eine ganze Menge gebracht. Die Stadt kümmert sich schon etwas mehr drum als früher. Der Stein mußte erst einmal ins Rollen gebracht werden.“ Armin ist in der UTG

um Sport zu treiben. Man soll auch nicht nur Sport bei uns treiben, sondern auch seine Freizeit mit den Leuten im Verein verbringen.“

Armin, von Beruf Lehrer, zur Zeit arbeitslos, war als Mitglied der HSJ, Hamburger Sportjugend, Mitorganisator der Fahrraddemo in Hamburg. Es war das erste Mal, daß die Hamburger Sportjugend in dieser Form an die Öffentlichkeit getreten ist. Und Themen aufgreift, die mit dem Vereinssport unmittelbar nichts zu tun haben. „Von der HSJ, Hamburger Sportjugend, haben wir vor einiger Zeit einen Arbeitskreis Umweltschutz gegründet, in dem ich auch mitmache. In der letzten Zeit haben wir zwei Fahrradtouren an der Unterelbe gemacht. Dabei sind wir auch zu der Erkenntnis gekommen, daß wir mal etwas gegen die schlechten Fahrradwege in Hamburg machen müßten. Unser nächster Schritt war, daß wir einen Brief an die Baubehörde geschickt



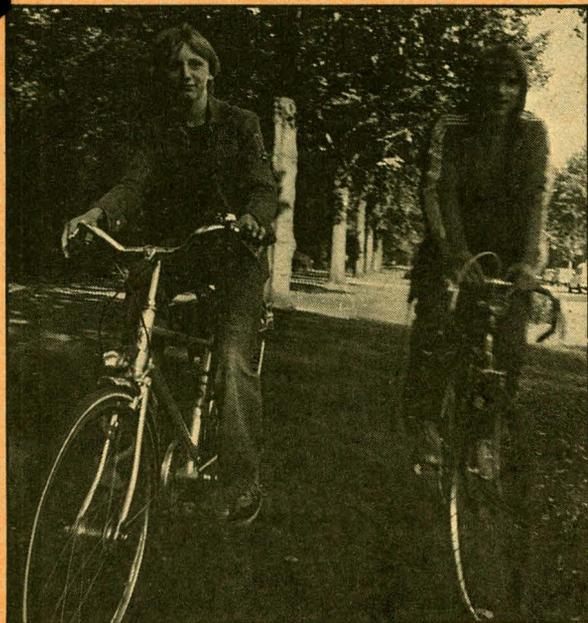
„Das wichtigste ist, daß alle beim Training mitmachen und keiner rumsteht, weil er es nicht so gut kann wie ein anderer.“

(Uhlenhorster Turn-Gesellschaft) Übungsleiter. Seine Aufgaben bestehen darin, aufzupassen, daß in der Halle nichts kaputtgeht, daß die Schlüsselübergabe klappt und daß keine Unfälle passieren. Aber Armin sieht seine Aufgaben noch weiter. Für ihn ist das Wichtigste, „daß sie alle Freude haben am Bewegen und am Zusammenkommen.“ „Bevor wir anfangen mit dem Volleyballspiel, machen wir uns erst durch einige Übungen warm. Wir achten darauf, daß jeder ins Training miteinbezogen wird. Für mich ist das Wichtigste, daß sie freiwillig zusammenkommen,

haben, der aber keine Resonanz ausgelöst hat. Dann haben wir uns entschlossen, über die Öffentlichkeit Druck auf die Stadt auszuüben.

Als sich dann abzeichnete, was für eine Menge Leute sich an der Rallye beteiligen würden, entschlossen wir uns, eine Sternfahrt aus sechs Hamburger Stadtteilen zu machen. Der Erfolg dieser Demo blieb nicht aus. Wir werden in der nächsten Zeit mit einigen Senatoren einen Parcours in der Innenstadt abfahren, um ihnen die miserablen Fahrradwege zu zeigen.“

Joachim Krischka



„Als begeisterte Fahrradfahrer haben wir sofort bei der Fahrraddemo mitgemacht.“

Die alte Leier des Herrn Zeyer

Sechs Saarländer Mädchen wehren sich gegen Arbeitslosigkeit

Mittwoch, 29. August: 6 junge Mädchen im Sitzstreik vor dem Landtagsgebäude in Saarbrücken. Ein Flugblatt wird verteilt: „Was nützt uns die Regierungserklärung?“ Der neue CDU-Ministerpräsident Zeyer, der gerade seine Regierungserklärung abgegeben hatte, wurde zur Rede gestellt. „Wir sind sechs junge Arbeitslose. Arbeitslos wie Tau-



Ministerpräsident Zeyer: Warme Worte

sende andere Jugendliche, aber uns trifft die Jugendarbeitslosigkeit besonders hart. Wir sind Mädchen und

sprach mit den Mädchen zu bequem. Er behauptete: „Jeder Jugendliche im Saarland, der will, bekommt einen Ausbildungsplatz.“ Die Mädchen konnten das aber anhand ihrer eigenen Situation widerlegen. Nun erklärte Zeyer, er wolle den sechs einen Platz verschaffen. Klaudia, Teilnehmerin am Sitzstreik: „Ich war dann beim Arbeitsamt. Der Arbeitsamtsleiter,

übrigens auch CDU-Mitglied, meinte nur: „Welcher Idiot hat Ihnen denn das versprochen?“

Monat's Magazin

In diesen Tagen vor 75 Jahren: In Berlin und Mannheim schlossen sich Lehrlinge und Jungarbeiter zu ersten selbständigen Arbeiterjugendverbänden zusammen. Anlaß war der Selbstmord eines von seinem Meister mißhandelten Lehrlings. Und heute? 75 Jahre später werden Lehrlinge wieder in den Selbstmord getrieben. Aus Angst vor Schikane im Betrieb. Aus Verzweiflung darüber, daß nach der Lehre die Entlassung droht. Und was ist mit dieser Angst von Schülern, keine Lehrstelle zu erhalten? Das Schlucken von Pillen zur Beruhigung für die nächste Klassenarbeit? Richtig: Viele Rechte wurden seit 1904 erkämpft. Einen Urlaub gab es frü-



ten. Diese Erkenntnis macht uns Mut, weiter zu drängen und das anzugreifen, was in unserem Land radikal geändert werden muß. Die Rechte Jugendlicher reichen vorne und hinten nicht. Jugendliche werden im Kapitalismus nach wie vor überfahren, eingepaßt in das Bestehende. 1904 und 1979 haben in unserem Land eines gemeinsam: Eine gesicherte, lebenswerte Zukunft gibt es im Kapitalismus nicht. Was folgt daraus? So wie sich Lehrlinge 1904 zusammenschlossen, um ihren Rechten Nachdruck zu verleihen, so müssen sich heute Jugendliche wehren. „Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt!“ – heute wie damals. Von dem bekannten Antifaschisten und Gewerkschafter Willi Bleicher stammt der Satz: „Du sollst dich nie vor einem lebendigen Menschen bücken!“ Für eine Gesellschaft zu kämpfen, in der diese Aufforderung das Handeln der Menschen bestimmt, ist das Ziel der organisierten deutschen Arbeiterjugendbewegung gewesen. Sich nicht bücken, heißt heute: sich nicht vom Kampf abhalten lassen. Jetzt wollen die Bosse uns weismachen, es gäbe keine Probleme mehr mit jugendlichen Arbeitslosen. Wir sollen uns an Krisenerscheinungen gewöhnen. Ungestört wollen sie die Ausbildung weiter verschlechtern. Das bedarf einer Antwort. Aktionen, Demonstrationen und Veranstaltungen für das Recht auf Arbeit und Bildung stehen an. Sich wehren für die Grundrechte der Jugend. Das ist die wichtigste Schlußfolgerung aus 75 Jahren Arbeiterjugendbewegung.

1904 und 1979

her ebensowenig wie das Verbot der Prügelstrafe im Betrieb. Starke Arbeiterjugendorganisationen haben mit dafür gesorgt, daß Volljährigkeits- und Wahlalter herabgesetzt wurden. So ohne weiteres kann man nicht mehr nach Belieben mit Jugendlichen umspringen. 75 Jahre Kampf der Arbeiterjugendbewegung haben dazu beigetragen, daß die Welt heute anders aussieht. Die DDR feiert in diesem Monat ihren 30. Geburtstag. Dort haben die zu sagen, die als Antifaschisten unter Hitler verfolgt wurden. Dort regieren die mit, die sich in Arbeiterjugendorganisationen zusammengeschlossen hatten. Es hat sich gelohnt, aufrechten Ganges zu gehen und für seine Rechte einzutreten.

Werner Stürmann

Werner Stürmann
Bundesvorsitzender der SDAJ

Pension für SS-Mörder Otto

Einer der Mörder Ernst Thälmanns lebt auf freiem Fuß

18. August 1944, kurz nach Mitternacht. Im KZ Buchenwald führen acht SS-Führer, unter ihnen Stabschef Wolfgang Otto, einen Zivilisten in den Hof. Drei Schüsse zerreißen die Nacht, dann ein weiterer. Ein KZ-Häftling hört 20 Minuten später ein Gespräch mit. Otto wird gefragt: „Weißt du, wer das war?“ Otto: „Das war der Kommunistenführer Thälmann!“ 35 Jahre später, fast auf den Tag genau, sitzt UZ-Redakteur Egon Traxler im niederrheinischen Geldern diesem Wolfgang Otto gegenüber.

„Ich weiß von nichts“, sagt Otto, „fragen Sie doch andere, die die Befehle gaben, lassen Sie mich in Ruhe.“

Eine Angst nur vor den bohrenden Fragen von Journalisten, denn vor der Justiz in unserem Land braucht er sich nicht zu fürchten. Obwohl es zahlreiche Beweise für seine Beteiligung am Mord an dem KPD-Vorsitzenden Ernst Thälmann gibt, dauern die Ermittlungsverfahren mittlerweile seit 17 Jahren an, ohne daß der Staatsanwalt bisher Klage erhoben hat. Sechs Mal wurde das Verfahren zwischenzeitlich eingestellt, drei verschiedene Staatsanwälte hatten die Akten „zu den Akten“ gelegt. Thälmanns Tochter und ihr Anwalt Professor Karl Kaul geben nicht nach. Sie wollen verhindern, daß – wie im Majdanek-Prozeß – sich SS-Mörder ihrer gerechten Strafe entziehen können. SS-Mörder Otto lebt indes ungestört mit guter Pension weiter. Er war nach dem Krieg Lehrer.

Aktionen

gegen F. J. Strauß gehen weiter. Hier drei Beispiele:



Nicht den Kopf in den Sand!

Strauß ist genervt. In Bremen verbreitete die SDAJ ein Plakat, welches Zitate von F. J. Strauß enthält. Daraufhin erwirkte der Kanzlerkandidat eine einstweilige Verfügung, in der die weitere Verbreitung des Plakats bei Androhung einer Strafe von 500 000 DM verboten wurde. Doch auch mit solchen Methoden wird er die Aktionen nicht aufhalten können. Die SDAJ Bochum hat sich einen besonderen Gag einfallen lassen – einem selbstgebastelten Vogel Strauß wurde ein Plakat umgehängt, auf dem zu lesen stand: „Ich gehöre in den Zoo, nicht in den Bundestag!“ Bei einer Anti-Strauß-Aktion in Dortmund kam es zu einem Skandal: Der Aktionsstand wurde von der Polizei beschlagnahmt, ebenso Kameras und Filme. Drei SDAJ-Mitglieder wurden festgenommen. Empörte Bürger im SPD-regierten Dortmund fragten: „Regiert hier schon die CSU?“

Sympathie für die Mörder

Carstens und die Vergangenheit

Karl Carstens, Bundespräsident mit brauner NSDAP-Vergangenheit, bleibt seiner Tradition treu. Gemeinsam mit Bundesaußenminister Genscher setzte er sich beim holländischen Außenminister van der Klaauw für die Freilassung der zwei letzten lebenslänglich in Holland inhaftierten faschistischen Massenmörder ein. Angeblich aus „humanitären“ Gründen. Ihre Namen und Verbrechen: Ferdinand Aus der Füntes, SS-Hauptsturmführer und als Leiter der Gestapo in Amsterdam verantwortlich für den Massenmord an holländischen Juden, Geisteskranken und Kindern, und Franz Fischer, als Leiter des „Judenreferates“ in Den Haag verantwortlich für den Mord an 12 000 Juden.



Die Massenmörder von gestern sollen nach dem Wunsch Carstens' auf freiem Fuß gesetzt werden.

In Holland brach nach dem Vorstoß Carstens' ein Proteststurm los. Zur heftigen Reaktion in Holland erklärte der Presseattaché der holländischen Botschaft in der BRD: „Das hängt, was ich der holländischen Presse auch entnommen habe, ein bißchen mit der Vergangenheit von Carstens zusammen.“ Wen wundert's? Ist das Thema, nachdem die holländische Regierung das Ersuchen Carstens' zurückgewiesen hat, jetzt gestorben? Auf unsere Frage erklärte der Pressesprecher des Bundespräsidenten, Thiel: „Ich kann Ihnen nur soviel dazu sagen, daß es richtig ist, daß der Bun-

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Das verdient man in den Chef-Etagen

Jährliches Durchschnittseinkommen von Vorstandsmitgliedern:

Deutsche Bank	858 664 DM
Bertelsmann	839 006 DM
Daimler-Benz	781 245 DM
VW	747 227 DM
Dresdner Bank	741 318 DM
Thyssen	732 147 DM
Mannesmann	659 851 DM
Kaufhof	629 538 DM
BMW	622 528 DM
Bayer	597 368 DM
Commerzbank	559 146 DM
Karstadt	557 712 DM
Siemens	555 651 DM
Varta	537 074 DM
Ruhrkohle	521 218 DM
BASF	520 659 DM
Gerling Leben	519 821 DM
Ruhrgas	496 747 DM
AEG	484 690 DM
Deutsche Babcock	483 879 DM
MAN	478 318 DM
Krupp Hüttenwerke	459 449 DM

Aus Capital 8/79

...PACKEN WIR'S AN!

den holländischen Außenminister auf das Schicksal der in Breda Inhaftierten angesprochen hat. Damit hat er einer Bitte der Bundesregierung entsprochen. Darüber hinaus möchte ich nichts sagen. Der Bundespräsident will dazu auch keine öffentliche Erklärung abgeben.“ Verständlich! Aber: Wie lange soll das mit diesem Präsidenten noch weitergehen, der keine Gelegenheit ausläßt, um dem Ansehen unseres Landes im Ausland schweren Schaden zuzufügen? Thiel auf die Frage, ob sich Carstens weiterhin für die Mörder einsetzen will: „Das halte ich nicht für ausgeschlossen.“

Voll-dampf für Olympia

Gespräch mit Jewgeni Rybinski, Präsident des sowjetischen Jugendreisebüros „Sputnik“

elan: Wieviel Besucher werden bei den Olympischen Spielen erwartet?

Rybinski: Wir erwarten rund 60 000 Touristen aus dem Ausland.

elan: Wieviel erwarten Sie aus der BRD?

Rybinski: Wir rechnen mit 5000 Teilnehmern.

elan: Was erwartet die Besucher?

Rybinski: Alles, was man sich wünschen kann. Besuche der Sportwettkämpfe, Besichtigungen, kulturelle Programme, Begegnungen – sogar ein spezielles Sportprogramm für die Teilnehmer.

Mehr darüber in der neuesten Ausgabe der „Jugendpolitischen Blätter“.

Dazu: Meldungen, Kommentare zu jugendpolitischen Ereignissen.

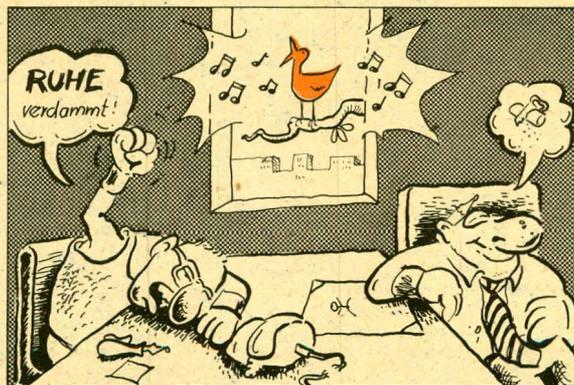
Wegen „Vorkommnissen“ verboten

Nie mehr UZ-Volksfest in der Gruga?

1979
400 000 Menschen besuchen das Pressefest der UZ in den Gruga-Hallen. Und es gefiel ihnen dort offenkundig! Möglicherweise behielten sie Essen, die Gruga und die UZ in bester Erinnerung? Die Essener Stadtverwaltung handelte schnell in diesem kritischen Fall: Sie teilte der DKP mit, daß „derartige Ver-

anstaltungen“ in der Gruga nicht mehr durchgeführt werden dürften – wegen „Vorkommnissen“ und Singens – auch noch politischer! – Lieder „bis tief in die Nacht“! Eine Entscheidung, die ungeahnte Perspektiven in sich birgt!

1980
Die Stadtverwaltung verbietet bis auf weiteres die Durchführung des



„Rock-Palastes“ in der Gruga wegen Beschwerden der Anwohner. Dem Dackel Hieronimus war beim nächtlichen Gassigehen ein Trommelfell geplatzt.

1981
Rot-Weiß Essen darf nicht in die Bundesliga aufsteigen, da die Stadtverwaltung befürchtet, die Mannschaft könnte mal bei einem Heimspiel gewinnen, und die Fans könnten daraufhin überschäumen und schmutzige Lieder singen.

1982
Die Stadtverwaltung lehnt die Durchführung der Bundesgartenschau auf dem Gruga-Gelände ab. Die Anwohner könnten das Gras wachsen hören und dadurch belästigt werden.

1983
In den Gruga-Hallen wird die mumifizierte und ausgestopfte Stadtverwaltung eingelagert. Für stille Atmosphäre ist fortan gesorgt.

Wer kritisiert, wird zensiert

Jugendpres-
sekongreß ge-
gen Zensur
steigt Anfang
Dezember

„Jugendredakteure,
verzichtet darauf,
kritisch über die

Wahl des alten
SA-Mannes Car-
stens zum Bundes-
präsidenten zu be-
richten. Achtet dar-
auf, daß in euren
Zeitungen keine kri-
tischen Artikel zur
Bundeswehr, zu Be-
rufsverboten, zu
Atomkraftwerken



Er ist da: der Anti-Zensur-Aufkleber
(Weitere Informationen gib's bei der
„deutschen jugend-presse“, Postfach
200621, 8000 München 2)

und zur Sexualer-
ziehung erschei-
nen.“

So könnten die
neuesten Verlautbar-
ungen der „Zen-
tralstelle für Zensur
jugendeigener Zei-
tungen“ aussehen.
Aber diese Behörde
gibt es ja noch nicht!
Dennoch sind nach
Angaben der „deut-
schen jugendpres-
se“ in den ersten
sieben Monaten die-
ses Jahres minde-
stens 80 Schüler-
und andere jugend-
eigene Zeitungen
zensiert worden. Sie
hatten die oben auf-
geführten „heißen
Themen“ aufgegrif-
fen. Was tun, wenn die
grundgesetzlich ga-
rantierte Meinungs-
und Pressefreiheit
derart vergewaltigt
wird? Sich anpassen?
Sich selbst zensieren?
Oder weiterhin kri-
tisch schreiben?

Die meisten Jugend-
redakteure wehren
sich gegen die Zen-
sur. Sie planen für
den Herbst die Her-
ausgabe von Zen-
surdokumentationen
und zahlreiche Ak-
tionen. Höhepunkt
wird der ANTI-ZEN-
SUR-KONGRESS, der
vom 7. bis 9. De-
zember 1979 in
Hamburg stattfin-
det.

Förderung gestrichen?

Wenn Gerald Urlaub macht, bekommt er kein Geld mehr!



Gerald Schlupp, deutscher Meister über
1500 Meter Kraul und Rekordhalter, hat
Ärger. Obwohl in London und Bonn
Wettkämpfe stattfanden, fuhr er in Ur-
laub, auf den er zwei Jahre lang verzich-
ten mußte. Gerald zu elan: „Der Deut-
sche Schwimmverband hat mir jetzt an-
gedroht, die Förderung zu streichen und
mich nicht ins Olympiakader aufzuneh-
men.“

So werden die Sportler unter Druck
gesetzt. Wer nicht spurt, dem wird das Geld
entzogen. Mit den 300 DM, die Gerald
monatlich bekommt, kann er gerade eben
die Nebenkosten abdecken wie z. B. Vi-
tamintabletten und zusätzliche Nahrung.
„Die Ferien waren mir in diesem Jahr
wichtiger als der Europacup. Doch der
DSV sieht das nicht ein.“

Heinrich Heine als Pate

Hilfe für die Opfer der Berufsverbote

„Ich bin seit 1951 in der SPD und empört
darüber, daß der sozialdemokratische Post-
minister Gscheidle ein Berufsverbot nach
dem anderen verhängt.“ Doch der Staatsse-
kretär a. D. Heinz Reichwaldt setzt sich nicht
nur in Worten, sondern auch tatkräftig für
die Opfer der Berufsverbote ein. Er macht
mit beim Heinrich-Heine-Fonds, über des-
sen Ziele wir mit ihm sprachen. „Unser
Fonds hilft denjenigen, die nach der Entlas-

sung aus dem öffentlichen Dienst materielle
Not leiden. Es wurden schon rund 16 000,-
DM gespendet, obwohl wir erst im Februar
1979 den Fonds gegründet haben.“
Nach Heinrich Heine heißt der Fonds, „weil
dieser deutsche Dichter sich immer für die
Freiheit einsetzte“.
Spenden gehen an: H. Reichwaldt, PSchA
Hannover, Nr. 3392 91/304.

Schikaniert, degradiert, gefeuert

Bundeswehr-Moral: Wer gegen die SS demonstriert – fliegt!

Entlassungsbescheid in der Tasche, Wut
im Bauch und noch ganz geschockt. So
steht Michael Paul am 22. August vor
dem Koblenzer Bahnhof. Soeben degra-
diert und vorzeitig aus der Bundeswehr
gefeuert. Über Nacht zum Sicherheitsri-
siko erklärt, weil er nicht bereit war, An-
gaben über Urlaubserlebnisse und Be-
kanntschaften während seines Badeur-
laubs in der DDR zu machen. Eine haar-
sträubende und bisher einmalige Be-
gründung für einen Bundeswehrraus-
schmiß. Von den verantwortlichen Offi-
zieren noch dazu plump eingefädelt.
Denn schon seit Monaten ging über Mi-
chael Paul ein Trommelfeuer seiner Vor-
gesetzten nieder. Der Grund? Die Teil-
nahme des Soldaten in Uniform an einer
Demonstration gegen das Arolsener
Treffen der SS-Division Totenkopf am
28. April. Drei Tage Arrest, die Dro-
hung, ihn als Vertrauensmann der Kom-
panie abzusetzen, immer neue Verhöre
und andere Schikanen lösten sich ab. Der
DDR-Urlaub war lange vorher bekannt,
auch die Einstellung des Soldaten, an-
gesichts sich häufender Verhöre nur noch
die notwendigen Angaben zur Person zu
machen, zu denen er per Gesetz ver-
pflichtet ist. Was lag für die Bundeswehr-
führung näher, als diese Tatsachen gegen
den Soldaten zu mißbrauchen.
Kein Wort davon jedoch in der Entlas-

sungsbegründung. Einen kritischen Sol-
daten neun Tage vor dem Antikriegstag
offen wegen seiner antifaschistischen
Haltung zu feuern, das war ein zu heißes
Eisen für die Bundeswehrrführung.
So sehen es auch der Bundestagsabge-
ordnete Klaus Thüsing und einige seiner
Kollegen, die sich jetzt in den Fall ein-
geschaltet haben. Aus Protest gegen den



Michael Paul

Coup von Minister Apel planen sie eine
parlamentarische Anfrage im Bundestag.
Auch Simone Veil, Präsidentin des Eu-
ropaparlaments, wird sich möglicher-
weise in den Fall einschalten. Darum hat
sie der Antifaschist und ehemalige
Auschwitzhäftling Peter Gingold ge-
beten, der dem internationalen Auschwit-
zkomitee angehört.

„Links um“ im Oktober

Wer sich nicht be-
schwert – lebt ver-
kehrt! Ein Blick in
die neue Ausgabe
von Links Um be-
weist es. Auch beim
Bund wird nicht ge-
druckt.
Was diesmal an-
liegt?
– Sparmaßnahmen
beim Bund: Stuben-
temperatur runter,

Tauchsieder raus.
– Bundeswehr-
Weißbuch: Nichts
wäscht schmutzige
Westen weißer.
– Antikriegstag:
Ein Tagesbefehl und
seine Folgen.
– Frauen zum
Bund. Wie denken
Männer beim Bund
darüber?
Dazu viele weitere

Tips und Informa-
tionen in Oliv. Pro-
beexemplare kos-
tenlos. 100 Exem-
plare 6,50 DM.
Überweisung auf
das Konto „Soldat
74“, Bank für Ge-
meinwirtschaft,
Dortmund, Konto-
Nr. 1 005 878 400.
Jetzt anfordern!

Wo fehlt eine?

Riesenauswahl

Schreibmaschinen und Elektronik-
rechner (auch Texas) für Büro, Uni-
versität und Schule. Stets Sonder-
posten. Kein Risiko, da Umtausch-
recht. Barpreis = Ratenpreis.
Fordern Sie Gratiskatalog 286C



NÖTHEL Deutschlands großes
Büromaschinenhaus
A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

«MÖGEN HÄTT ICH SCHON WOLLN, ABER DÜRFEN HAB ICH MICH NICHT GETRAUT»

Die Karl-Valentin-Seite



„Wrdlbrmpfd“ heißt einer der „Hälden“ von Karl Valentin. Du kennst Karl Valentin nicht? Dann bist du kein Bayer! In Bayern kennt ihn (fast) jeder! Karl Valentin (1882–1948) war einer der beliebtesten Münchener Volkskünstler. Noch heute steht sein Name für Volksverbun-

denheit, für „dem Volk aufs Maul schauen“, für Gaudi und trockenen Humor. Ein „Musäum“ mit Werken des Schriftstellers und Schauspielers Karl Valentin feiert in diesen Tagen sein 20jähriges Bestehen.

★

Valentin war nicht nur volksverbunden, er war

Antifaschist. Den Nazis paßte seine ironische Kritik an Zuständen und faschistischen Phrasen nicht. Sie verboten ihm seine Auftritte. Aus den Hunderten von Monologen und Geschichten, Jugendstreichen, Theaterstücken und Redewendungen hier einige Beispiele seines trockenen und hintergründigen Humors.



MUSÄUM

Von 11.01 bis 17.29 Uhr, von Samstag bis Dienstag, hat das Karl-Valentin-„Musäum“ in München am Isartor geöffnet. Eintrittspreis: für Schüler usw. 99 Pfennige, Erwachsene 1,51, 99jährige in Begleitung ihrer Eltern haben freien Eintritt.

Einziges Gemälde Karl Valentins:



Kaminkehrer bei Nacht

Das Aquarium

(...) Das ganze Aquarium ist nicht größer als so (zeigend), sagt wir, das sind die zwei Glaswände – das sind meine Hände, ich erklär's Ihnen nur, daß Sie's besser verstehn –, das sind auch zwei Wände, und unten is der Boden, der 's Wasser haltet, damit 's Wasser nicht unten wieder durchläuft, wenn man oben eines hineinschüttet. Wenn der Boden nicht wär, da dürfen Sie oben zehn, zwanzig, dreißig Liter neinschütten, das tät alles wieder unten durchrinnen. Bei einem Vogelhaus ist das ganz etwas anderes.

Bei einem Vogelhaus sind die Wände auch so ähnlich wie bei einem Aquarium, nur sind die beim Vogelhaus nicht aus Glas, sondern aus Draht. Das wär natürlich ein großer Unsinn, wenn das bei einem Aquarium auch so wär, weil dann das Aquarium 's Wasser nicht halten könnt, da rinnet 's Wasser immer neben dem Draht heraus. Drum is eben alles von der Natur so wunderbar eingerichtet. Ja, und

ich hab eben in dem Aquarium Goldfisch drin, und im Vogelhaus hab ich einen Vogel; jetzt hat mich neulich einmal die Dummheit plagt, hab ich die Goldfisch ins Vogelhaus und den Kanarienvogel ins Aquarium getan. Natürlich sind die Goldfisch im Vogelhaus immer wieder vom Stangl runtergrutscht, und der Kanarienvogel wär mir im Aquarium bald ersoffen, dann hab ich wieder die ganze Gschicht beim alten lassen und hab den Vogel wieder ins Vogelhaus und die Goldfisch wieder ins Aquarium getan, wo 's hingehören. Jetzt sind die Fisch wieder lustig im Aquarium umhergeschwommen, zuerst so nüber, dann so nunter, die schwimmen fast jeden Tag anders. Vorgestern ist mir nun ein Malheur passiert, ich hab gesehn, daß die Fisch mehr Wasser brauchen, und hab einen Wassereimer voll nachgefüllt, derweil war das zuviel, jetzt ist das Wasser so hoch (zeigend) über das Aquarium herausgestandn, das hab ich

aber erst den andern Tag bemerkt, und ein Goldfisch ist über den Rand nausgeschwommen und ist am Boden nuntergefallen, weil wir in dem Zimmer, wo das Aquarium steht, habn wir unten einen Boden, und da ist er dann dortgegn, aber erst, wie er 's Fallen aufgehört hat. Jetzt hat aber der Fisch am Boden kein Wasser ghabt, weil wir so außer im Aquarium habn wir weiter kein Wasser im Zimmer. Dann hat meine Hausfrau gsagt: „Sie werden sehn, der Fisch wird am Boden drunt kaputt, es ist das beste, Sie bringen den Fisch um.“ Daß er nicht so lang leiden muß, hab ich mir gedacht, mit'n Hammer erschlag'n? Schließlich haust dich auf'n Finger, also erschieß ich ihn. Dann hab ich mir aber gedacht: Schließlich trifft ihn nicht recht, dann muß er erst recht leiden, da ist's schon scheiter, hab ich gsagt, ich nehm den Fisch und trag ihn in die Isar und tu ihm ertränken.

Anzeigen



Schöner Papagei, gut sprechend, samt Messing-Käfig entfliegen. Dortselbst ist auch eine leere Badewanne zu verkaufen.

Kochherd samt Feuer und halbfertigem Schweinsbraten sofort zu verkaufen.

Zugefrau, die auch wieder weggeht, sofort gesucht. Vorzustellen bei M. Tucker, London, Feldmochinger Street SE 9587 1/7942.

Großes Haustor, 2flügelig (massiv Eichenholz), mit dem daran befindlichen Astöckigen Haus zu verkaufen.

Europäische „Mittwoch-Zeitung“ erscheint ab Montag nur mehr Dienstag und Freitag mit Ausnahme von Die Rehdagdon.

Mundharmonika mit Fußbetrieb zu kaufen gesucht D. Exp.

Wenn Frau Otto Gerber die bei mir hinterlegten 2 Essiggürkerln nicht binnen 14 Tagen abholt, wird darüber verfügt, Frau C. Huber.

Ein stehendes Messer, welches jedenfalls jetzt irgendwo liegt, ging verloren. Vor dem ehrlichen Finder wird gewarnt!!

Am verlossenen Freitag wurde Ecke Marienplatz eine Havanna-Zigarre verloren. Abzugeben bei E. Weiß, Schwarzstraße 0/4. Vorsicht!!! nicht einstecken – brennt noch!



Wußtest du schon...

- ... daß man ein weiches Ei nicht als Zahnstocher benutzen soll?
- ... daß mancher nicht weiß, was er wissen soll, obwohl er schon viel weiß und es selbst unbewußt nicht gewußt hat?
- ... daß Pfingsten vor Ostern kommt, wenn man den Kalender von hinten liest?



Laut UNESCO ist die DDR einer der Staaten, die am meisten für Bildung pro Kopf der Bevölkerung ausgeben. Die Aufwendungen im Staatshaushalt für Bildung stiegen:

1950 1,1 Milliarden Mark

1970 5,8 Milliarden Mark

1977 9,8 Milliarden Mark

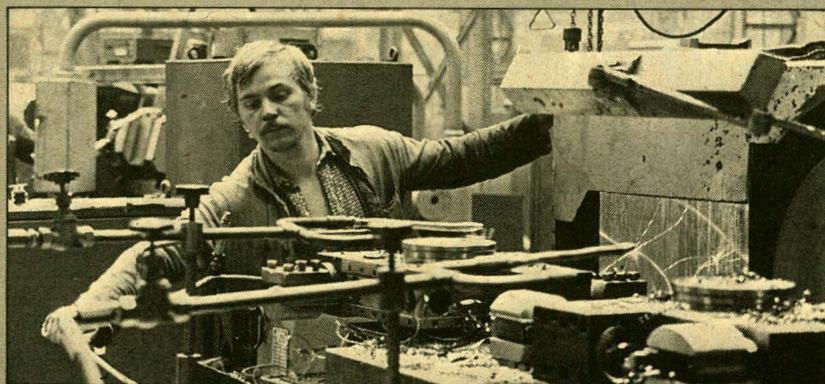
Schüler je Lehrkraft an allgemeinbildenden Schulen:

1949 36

1970 19,3

1977 16

Seit 1965 besteht allgemeine zehnjährige Oberschulpflicht.



Steigerung der Industrieproduktion in der DDR:

(1949 = 100) (1970 = 100)

1949 100 1970 100

1973 810 1977 152



Monatliches Durchschnittseinkommen eines Arbeiters:

1949 290 Mark

1970 755 Mark

1977 947 Mark

Gleichzeitig stiegen die monatlichen staatlichen Leistungen (Zuschüsse für niedrige Preise der Grundnahrungsmittel, billige Mieten, Beiträge zur Schulspeisung, Kindergarten- und Kinderkrippenplatz usw.) für eine vierköpfige Familie folgendermaßen:

1970 360 Mark

1973 470 Mark

1977 645 Mark

ERFAHRUNGEN MIT EINEM FREMDEN LAND

„Als ich zum ersten Mal in die DDR am, habe ich den Leuten auf die Schuhe geschaut. Verrückt. Aber so war es. Ein Kollege hatte mir immer erzählt: ‚Meistens gibt’s drüben überhaupt keine Schuhe, und wenn, dann 100000 Paar von derselben Sorte, und die muß dann jeder nehmen.‘ So was bleibt eben hängen.“



Wolfgang Masuch, 30 Jahre alt, Fernmeldehandwerker in Essen, grinst noch heute, wenn er daran denkt. „Da fährste in ein Land, das so alt ist wie du selbst, und weißt nichts drüber. Aber was sollte ich auch schon wissen? Während meiner Schulzeit kamen den Lehrern noch nicht mal die drei Buchstaben ‚DDR‘ über die Lippen. Nach den Unterrichtsrichtlinien hatte es ‚Ostzone‘, ‚SBZ‘, ‚Mitteldeutschland‘ oder auch, ‚der andere Teil Deutschlands‘ zu heißen. Ich habe während meiner Schulzeit zwar eine Menge über die Steinzeitmenschen erfahren und wie sie Löcher in dicke Steine bohrten. Auch Karl der Große ist mir aus dieser Zeit recht geläufig. Aber warum es diesen ‚anderen Teil‘ gab, blieb ziemlich im Nebel.“

Am 17. Juni erfuhren wir aus feierlichen Reden immer nur, daß 17 Millionen Deutsche auf die Wiedervereinigung mit uns warteten. Zum ‚Tag der Heimat‘ wurden Kerzen verkauft mit der Banderole: ‚Ich leuchte für dich‘.

Am 17. Juni erfuhren wir aus feierlichen Reden immer nur, daß 17 Millionen Deutsche auf die Wiedervereinigung mit uns warteten. Zum ‚Tag der Heimat‘ wurden Kerzen verkauft mit der Banderole: ‚Ich leuchte für dich‘.

Kerzen ins Fenster und stilles Gedenken

Die sollten abends in die Fenster gestellt werden, und wir sollten an die ‚armen Brüder und Schwestern‘ drüben denken. Dann kam der 13. August 1961. Bau der Mauer in Berlin. Ich war damals 12 Jahre alt. Verstand gar nichts.

Hatte nur das Gefühl, daß da was Schlimmes passierte. Ein Gefühl, das durch die alljährlich wiederkehrenden Gedenkstunden gefestigt wurde.

Ein paar Mal im Jahr hieß es in der Klasse: ‚Bringt mal von zu Hause Sachen mit, die ihr nicht mehr brauchen könnt‘, und dann wurden Päckchen für die Leute drüben gepackt. Wenn die drüben auf diese Päckchen so sehnsüchtig warteten, wie man uns erzählte – was mußte das für ein Land sein?!

In der Berufsschule hatten wir mehr Politikunterricht. Ich lernte, Zeitung zu lesen. Mich zu informieren. Nicht, daß ich da mehr über die DDR erfahren hätte. Aber immerhin: Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre, da war ja die Zeit, als die Ostverträge abgeschlossen wurden. Und da fand ich ab und zu Artikel in den Zeitungen, die mein DDR-Bild ankrazten: Ich las vom ‚kleinen‘ Wirtschaftswunder in der DDR, daß es dort wirtschaftlich aufwärts gehe, daß das Bildungssystem an und für sich ganz gut sei und ähnliches.

Was ist das für ein Land?

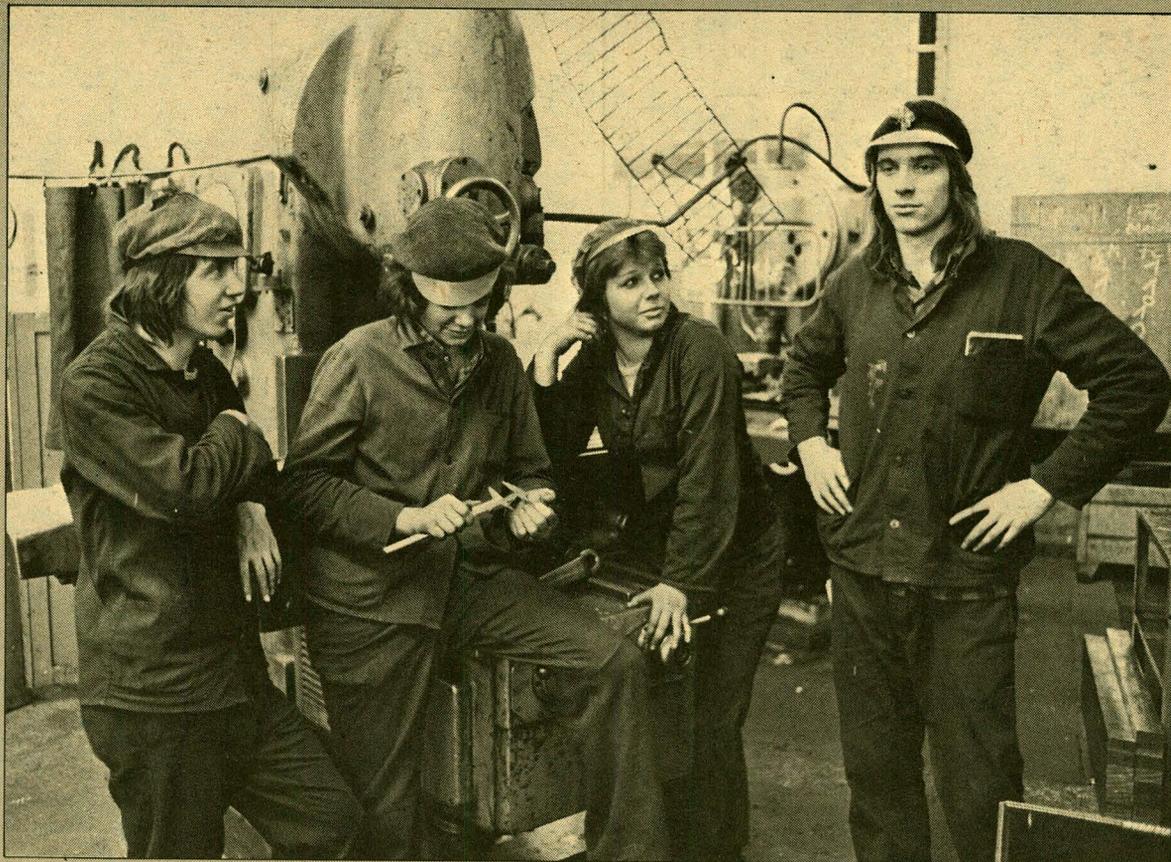
Als mir ein Kollege vor drei Jahren vorschlug, mit ihm in die DDR zu reisen, machte ich gleich mit. Die Tatsache, daß die Leute dort nicht alle mit dem gleichen Paar Schuhe rumliefen, war meine erste, aber nicht die letzte Überraschung. Ich hatte hier viel von der grauen, eintönigen und langweiligen DDR gehört. Man, ich sah graue alte Häuser und fuhr durch tiefe Schlaglöcher. Aber ich sah auch viele Baustellen und moderne Häuser. In den Geschäften, auch auf dem Dorf am Scharmützelsee, bekamen wir alles, was wir brauchten. Auch wenn es nicht so einfallsreich eingepackt war, wie ich das kenne. Wir machten lange Ausflüge, fuhren mit den Rädern überall hin. Niemand hinderte uns daran. Mir hatte man immer gesagt, ich würde für jede weitere Tour eine Genehmigung brauchen. Außerdem hatte ich immer zu hören bekommen, drüben dürfe man ja nichts sagen, höchstens hinter vorgehaltener Hand tuscheln. Ich habe selten so viel diskutiert wie drüben. Ob in der Kneipe, beim Baden oder einfach auf der Straße. Da war der Opa, der uns den Weg zum Strandbad zeigte und erzählte, er fühle sich zu Hause in der DDR wohler als bei den Verwandten im Westen. Auch

wenn seine Rente hier niedriger sei. Dafür zahle er nur 30 Mark Miete und zu Mittag könne er auch in seinem ehemaligen Betrieb in der Kantine. Außerdem kümmerten sich hier die Nachbarn um ihn, er hle sich nie einsam. Und dann sagte er: „Wir haben uns alles allein geschafft. Ohne Marshall-Plan-Hilfe aus den USA. Und vor

Ein Land mit Überraschungen

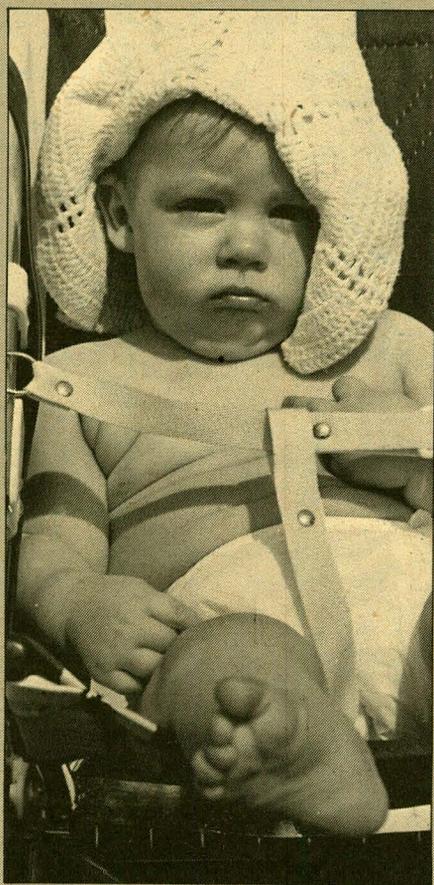
1945 war in unserem Bereich kaum Industrie. Das war doch alles im Westen. Trotzdem haben wir unsere Wirtschaft aufgebaut. Und dann kamen immer die Fragen nach der Arbeitslosigkeit. Die Älteren kannten so was aus ihrer Erinnerung, fragten voll Anteilnahme. Für die Jugendlichen war das was Exotisches. Warum sind sie sich so sicher? „Mann, wir werden doch gebraucht!“ Sie sprechen viel vom Betrieb, was da so läuft. Kritisieren manches. Sprechen darüber, wie man's besser machen kann. Irgendwie waren sie stolz auf ihr Land. Und da kommt man dann so ins Nachdenken. Ist man freier, wenn man unter hundert Brotsorten auswählen kann oder wenn man weiß, daß das Brot in einem oder in zehn Jahren immer noch dasselbe kostet? Ich fahre einen Manta, da habe ich während der Lehre schon von geträumt. Was ist, wenn ich meinen Arbeitsplatz verliere? Was kann ich mir dann noch leisten? Wie lange kann ich in die Zukunft planen? Mir fiel auf, daß die Menschen drüben viel von Zukunft und von Weiterbildung reden. Im Bundeshaus in Bonn, wo sich unsere Abgeordneten zu ihren Debatten treffen, war ich noch nie. Aber in Berlin war ich im „Palast der Republik“, dem Tagungsort der Volkskammer. Da war richtiges Leben drin. Die Leute gingen aus und ein. Tranken ihren Kaffee oder ihr Bier. Das waren so Mosaiksteinchen. Sicher kein vollständiges DDR-Bild. Aber wenn ich jetzt Berichte aus der DDR lese oder höre, genieße ich alles mit mehr Vorsicht. Vergleiche die Meldungen mit den Erfahrungen von meiner Reise. Und mit dem, was ich in den Büchern über die DDR erfahren habe, die ich inzwischen gelesen habe. Außerdem diskutiere ich viel mit Freunden und Kollegen. Aus diesen ganzen Erfahrungen ist mir eins deutlich geworden: Ich bin mit einem falschen DDR-Bild großgeworden. Warum bin ich so belogen worden? Das gibt mir zu denken.“

Im Oktober erscheint im Weltkreis-Verlag das Buch zum Thema: „Jung sein bei Honecker“. Mit Antworten auf viele Fragen zum Leben in der DDR. etwa 180 Seiten, 9,80 DM



Anteil der Schulabgänger, die eine Berufsausbildung aufnehmen:

1950	65 Prozent
1970	95 Prozent
seit 1973	99 Prozent



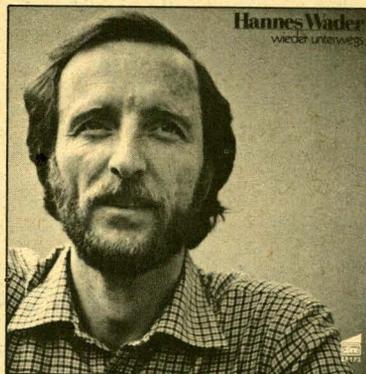
Säuglingssterblichkeit (gestorbene Säuglinge je 1000 Lebendgeborenen):

1949	78,3
1970	18,5
1977	13,1

Seine elfte - die erste bei „pläne“:

Hannes Wader

wieder unterwegs



30-cm-LP, Nr. 88 173
MC Nr. 88 188

Kostenloses Gesamtverzeichnis anfordern!

Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1



Reisen Entdecken Erleben **1979** 30 JAHRE **DDR**



REISEBÜRO
der Deutschen
Demokratischen Republik

Aus unserem Angebot:

- **Garantiereisen** wöchentlich ab Berlin – Hauptstadt der DDR – in den Monaten Mai bis September in bekannte Städte der DDR.
- **Städtereisen für Einzeltouristen**
- **Intercamping**
- **Attraktive Berlin-Programme** für Gruppen und Einzeltouristen in den neuen 5-Sterne-Hotels der Hauptstadt der DDR, „Metropol“ und „Palasthotel“.
- **Mehrtagesfahrten für Gruppen:**
Rundreisen Städte und Landschaften und thematische Reisen (z. B. für Architekten, auf den Spuren Luthers, romantische Schlösser und Burgen, Museen, Reisen für Eisenbahnliebhaber mit großen und kleinen Bahnen).
- **Schiffstourismus**
Für Touristen von Seepassagierschiffen ab Rostock– Warnemünde Stadtrundfahrten und Tagesausflüge nach Rostock, Bad Doberan, Stralsund, Wismar und Schwerin.
- **Serviceleistungen zur Leipziger Messe:**
Vermittlung von Unterkünften, Theaterkarten und Ausflügen, Gepäck- und Personentransfer, Platzreservierungen für Restaurants, Rent a car.

Informationen und Buchungen über Vertrags-Reisebüros in der BRD bzw. Berlin (West).

Einen angenehmen und erlebnisreichen Aufenthalt in der DDR wünscht Ihnen Ihr
REISEBÜRO
der Deutschen Demokratischen Republik
Generaldirektion, DDR- 1026 Berlin, PSF 77



Das ist ein Magazin für euch – für Lehrlinge, Schüler, junge Arbeiter. elan kostet nur 1,- DM. elan gibt's beim Weltkreis-Verlag.

Bitte mit Postkartenporto freimachen

Jugendmagazin „elan“
Brüderweg 16

4600 Dortmund 1

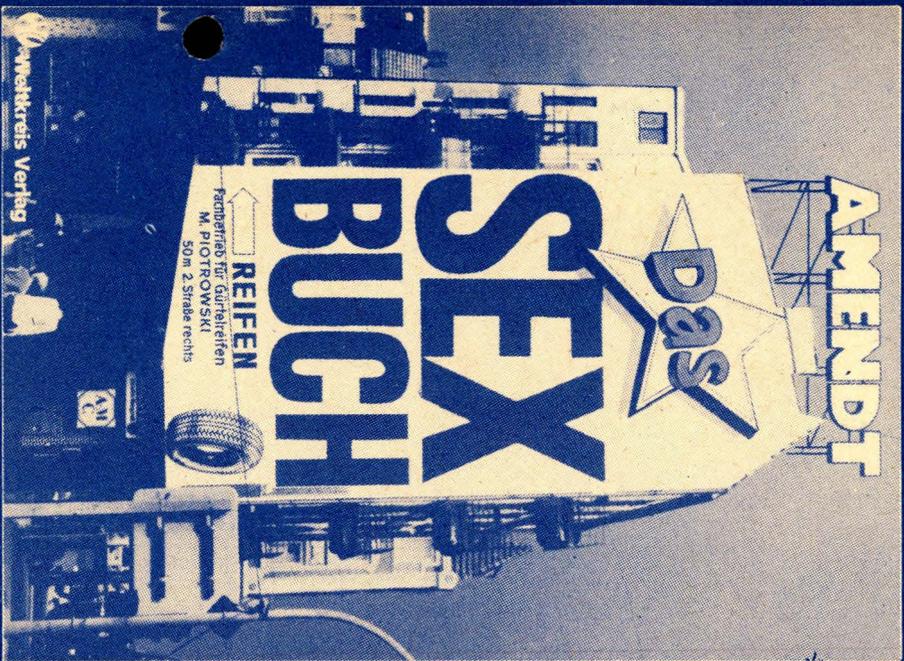
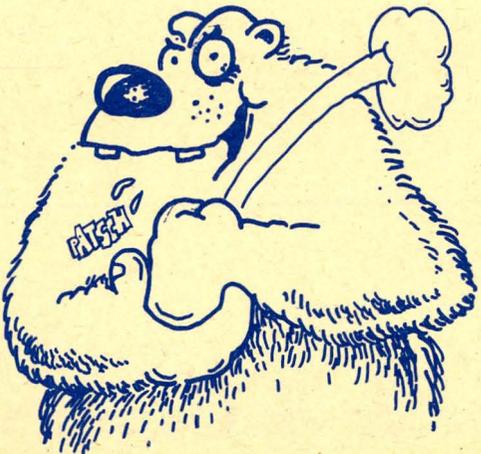
Vorname, Name														
Straße										Nr.				
Postleitzahl, Ort														

Bitte mit Postkartenporto freimachen

Bestellkarte

Weltkreis-Verlags-GmbH
Postfach 789

4600 Dortmund



Amendt: DAS SEXBUCH

Amendt: „Die Leute wollen immer noch das gleiche wie früher. Nur wollen sie es heute anders als vor zehn Jahren. Und damals wollten sie es anders als zu Großvaters Zeiten.“

Der Autor des Klassikers unter den Sexualaufklärungsbüchern hat nach der „Sexfront“ ein neues Sexualaufklärungsbuch geschrieben. Fast zwei Jahre benötigte er zur Vorbereitung dieses Werks. In enger Zusammenarbeit mit Jugendlichen und in Diskussionen mit Gewerkschaftsjugendgruppen und anderen fortschrittlichen Arbeiterjugendorganisationen hat Amendt dieses Buch entwickelt. Von seinen vielen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern läßt der Autor zwei zu Wort kommen, die für die Einstellung der heute Jungen typisch sind: Kai-Uwe, 17, Lehrling im „Wartestand“, unverheiratet und kinderlos. Ulrike, 23, Chemiefacharbeiterin, Mitglied des Betriebsrates, unverheiratet-„gebunden“ und kinderlos.

Amendt macht deutlich, daß die sexualpolitische Situation heute anders ist als vor zehn Jahren. Mit dem Erstarren der Frauenbewegung und dem neuen kämpferischen Selbstbewußtsein von sexuellen Minderheiten hat sich die Diskussion wesentlich verändert. Betroffene verzichten auf Fürsprecher und melden sich selbst mit ihren Bedürfnissen und Wünschen zu Wort. Neben den Stichworten Frauenfragen und Feminismus, weibliche und männliche Homosexualität, Selbstbefriedigung, Ehe, Familie und Partnerschaft, Sexualität im Alter, befaßt sich Amendts Buch mit der Freizeitsituation und mit der Bedeutung von Rockmusik in der Gefühlswelt Jugendlicher. Wichtiger Bestandteil des Aufklärungskonzepts sind Sachinformationen über Wirkung, Anwendung und Beschaffung von Verhütungsmitteln, eine Adressenliste von Sexualberatungsstellen usw. Fotos illustrieren, Comics und Bilder kommentieren die einzelnen Themen. ca. 200 Seiten, 9,80 DM



Rechtsruck im Iran?

Das Rad der Geschichte soll zurückgedreht werden

Der Redakteur des Studentenmagazins „rote blätter“, Michael Opperskalski war als Sprecher des „Iran-Solidaritätskomitees“ bis Ende August zwei Monate lang Augenzeuge der angespannten Lage im Iran. Hier sein Report.

Am Sonntag, dem 12. August, ging der Tanz los. Wegen erwiesener Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Geheimdienst CIA und dem israelischen Mossad wurde die iranische Tageszeitung „Ajandegan“ von der Regierung verboten. Daraufhin organisierte die sogenannte „Nationaldemokratische Front“ und die konterrevolutionäre Maoistenorganisation „Tufan“ eine Demonstration gegen das Verbot. Diese Demonstration war für die iranische Konterrevolution der willkommenen Anlaß, zuzuschlagen. Mit Steinen, Knüp-

Tote und Verletzte

peln und Messern griffen rechtsradikale Religionsfanatiker („Hezbollahs“) und SAVAK-Agenten an. Es gab mindestens zwei Tote und mehrere hundert Verletzte. Am folgenden Montag eskalierte die Situation. Unter den Rufen „Tod den Fedajin, Tod den Modjahedin, Tod den Tudehis (iranischer Name für die kommunistische Partei, d. Verf.)!“ griff die organisierte Konterrevolution, getarnt als religiöse Fanatiker, die Büros der kommunistischen Tudeh-Partei, der links-kleinbürgerlichen Fedajin-e-chalqu

und der religiös-antiimperialistischen Modjahedin-e-chalqu an. Was dann kam, war in den nächsten drei Wochen der organisierte Bürgerkrieg gegen die antiimperialistischen Organisationen im Iran: tätliche Angriffe auf ihre Mitglieder, Anschläge auf Buchhandlungen und Büros waren an der Tagesordnung. Gleichzeitig ging die Bombe im iranischen Kurdistan hoch. Die Stadt Parveh wurde von bewaffneten Kurden angegriffen und 150 „Wächter der Revolution“ massakriert. In dieser Region stießen mehrere Probleme gefährlich aufeinander. Kurdistan gehört zu den unterentwickeltesten und ausgebeutetesten Gebieten des Iran – ein schweres Erbe

SAVAK-Agenten in Kurdistan

des gestürzten Schah-Regimes. Im iranischen Kurdistan konnte praktisch der gesamte SAVAK-Apparat untertauchen. Hohe Ex-Schah-Offiziere wie Oveissi und Palisban reorganisieren die zerstreuten Elite-Regimenter des Schah-Regimes, die sogenannten „unsterblichen Garden“, und organisieren die Kämpfe in Kurdistan. An ihrer Seite stehen auch Maoisten und Trotzlisten. Problematisch wird die Situation vor allem auch durch das Verhalten fortschrittlicher Kräfte wie der Demokratischen Partei Kurdistans, die die Durchsetzung nationalistischer Forderungen über den Kampf gegen die Konterrevolution und den Imperialismus stellt. Und inzwischen kämpfen auch 5000 türkische Kurden im Iran. Über die türkisch-iranische Grenze können nahezu ungehindert Waffen, Agenten und Material geschleust werden. Israelische und irakische Agenten mischen

ebenfalls kräftig mit. Verschärft wurde die Situation durch das massive militärische Eingreifen der Regierung. Die einzige Lösungsmöglichkeit ist – wie es die Tudeh-Partei fordert –, auf friedlichem Weg die berechtigten Forderungen der Kurden nach Selbstbestimmung und Lösung ihrer sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Probleme durchzusetzen. Voraussetzung ist jedoch gleichzeitig das konsequente Vorgehen gegen die kurdische Konterrevolution.

Das alles hat zu entscheidenden Kräfteverschiebungen in der Führung des Landes geführt. Grundsätzlich haben sich in den letzten Wochen zwei Linien der iranischen Politik herauskristallisiert; den revolutionären Kräften, die von der antiimperialistischen Bourgeoisie, vor allem dem Kleinbürgertum, bis hin zur Arbeiterklasse reichen, stehen jene Elemente gegenüber, die die antiimperialistischen Errungenschaften der iranischen Revolution zurückdrehen möchten: die liberale und kompradore Bourgeoisie. Ihre wichtigste Machtstütze ist die Regierung Basargan. Die politische Führung der antiimperialistischen Bewegung hält die antiimperialistische Bourgeoisie mit ihren „Köpfen“, der fortschrittlichen iranischen Geistlichkeit, deren wichtigste Repräsentanten Chomeiny und der kürzlich verstorbene Ayatollah Talaghani sind.

Doch sie ist in ihren politischen



Das Iran-Solidaritätskomitee ist zu erreichen über folgende Adresse: Iran-Solidaritätskomitee, Niehler Straße 101, 5000 Köln 60.

Spendenkonto: Dr. Mostafa Danesch, 9506-627 01, Dresdner Bank, Köln.



Iran in den Tagen der Befreiung vom Schah-Regime: Millionen waren auf den Straßen.



Entscheidungen sehr oft schwankend, übereilt und von Einflüssen der verschiedensten Richtungen beeinflussbar. Die fehlende Einheit der antiimperialistischen Kräfte und daher das Fehlen eines konkreten und konsequenten antiimperialistischen Konzeptes macht es deshalb unmöglich, die antiimperialistische Bourgeoisie auf feste und kontinuierliche Positionen „einzustimmen“. Die scharfen und organisierten Angriffe der Konterrevolution bewirkten nun eine Kräfteverschiebung innerhalb dieser komplizierten und labilen Konstellation. Teile der antiimperialistischen Bourgeoisie haben dem Druck der Rechtskräfte nachgegeben.

Das ist der Hintergrund für die Verbote demokratischer Zeitungen. Auch werden schon Stimmen laut, die die Rücknahme bestimmter Verstaatlichungen fordern.

Daß dieser Prozeß, diese Tendenz ein einheitlich ist, zeigen auch progressive Maßnahmen zur gleichen Zeit: Die Vergabe von Wohnungen an Bedürftige, die Aufhebung aller unter dem Schah-Regime ausgesprochenen politischen Strafen und die weitere Enteignung von Großgrundbesitzern.

Damit ist die Tendenz in eine rechte und autoritäre Richtung

Einheit ist entscheidend

noch keineswegs abgeschlossen. Es gibt Chancen, die Kräfte der antiimperialistischen Bourgeoisie, vor allem des Kleinbürgertums, „zurückzuholen“. Für einen weiteren antiimperialistischen Kurs ist die Einheit aller fortschrittlichen und antiimperialistischen Kräfte jedoch dringend notwendige Voraussetzung.

Wir trinken Coca Cola, sehen Hollywood-Filme, hören US-Rockmusik. Bei uns gibt es Hamburger und Micky-maus und jetzt auch Rollschuhe aus den USA. Aber kennen wir das Land? Kennen wir die Menschen und ihre Gesellschaft, ihre Denkweise, ihre Kultur? Peter Schütt, Schriftsteller in Hamburg, besuchte die USA. Er war in Harrisburg, Alabama, New York und anderswo. In einer dreiteiligen Serie berichtet er für elan von seiner Reise.

In diesem ersten Teil läßt Peter Schütt eine Lehrerin aus Alabama zu Wort kommen. Sie erzählt eine fast unglaubliche Geschichte...

Da saßen wir nun auf der Veranda vor dem Holzhaus unserer Tante, beobachteten das allabendliche Wetterleuchten am Horizont, und oben am Himmel hing tatsächlich der berühmte Mond von Alabama, hing da wie eine überreife Honigmelone.

Von nebenan kam Fania hinzu, die vierzigjährige holzkohlenschwarze Lehrerin, der Mondschein ausgezeichnet stand. Von der Schule erzählte sie, den Ärger mit den Kindern und von ihrer Arbeit im Komitee für die Gleichheit, das die fortschrittlichen Kirchengemeinden Talladegas vor sieben Jahren gegründet haben, von den Anschlägen des Ku-Klux-Klans, der erst in der vergangenen Woche einen fortschrittlichen farbigen Lehrer am helllichten Tage und auf offener Straße beschossen hatte, und

von damals, wie alles angefangen hatte in Talladega, im benachbarten Birmingham, wo Angela Davis zur Schule ging, und im ganzen Land.

Ja, sie ist auch dabeigewesen, gibt sie zu, damals, 1963, beim Kampf gegen die Rassentrennung, und sie sei sehr radikal gewesen, und beim berühmten Toilettenkrieg, da habe sie auch kräftig mitge-

Rheinwein unterm Alabama-Mond

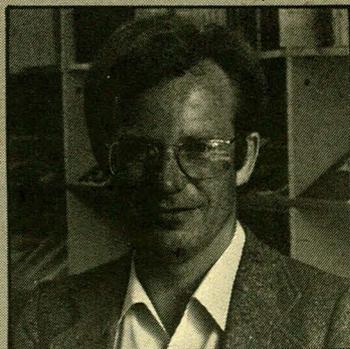
macht. Nachdem meine Tante ihr ein Glas von dem Rheinwein, den ich aus Europa mitgebracht habe, eingeschenkt hat, erzählt sie die ganze Geschichte. Sie wären damals auf dem College sehr verlegen um eine zünftige Aktion gewesen, denn offene Rassentrennung hätte es in dem Provinznest kaum gegeben. Busse fuhren nicht, es gab kein großes Hotel, und ein Warenhaus, das Schwarz und Weiß säuberlich voneinander trennte, war in der Form, wie es in den großen Städten die Norm war, auch nicht vorhanden. Aber schließlich hatte die Aktionsgruppe eine Idee. Irgend jemand hatte herausgefunden, daß es im Rathaus sechs verschiedene Klassen von Toiletten gab: Im Erdgeschoß gab es im linken Flügel drei Toiletten mit der Aufschrift „black men“ und drei mit dem Schild „black women“. Im rechten Flügel befanden sich die entsprechenden Einrichtungen für Weiße, und sie trugen nur die Bezeichnungen „men“ und „women“, denn zur damaligen Zeit galten nur die Blassen und Blondes als richtige Menschen. Oben im ersten Stock gab es außerdem noch WCs für Herrschaften, die einen so fetten Arsch hatten, daß es dafür keinen Platz auf einer gewöhnlichen Toilette im Erdgeschoß gab, und an diesen gekachelten Räumen stand darum der dezente Hinweis, sie seien entweder für „gentlemen“ oder „ladies“ bestimmt, für weiße Herren und Damen der höheren Klasse. Und diese feinen Klassen- und Rassenunterschiede hätten sie und ihre Mitstreiter zur damaligen Zeit gehörig in Harnisch gebracht.

Zuerst hätten sie also, wie das damals üblich war, ein ungeheuer umstürzlerisches Flugblatt geschrieben. Wir fordern gleiche Toiletten für jedermann, habe darauf gestanden, für Schwarz und Weiß, für arm und reich, für Mann und Frau. Im revolutionären Überschwang hätten sie eben alle Diskriminierungen auf einmal hinwegfegen wollen, auch die zwischen den Geschlechtern. Aber über die Flugblätter hätten die Leute nur gelacht, und die älteren Freunde von der Baptistenkirche hätten bedenklich mit

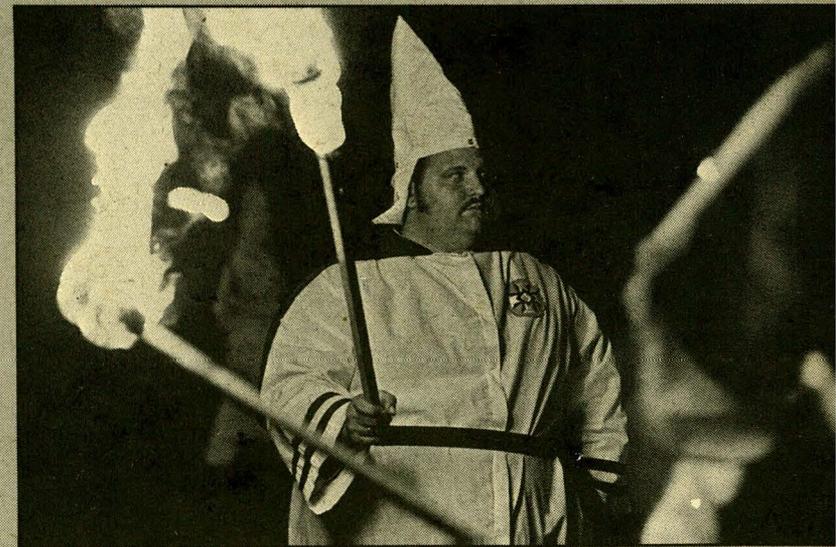


dem Kopf geschüttelt und gemeint, damit sei der Sache der Rassengleichheit ein großer Schaden zugefügt worden. Aber als dann zwei Wochen später in Birmingham der große Sieg errungen war und die Rassentrennung in den Bussen aufgehoben wurde, da wollten sie auch ihren Triumph haben, erzählt Fania. Für ihre Aktion haben sie nur eine kleine Truppe gebraucht, aber das halbe College war in die Umsturzpläne eingeweiht und

stand vor dem Rathaus Wache. Die wichtigste Aufgabe sei an diesem Morgen ihr zugefallen. Sie wußte in der Kantine am besten Bescheid, weil ihre Mutter dort arbeitete, und ihrer Mutter hatte sie auch heimlich den Schlüssel aus der Schürze genommen. So gelang es ihr, eine ganze Flasche geschmackloser Abführtabletten in den Kaffeeautomaten zu schütten. Und als dann in der Mittagspause alle Angestellten und sogar der Herr



„Ab nach Sibirien“ – so heißt das Buch von P. Schütt über seine UdSSR-Reise (Weltkreis-Verlag). Jetzt schreibt er eins über die USA: wieder eine Gelegenheit, ein Land auf andere Weise kennenzulernen.



KU-KLUX-KRIEG IN TALLADEGA



Bürgermeister ihre Tasse Kaffee tranken, hätte niemand das

Den Kaffee tranken alle

Geringste bemerkt. Nur hinterher, eine halbe Stunde später, sei es dann soweit gewesen. Einer nach dem andern, eine nach der anderen sei plötzlich mit verkniffenem Gesicht aus den Amtsstuben gerannt in Richtung eines gewissen Örtchens. Aber da sei eben guter Rat teuer gewesen.

gibt ihm immer noch: den Ku-Kluxan. Eine Terrororganisation, die die Überlegenheit der weißen Rasse“ propagiert.

Die sind mit Kriegswaffen ausgerüstet und rüben noch heute Feuerbomben-Überfälle auf Bürgerrechtler. Mit den Nazis in den USA sind sie eng verbunden und kürzlich kam heraus, daß die Bundespolizei FBI mit ihnen schon oft „zusammenarbeitete“: Im FBI kamen die Tips, wo sich Bürgerrechtler aufhielten. Bei den dann folgenden Durchsuchungen erschien die Polizei erst nachdem die Täter verschwunden waren. Anfang August veranstaltete der Ku-Klux-Klan einen Marsch durch die Südstaaten, und Ende Juni wollte eine Nazi-Mammelorganisation uniformiert durch die Gegend (bei Chikago) marschieren. Das jedoch scheiterte am Widerstand Tausender Bürger.

Die Toiletten mit der Aufschrift „gentlemen“, „ladies“, „men“ und „women“ seien zu diesem Zeitpunkt allesamt besetzt gewesen, da hätten sie eben gegessen, ihre Freunde auf den Herrenküssen, ihre Freundinnen und sie auf den entsprechenden Sitzgelegenheiten für das vermeintlich schwächere Geschlecht. Sie hätten die lange Sitzungszeit konstruktiv genutzt und die Innenräume des WCs mit revolutionären Parolen versehen. „Ob schwarz oder weiß, das Arschloch bleibt sich gleich“, hätten sie mit Filzstift auf die weißen Kacheln geschrieben, „Pfürze haben keine Farbe“ oder einfach „Rassentrennung stinkt zum Himmel!“

Die bedrängten Amtsärtsche seien schließlich immer nervöser von einem Bein auf das andere getreten und haben dann betelnd, verzweifelnd und aus dem letzten Loch pfeifend an die besetzten Toilettentüren geklopft. Aber jedes Mal, wenn einer angst- und hosenvoll gerufen habe: „Ich muß mal, bitte!“, dann hätten sie nur geantwortet: „Verzeihung, gehen Sie doch nach drüben, auf die andere Seite!“ „Auf das Niggerscheißhaus, kommt nicht in Frage!“ habe der Bürgermeister in letzter Sekunde

gestöhnt, aber dann sei es schon zu spät gewesen, es sei ihm ge-

Die Hosen voll

kommen, und mit vollen Hosen sei er in sein Amtszimmer zurückgeschlichen. Aber die anderen, seine Mitarbeiter, die hätten sich schließlich zum Allerschlimmsten entschlossen. „Scheiß drauf!“ haben sie geflucht und seien dann mit letzter Kraft zur anderen Seite übergewechselt. Aber die Hoffnung der Rathausangestellten, daß niemand ihren Fehltritt merken würde, die war an diesem Morgen des 17. Juni 1963 vergebens. Da sei plötzlich ein ganzer Trupp Amateurfotografen aus der Versenkung aufgetaucht, und sie hätten jeden einzelnen geknipst, wie er eine der Türen aufstößt mit dem diskreten Hinweis, daß sie ausschließlich schwarzen Männern beziehungsweise Frauen vorbehalten seien. Und sogar der Bürgermeister haben sie auf die Linse bekommen, wie er breitbeinig über den Gang dahergekommen sei.

Am anderen Tag, erzählt Fania stolz und trinkt dabei den letzten Schluck meiner Liebfrauenmilch, hätten sie dann überall in der Stadt ein Flugblatt mit dem Bericht von ihrer Aktion und mit den verräterischen Fotos verteilt, es habe einen Entrüstungssturm gegeben, einige hätten sogar Prügel von ihren Eltern bezogen, sie sollten allesamt vom College fliegen. Aber dann, drei Tage später, seien die Schilder im Rathaus

Durchschlagender Erfolg

plötzlich ausgewechselt gewesen, es habe nur noch Toiletten für Männer und Frauen gegeben. Sie hätten sich mit diesem Kompromiß abgefunden, der ja ihre Forderungen nur zum Teil erfüllte, und der Zorn der Mächtigen habe sich wegen der allgemeinen Peinlichkeit der Sache rascher gelegt, als sie alle geglaubt hätten. Zum langanhaltenden Lachen blieb uns an diesem Vorsommerabend allerdings keine Zeit. Kaum hatte Fania ihren Bericht zu Ende gebracht, fielen knopfgroße Regentropfen vom Himmel, der Donner rollte drohend, und so, wie sich der Mond von Alabama hinter dicken Gewitterwolken versteckt hatte, so verkrochen wir uns in das Holzhaus unserer Tante. Fania rannte nach Haus zu ihren vier Kindern, die allesamt ängstlich nach ihr riefen.

In der nächsten elan:
**Ankunft in New York/
Auf dem Highway
ausgeraubt**

ANZEIGE

Ein kleines Heft von großem Format und großer Tradition

Der „Weltbühne“ geht es um klare progressive Standpunkte, sachkundige, exklusive Information wie um ein hohes Niveau von Sprache und Stil. Ohne aufdringlich zu wirken, vermittelt sie journalistische und literarische Kostbarkeiten. Probleme der Weltpolitik, der Wirtschaft und Kunst werden in Kommentaren, Reportagen, Feuilletons und Satiren treffend behandelt. Wir würden uns freuen, auch Sie bald zu den „Weltbühnen“-Freunden zu zählen.

Die Weltbühne

Wochenchrift für Politik·Kunst·Wirtschaft

Sichern Sie sich den Bezug des Blattes durch ein Abonnement. Senden Sie den Kupon als Bestellung an Brücken-Verlag, Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf, oder Ihre nächste collectiv-Buchhandlung. Direktversand ab Verlag – daher immer aktuell! Ein Probeexemplar kann vom Verlag direkt angefordert werden. Senden Sie den Kupon an Verlag der Weltbühne, Karl-Liebknecht-Str. 29, DDR-1056 Berlin.

Ich möchte „Die Weltbühne“ zum Jahresabonnement von 26,40 DM, zzgl. 10,60 DM Portogebühren, beziehen.
 Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplars.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort



„Mit uns kann man nicht Schind-
er treiben; sonst werden wir
das Gegenteil von dem tra-
n, was aus ihrem Mund raus-
ommt.“



„Eines wird man ... Herrn Brandt
fragen dürfen: Was haben Sie
zweit Jahre lang draußen ge-
macht? Wir wissen, was wir drin-
nen gemacht haben.“



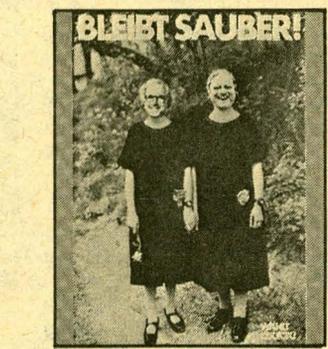
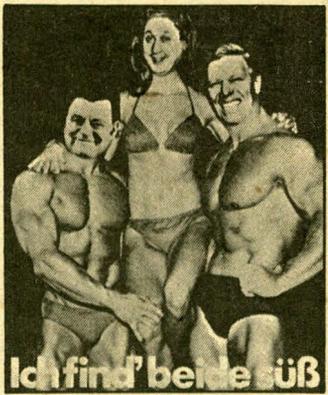
„Ich bin ein Deutschnationaler
und fordere bedingungslosen Ge-
horsam.“

Kandidat

hatte wohl keinen anderen
Paragrafen.
elan: Wenn du mal zurück-
blickst, auf wieviel Verfahren
und Prozesse kannst du
schauen?
Volland: Ermittlungsverfah-
ren und Beschlagnahmungen



EXPRESSGUT



germaßen leben kann, durch
Verkauf und Ausstellungen.
Zum anderen kommen auch
aufmunternde Zuschriften,
auch in Form von eigenen
Montagen, mit denen die
Leute mich aufmuntern, wei-
terzumachen.
elan: Da sind wir schon beim
Selbstmachen. Politische
Montage ist ja keine Kunst
zum Selbstzweck. Gibt es
dann viele Nachahmer?
Erst muß man mal festhalten,
daß Montagen oftmals sehr
einfach aussehen, aber
schwierig zu machen sind.
Einfach nur mit Schere und
Klebstift, das bringt's nicht
immer. Aber sonst stehe ich
auf dem Standpunkt: Man
sollte es selbst machen. Für
ganz bestimmte Zwecke: Pla-
kate für Demonstrationen,
Info-Stände. Oder wenn man
im Jugendzentrum eine In-
formationswand hat, dann
sollte man ruhig Fotos und
Texte mit einbauen. So erfül-
len Montagen ihren Zweck.

sind es jetzt 15 bis 20 Stück.
Ich bin nicht der einzige, der
davon betroffen wird, son-
dern es ging auch gegen die,
die Plakate benutzten, auf-
gehängt oder verbreitet ha-
ben.
elan: Neben den vielen
schlechten Erfahrungen gibt
es ja sicher auch einige Er-
folgsergebnisse...
Volland: Erfolgsergebnisse?
Nun - ich find's ganz gut, daß
ich von meinen Arbeiten eini-

Neue Lieder von Hannes Wader

Lange erwartet, ist nun eine
neue LP von Hannes Wader
erschienen: sieben Lieder,
alle aus seiner Feder. In sei-
ner typischen Handschrift
nimmt der Liedermacher mit
scharfem Blick aufs Korn,
was uns umgibt, singt über
das Lehrlingsdasein, die
Umweltverschmutzung, den
„Traum vom Frieden“, über
verschiedenste Absichten
und Ansichten, besonders bei
jungen Leuten. In seinem
phantasievollen „musikali-
schen Reisebericht „Wieder
unterwegs“ - das ist auch der
LP-Titel - faßt er solche Ein-
drücke zusammen, vermittelt
Einsichten und Hörvergnü-
gen. Besonders schön ist
Hannes das Liebeslied
„Schlaf, Liebste“ gelungen.
Außer dem Songpoeten,
dessen Stimme und Gitar-



renspiel frischer als je zuvor
wirken, waren im Studio mit
von der Partie Bassist Eber-
hard Weber, das Gitarrenduo
Kolbe/Allenberger, Geiger
Lutz Berger, Cellist Jörg Suk-
kow und Produzent Ulrich
Maska, der auch schon bei
der Arbeiterlieder-LP dabei
war.
Dieses Album ist in jeder Hin-
sicht eine runde Sache, bei
der alte und neue Wader-
Freunde auf ihre Kosten
kommen.
Harry Hannover
Hannes Wader: Wieder un-
terwegs, pläne 88 173, MC
88 188

Neues Jugend-Buch in Aussicht Selbst schreiben!

Der Arena-Verlag hat ein
Buchprojekt „Junge Leute
schreiben selbst ein Buch“
gestartet. Gefragt ist „eine
ganz persönliche und ehr-
liche Stellungnahme“ zu
folgenden Fragen:
Was ist Alleinsein, was ist
Freisein für mich? Was
bedeutet mir mein Glau-
be? Drogen - ja oder nein?

Was erwarte ich von mei-
nem (zukünftigen) Beruf?
Wie möchte ich leben?
Einsendungen - zwischen
drei und dreißig Schreib-
maschinenzellen - unter
dem Kennwort „Junge
Leute“ an den Arena-Ver-
lag, Talavera 7-11, 8700
Würzburg. Unter den Ein-
sendern werden Taschen-
und Sachbücher verlost.

Platten

gehört von Hans Zielke und Friedhelm Zawatzky

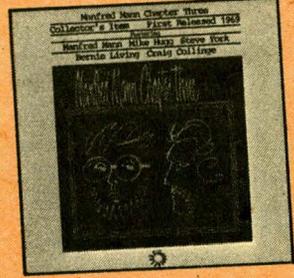
Ron Wood, Gimme some neck
Eine Solo-LP des Rolling-Sto-
nes-Gitarristen. Unverkennbar
ist der Einfluß einiger Stones-
Mitspieler, die bei einigen
Stücken sogar mitwirken.
Durchweg handelt es sich bei
dieser LP um guten Rock 'n'
Roll, der seinen Höhepunkt in
dem Stück „Seven days“ fin-
det. Ausgerechnet dieses
Stück stammt von Bob Dylan,
ansonsten findet man nur Ei-
genkompositionen auf dieser
Platte (CBS).

Earth, Wind & Fire, I am
Wie man eine aufwendige Dis-
coproduktion macht, zeigt hier
die Gruppe Earth, Wind & Fire.
Gute Arrangements für die 7
Musiker waren notwendig, las-

sen allerdings wenig Freiraum
für solistische Einlagen. Leider
kann man dadurch die eigent-
liche Gruppe kaum von den
anderen Begleitmusikern un-
terscheiden. Diese LP ist ge-
nau richtig für Discotheken, wo
man ausgiebig danach tanzen
kann (CBS).

Ramones, It's alive
Bereits im ersten Zweiminu-
tenstück ist alles enthalten,
was sich anschließend über
vier Seiten dahinquält. Diese
LP ist ein Punk-Live-Konzert,
das in London aufgenommen
wurde. Punk bedeutet: einfache
Gitarrengriffe laut gespielt;
begleitet wird dies durch einen
monotonen Rhythmus meist
nur 2 bis 3 Minuten lang (Sire).

Der elan-Tip:



**Manfred Mann, Chapter
Three Vol. 1+Vol. 2**
Die Wiederveröffentlichung
dieser beiden Manfred-
Mann-LPs war schon lange
fällig. Hier macht M. Mann eine
Musik, die man von ihm be-
stimmt nicht erwartet hätte.
Aufgenommen wurde diese
Musik, als Chicago und Blood,
Sweat & Tears ihre ersten gro-
ßen Erfolge (1969/70) hatten,
und so macht auch M. Mann
den Versuch mit Bläsem. Ihm
gelingt die Verschmelzung von
Rock und Jazz bei weitem
besser als so manchen ande-

ren Gruppen der damaligen
Zeit. (Bronze).

Motörhead Overkill
Eine Hard-Rock-Formation in
der Standardbesetzung: Baß,
Gitarre und Schlagzeug. Die
heiser wirkende Stimme des
Sängers ist wohl der einzige
Unterschied, den man zu an-
deren Hard-Rock-Gruppen
feststellt. Auf zehn Stücken
hört man nur altbekannte
Hard-Rock-Klänge, die nur
durch gelegentliche gute Gi-
tarrensolis bereichert werden.
Neue Impulse für die Rockmu-
sik sind aus dieser Richtung
wahrscheinlich nicht zu erwar-
ten (Bronze).

Larry Coryell, Difference
Den Plattentitel kann man di-
rekt auf Coryells Musik bezie-
hen. Das bekannte Duo Steve,
Khan & Larry Coryell ist eben-
so mit einem Stück vertreten wie
ein Solostück und mehrere
Jazz-Rock-Nummern, die

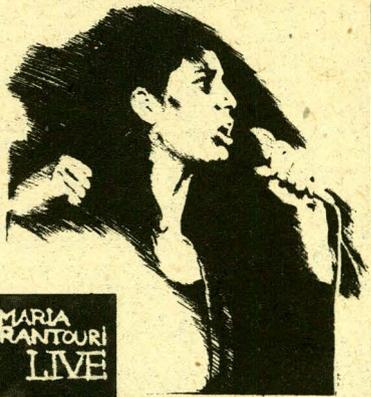
manchmal bis in den Bereich
des Free-Jazz hineinragen.
Trotz guter Stücke wirkt sich
die Vielseitigkeit negativ auf
dieser Platte aus. Die Zusam-
menstellung der Stücke läßt
keine klare Linie erkennen und
scheint willkürlich vorgenom-
men worden zu sein (Egg).

**Burkhard Ihme, Sie melnen
es ja gut mit uns**
Ein Liedermacher, der hiermit
seine erste LP veröffentlicht.
Aber dennoch ist er schon
lange in der Kulturszene tätig.
Bereits 1976 erreichte er auf
dem Mainzer Open-Ohr-Festi-
val den 1. Preis. Seine Chan-
sons werden begleitet von
Friedbald Rauscher, der wie
B. Ihme eine ausgiebige
Musikausbildung absolviert
hat. Die Texte setzen sich kri-
tisch mit Verfassungsschutz,
Bevormundungen, der „tech-
nischen Zivilisation“ und no-
stalgischen APO-Vorstellun-
gen auseinander. (pläne).



ANZEIGE

Maria Farantouri LIVE



Kostenloses Gesamtverzeichnis anfordern!

30-cm-LP, Nr. 88159
MC Nr. 88187

Für Kenner griechischer Widerstandslieder, wie sie vor allem von Mikas Theodorakis und Jannis Ritsos geschaffen wurden, ist Maria Farantouri auch hierzulande ein Begriff. Aber sie ist mehr als die unvergleichliche Theodorakis-Interpretin. Sie hat sich mit einem eigenen Ensemble selbständig gemacht und ihr Programm, getreu ihrem künstlerischen und politischen Anliegen, um die Freiheitslieder anderer Völker erweitert. Maria Farantouri live mit Liedern von Mikas Theodorakis, Jannis Ritsos, Pablo Neruda, Bertolt Brecht u. a.

Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1



FILM FILM

Seit einigen Wochen läuft in unseren Kinos „Der Herr der Ringe“. Wie bei jeder Buchverfilmung gehen die Meinungen stark auseinander. So lassen wir hier zwei Auffassungen zu Wort kommen: die Meinung eines „Buch-Kenners“ und die eines „unvorbelasteten Kinogängers“.

Der Herr der Ringe

Die flimmernde Leinwand mit ihren perfekten Buntbildern ist oft der größte Feind der Fantasie. Und das gilt besonders für Tolkiens Mythen-Trilogie „Der Herr der Ringe“. Dieses fantastische Märchenwerk für Erwachsene erzählt die Geschichte von einer längst vergangenen Zeit, als noch Elfen, Zwerge, Hobbits und andere wunderliche Geschöpfe auf der Erde lebten und die Guten sich von den Bösen durch die Farben der Kleidung (weiß statt schwarz) unterschieden. Die Menschen hatten nicht viel zu sagen, und dumm war nur, daß der große, böse Zauberer Sauron in den Besitz eines machtvollen Zauberrings gelangen wollte, um alle existierenden Wesen zu unterwerfen.

Die spannende Erzählung des Kampfes um diesen Ring enthält soviel an „märchenhaften“ Einfällen, daß der Erfolg dieser drei Bücher nicht verwundern muß. Wer die Geschichte kennt, wird bestätigen, daß es praktisch unmöglich ist, dieses Werk in einen Film umzuarbeiten. Entsprechend enttäuschend ist dann auch der erste Teil in unseren Kinos.

Trotz eines aufwendigen Trickfilmverfahrens, das Real- und Zeichenbilder verbindet, fehlt das Können und der Charme alter Disney-Filme.

Viele Figuren sehen nichtssagend und albern aus.

Vor allem aber wird die in der Schrift kunstvoll ausgestaltete Erzählung so sehr gestrafft, daß keinerlei Spannung entsteht, zumal die Handlung zum Schluß auf unübersichtliche Kampfszenen reduziert ist. Eingeweihte sollten sich die Enttäuschung dieses Films ersparen, die anderen zwecks größeren Genusses lieber zum Buch greifen. **RV**

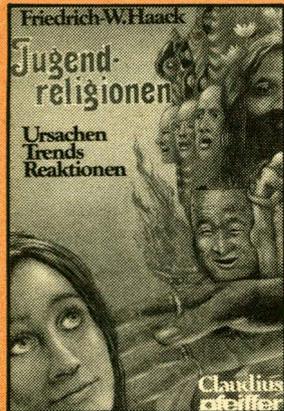
Es ist ein spannender Trickfilm, der durch seine verschiedenen Tricktechniken beeindruckt. Für die verschiedenen han-



„Herr der Ringe“ ...faszinierende Bilder

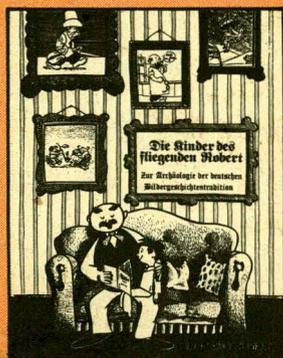
delnden Personen und Wesen sind äußerst ausdrucksstarke und charakterisierende Techniken verwandt worden.

Ohne Zweifel muß man sich erst an die Kombination der Tricktechniken gewöhnen, bevor man sich vom Filmgeschehen packen lassen kann. Aber dann kann und wird man mitfühlen – mit den lebenswichtigen Hobbits und ihrem lustigen Treiben. Man wird sie hassen, die böartigen schwarzen Rei-



„Geborgenheitsverlust“ und „Jugendreligionen“ nicht viel Neues heraus. Ursachen, die in unserem Gesellschaftssystem und seinen Erscheinungen liegen, werden nicht genannt. So kommen leider auch die Ratschläge für Aussteiger und die Fragen nach wirksamer Bekämpfung des Sektenunwesens kaum aus einem religiös gebundenen Rahmen heraus. Friedrich W. Haack – „Jugendreligionen“, Ursachen, Trends, Reaktionen, Claudius Verlag & Verlag J. Pfeiffer, 435 S., 29,80 DM.

Eins vorweg: Es gibt kaum so einen kompetenten Autor über Sekten wie Pfarrer Haack, der seit 1969 Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern ist. Der besondere Wert seines Buches liegt in der umfangreichen Darstellung der verschiedenen „Jugendreligionen“, einer ausführlichen Dokumentierung ihrer Aussagen und die Beschäftigung mit Schäden und andern Folgen ihrer Tätigkeit. In der Darstellung der Ursachen kommt allerdings bis auf die Schlagwörter „techni-



Noch gibt es keine umfassende Darstellung des deutschen Bildergeschicht-

BUCHERKISTE

tentradition (später Comic) vom Beginn des Buchdrucks bis Ende des II. Weltkrieges.

Auch das vorliegende Buch kann das nicht leisten. Einzelne Beiträge über das Schaffen der Zeichner wie Wilhelm Busch, Heinrich Hoffmann (Struwwelpeter) e. o. plauen usw. vermitteln zumindest eins: es gibt eine deutsche Bildergeschichtentradition. Die Herausgeber stellen die einzelnen Beiträge ausgehend vom Masseneinfluß dieses Mediums zusammen. Mangelhaft ist leider die Information über die politischen Hintergründe. Ohne gute Kenntnisse über die jeweils politische Situation wird man nur schwer Verständnis für die Werke und ihre Zeichner finden.

Schnurrer/Becker (Hrsg.) – Die Kinder des Fliegenden Roboters, Edition Becker & Knigge, 141 Seiten.

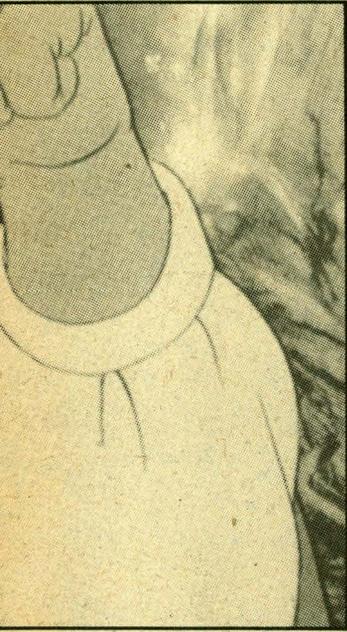
Zwei große Pluspunkte hat dieses neue Buch über Neonazismus. Es zeichnet sich durch einen umfangreichen Dokumentarteil über die Propaganda neonazistischer Jugendorganisationen aus und beschäftigt sich intensiv mit der Frage, warum Jugendliche und Kinder in diese Organisationen gehen und sich dort (scheinbar) wohl fühlen. Die Autoren machen deutlich, daß dies kein Selbstläufer ist. Jugendarbeitslosigkeit, Perspektivlosigkeit, Hitlerwelle und vieles mehr werden als Ursachen genannt. Über die Schlußfolgerungen der Autoren allerdings läßt sich streiten. Es ist nicht immer damit getan, rechtsextreme Jugendliche „verstehen zu lernen“, sondern auch die Aktion und Demonstration gegen Neonazis – von den Autoren äußerst skeptisch betrachtet – können ver-

hindern, daß sich Jugendliche den Neonazis anschließen.

Meyer/Rabe – „Unsere Stunde, die wird kommen“ – Rechtsextremismus unter Jugendlichen, Lamuv-Verlag, 286 S., 16,80 DM.



Das Buch versucht Rockgruppen lexikarisch zu erfassen. Es handelt sich dabei um eine Überarbeitung der 1975 erschienenen Erstausgabe. Es ist sehr gut gelungen, die Querverbindungen der Musiker zu den verschiedenen Gruppen aufzuzeigen. Die musikalische Beurteilung erfolgt leider nur durch Zitate, die aus anderen Zeitschriften übernommen worden sind. Dabei fällt auf, daß es in der BRD eine Menge guter Rockgruppen zu geben scheint. Zu bemängeln ist, daß auf-



Mögen die alternativen Kino-Gurus noch so runde Augen bekommen, wenn sie den Film zum 95. Mal gesehen haben: Ich meine, das Ganze ist ein unerheblicher Streifen der dritten Kategorie. Zu Beginn geht's ganz nett los: eine Hochzeit, bei



„Rocky Horror“ ...kaputter Inhalt

der auch das Publikum mit Kochbeutelreis schmeißt, ein paar schöne klassische Horrorgags – aber dann wirds totlangweilig. Zu gefälliger Musik spielt sich eine laue Story über Transvestiten von fremden Sternen ab, bei der das Publikum ab und zu Feuerzeuge in die Luft hält. Es gibt witzige Transvestiten-Shows, dieser Film aber stellt eher das vor, was sich der Spießbürger als Gipfelpunkt der „Verruchtheit“

ter und Orks. Einzige Schweinerei: Erst am Schluß des Films fährt der Kinobesucher, daß es erst der erste Teil gewesen ist. H. S.

Rocky Horror Picture Show

So, jetzt war ich auch drin. In dem Film, „den alle anderen schon gesehen haben“: Rocky Horror Picture Show. Ich möchte wirklich wissen, ob die „allgemeine Begeisterung“, die manche Szene-Blätter vermelden, echt ist oder Resultat einer Werbekampagne.

eine tabellarische Aufzählung aller in dem Buch genannten Musiker nebst ihre Gruppenzugehörigkeit verzichtet wurde. Günter Ehnert – Rock in Deutschland, Taurus-Press, 289 S., 9,80 DM.



Papan's Panoptikum ist ein wirklich lustiges Buch. Nur an der Kasse der Buchhandlung kann einem das Lachen vergehen: 32,- DM. Wer dennoch bezahlt hat, für den ist der Abend gerettet. Kalauer und Cartoons auf der Basis von Wortspielereien, lassen die Lachmuskeln nicht zur Ruhe kommen. Bemerkenswert: die gleichbleibend hohe Qualität der Arbeiten. Mancher Leser wird sich fragen, wo Papan seine ganzen Ideen her hat, aber auch darauf gibt er im Buch eine Antwort.

Stern-Buch – Papan's Panoptikum, 133 S., 32,- DM

Lothar und Frank sind die Hauptpersonen der Geschichte, beide einfache Leute, beide zu Beginn arbeitslos. Um sie herum, um ihre Freunde und Angehörigen breitet von der Grün ein realistisches Bild der Gegenwart, der oft tödlich endenden Probleme der Jugend, der sich mehr und mehr isolierenden Familienbeziehungen, der wachsenden Skrupellosigkeit von Unternehmern und Politikern, vor allem aber auch der sozialen Auswirkungen. Spannend und plastisch erzählt, absolut glaubwürdig in seinen Schilderungen, liefert Max von der Grün eine Analyse unserer Zeit, die unter die Haut geht. Nach seinem Buch: „Wie war das eigentlich“ wiederum eine Arbeit, die entscheidende Fragen und Gefahren unserer Epoche in den Mittelpunkt stellt.

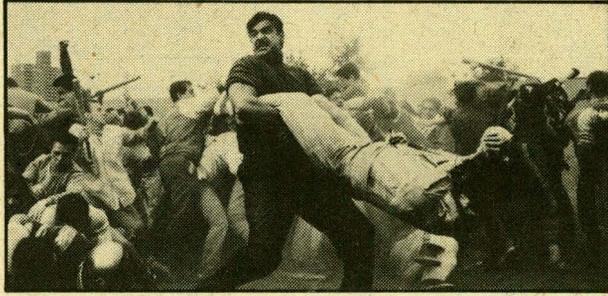
Max von der Grün: „Flächenbrand“, Roman, 361 S., 32,- DM, Luchterhand.



ausmalt. Eine „Welle“ wird hier mit dürtigen filmischen Mitteln vermarktet; die „Picture Show“ ist ein zwergwüchsiger Verwandter des US-Underground-Films. G. R.

The Wanderer

Der Film, der im Jahre 1963 spielt (kurz eingeblendet die Ermordung Kennedys), beschreibt den Alltag von Highschool-Schülern, die, desillusioniert und ohne Zukunft und Hoffnung, in den New Yorker Elendsvierteln heranwachsen, sich zu Straßengangs zusam-



„The Wanderer“ ...brutal!



menschließen. Die Story kann mangetrost vergessen. Was im Vordergrund steht, ist Haß und Brutalität. Schlägereien zwischen den „Glatzköpfen“, den „Del-Bombers“ oder den „Wanderers“, Typen im Elvis-Look, stehen an der Tagesordnung. Der Film versucht nicht die Ursachen dieser Entwicklung zu beschreiben, sondern bleibt bei der Darstellung von Gewalt stehen. Erschreckend, daß auch so viele Jugendliche bei uns für diesen Film Schlange stehen. WK

Moonraker

Ein Film voller Extras, der neue James Bond 007! 3330 Meter Zelluloid sorgen für den bisher



„Moonraker“ ...wie immer aufwendig, aber gut!

spannendsten und lustigsten der insgesamt elf Filme über den Meisteragenten. Die Produktionskosten stiegen auf 25 Millionen Dollar und Roger Moore in den Weltraum. Die Handlung nach altbekannter Masche: Gangster Drax will die Welt beherrschen und eine neue Rasse züchten. Bond mag das nicht. Überzeugend sind die – wie immer – bildhübschen Vorzeigepüppchen, die Trickaufnahmen und der technische Gigantismus. WK

elan Ratgeber

Das 624-DM-Gesetz wird leider noch immer von viel zu wenig Leuten genutzt, obwohl alle Beschäftigten dazu berechtigt sind. Der monatliche Höchstsparebetrag beträgt 52,- DM, wovon der Unternehmer je nach Tarifvertrag oder Betriebsvereinbarung einen Anteil zusteuert (falls Unklarheiten bestehen, fragt eure Gewerkschaft). Aber auch der Staat gibt etwas dazu, und zwar 15,60 DM Arbeitnehmersparzulage und die Sparprämie, die jedem, dessen Bruttoeinkommen 24000 DM bzw. 48000 DM bei Verheirateten nicht übersteigt, zusteht. Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Anlage:

- I. Kontensparen bei Banken oder Sparkassen – Sparzeit 6 Jahre Ruhezeit 1 Jahr 14 Prozent Prämie und 2 Prozent je Kind hohe Verzinsung.
- II. Bausparen Sparzeit 7 Jahre



624-DM-Gesetz

18 Prozent Prämie oder bei den Steuern abzusetzen niedrige Verzinsung, etwa 3 Prozent.

III. Lebensversicherung min. Laufzeit 12 Jahre max. Laufzeit 35 Jahre keine Prämie, sondern bei den Steuern abzusetzen. Einen Sparvertrag kann man auch vorzeitig auflösen, ohne die Prämie zu verlieren (Heirat oder Erwerbsunfähigkeit). Falls man arbeitslos wird, besteht die Möglichkeit, den Sparvertrag bis zur Fälligkeit ruhen zu lassen, oder selbst weiter zu zahlen. Das folgende Beispiel wird euch hoffentlich überzeugen, daß ihr viel Geld verschenkt, wenn ihr noch keinen Vertrag habt:

Unternehmeranteil DM 26,00
Sparzulage DM 15,60
Dein Eigenanteil DM 10,40

monatlich DM 52,00

Nach 7 Jahren erhaltet ihr etwa 5100,- DM, während ihr selbst nur 748,40 DM gezahlt habt.

Falls ihr nähere Informationen wollt, könnt ihr euch bei jeder Bank oder Sparkasse beraten lassen oder euch Broschüren holen.

Ute Vernholz

Leserforum

Selbst betroffen

Die Ausgabe der elan im September hat mir mal wieder sehr gefallen. Vor allen Dingen der Artikel „Raus aus dem Getto“. Er hat mir deshalb so gut gefallen, weil ich auch behindert bin. Ich habe mich riesig gefreut, daß Ihr auch an uns Behinderte gedacht habt. Es ist doch oft der Fall, daß man uns einfach vergißt. Ich bin übrigens der gleichen Meinung wie Theresia und Susanne, daß es ziemlicher Kampf ist mit dem Alltag, mit den Behörden und mit Schule und Beruf fertig zu werden. Auch teile ich die Meinung, daß man uns wie normale Menschen behandeln sollte.

Dieter Sabaschus
Falkenburg

Psychologie

Ich habe mit großer Aufmerksamkeit „elan-extra“ gelesen. Mich würde echt einmal interessieren, was eigentlich in jungen Köpfen vorgeht, die über alles und jeden ein Urteil haben, aber fast nichts von den Dingen wissen und verstehen. Das merkt man aus den Texten. Ich würde mich freuen, wenn Sie meinen Brief ehrlich beantworten – für meine Materialsammlung. Ich möchte demnächst eine Arbeit über die Psychologie von Wahlkämpfen schreiben.

Leander Zirkelbach, Berufsschulpfarrer und Oberstudienrat, Bochum.

Anm. d. Red.: Das „elan-extra“ zu F. J. Strauß kann man erhalten bei: elan, Postfach 789, 4600 Dortmund.



Andere Erfahrungen

Ich habe elan in der „Allesklar?!“-Sendung vom 29. Juli kennengelernt. Ich war auch einer der Teilnehmer in der Sendung und war erstaunt darüber, wie viele Leute nach der Sendung anriefen und die Adresse von Euch haben wollten. Das hat mich natürlich neugierig gemacht, und so habe ich mir gleich in Köln elan gekauft. Ich war überrascht von der Vielfalt und Gradlinigkeit Eures Blattes. In der Septemberausgabe ist allerdings ein Artikel, dem ich nicht zustimmen kann: „Morgens, wenn der Streß beginnt – kann Schule Spaß machen?“ Dieser Artikel ist so pessimistisch geschrieben, daß man als Außenstehender meinen möchte, die Schule wäre ein Ort unerträglichen Stresses und die Schüler hätten keine Möglichkeit, am Unterricht mitzuwirken. 1. Ein Schüler, der eingesehen hat, daß Konkurrenzdenken falsch ist, könnte ja dadurch ein Beispiel werden, indem er schwächeren

Schülern bei den Hausaufgaben hilft oder ihm einen Lernstoff erklärt. 2. Es gibt Möglichkeiten, im Unterricht mitzuarbeiten. Beispiel a) Musik: Gruppe vorstellen, Aussage der Texte herausstreichen; b) Deutsch: Referat über ein Buch, Gedicht, Diskussionsthema vorschlagen. 3. Es gibt die Möglichkeit, Informationen zum Lernstoff im Unterricht besprechen zu lassen. Beispiel: elan 9/79, Artikel über Vietnam. 4. Man kann in der Schülermitverwaltung mitarbeiten und dort wertvolle Impulse geben.

Michael Röstel
Neuhof/Zenn

Herzlichen Dank

Für Eure objektive Berichterstattung und demokratischen Einsatz gegen Berufsverbote und Gesinnungsschnüffelei möchte ich mich bedanken. Anbei eine Spende in Höhe von 30,- DM

Manfred Pohle
Duisburg

Frauen zum Bund?

Liebe Solveig, nach Deiner Meinung scheint es wohl schon in der Natur des Mannes zu liegen, sich zum Duckmäuser machen zu lassen. Ich bin nicht dafür, daß die Frauen den Dienst mit der Waffe leisten, jedoch genausowenig wie ich dafür bin, daß Männer das tun. Doch solange die Männer gezwungen werden, den Dienst mit der Waffe zu leisten oder sich mit der Verweigerung abzuquälen, um dann, wenn man es endlich geschafft hat, anerkannt zu sein, „ein Jahr lang für ein paar Mark Krankenhäuser zu putzen“, solange fände ich es richtig, daß die Frauen diesen Druck mittragen und mitertragen würden. Du siehst den „zivilen Dienst“ als neues Gängelband für Frauen,

übersiehst aber großspurig, daß dieses für die Männer bereits vorhanden ist. Gerecht ist es doch nicht, daß nur die Männer gezwungen werden, sich mit Bundeswehr und Zivildienst abquälen zu müssen, und die Frauen das Vorrecht haben, damit nichts zu tun zu haben.

Ich bin für die Einführung der Wehrpflicht für Frauen, denn dann müßten sich alle die, die jetzt dagegen sind und das damit begründen, daß sie für Frieden und Abrüstung kämpfen wollen, für die Abschaffung der Wehrpflicht und für echten Friedensdienst einsetzen.

Heinz Eilers
Werthe

Wehrübung

War doch mal wieder etwas im Briefkasten, das einem im Leben die Freude nehmen kann. Mir jedenfalls. „Einberufung“ zu einer Wehrübung. Nach acht Jahren Berufsleben wieder zum Bund! Was einem auf dieser Übung geboten wurde, drehte einem den Magen um. Mit viel Lobhudelei wurde einem die große Bedeutung der „Heimatschutztruppe“ erklärt. Gerade wo doch unser potentieller Gegner „im Osten“, so der Kompaniechef, doch die Messer wetzt. Aber keine Angst, Männer und Soldaten, unsere deutsche Waffentechnik läßt unseren Feinden kaum eine Chance. Hierzu folgte kurz ein Loblied auf die millionenfressenden neuesten Errungenschaften der Bundeswehr.

Erschrecken muß man über Aussagen der Führungskräfte, sie freuen sich schon auf Franz-Josef und darauf, endlich mal wieder durchgreifen zu können. Ihnen zeigten wir eines Tages unsere Ansicht, indem wir zur Befehlsausgabe mit roter Nelke im Knopfloch heraustraten. Wir bekamen hierfür einen Verweis zur „Anzugsordnung“. Die Nelken schmückten hinterher die Scheibenwischer einiger Bundeswehrfahrzeuge. Die elf Tage vergingen unter diesen vielen kleinen Ereignissen relativ schnell.

All denen von Euch, die früher oder später einmal eine Wehrübung mitmachen, möchte ich hier sagen: „Achtet darauf, was man Euch erzählt, legt Euren Kopf nicht beiseite, sondern denkt nach, denkt gut nach, und handelt richtig.“

Ulf Gack, Willich

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im ant imperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER

Vera Achenbach
Werner Stürmann
Achim Krocß

CHEFREDAKTEUR

Gero von Randow
(verantwortlich)

STELLV.

CHEFREDAKTEUR
Dorothee Peyko

GESTALTUNG

Reinhard Alff

REDAKTION/VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (0231) 572010
Telex 8227284 wkv d

VERLAGSLEITER

Hans-Walter von Oppenkowski

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund
Konto 10 068 742
(BLZ) 440 101 11)

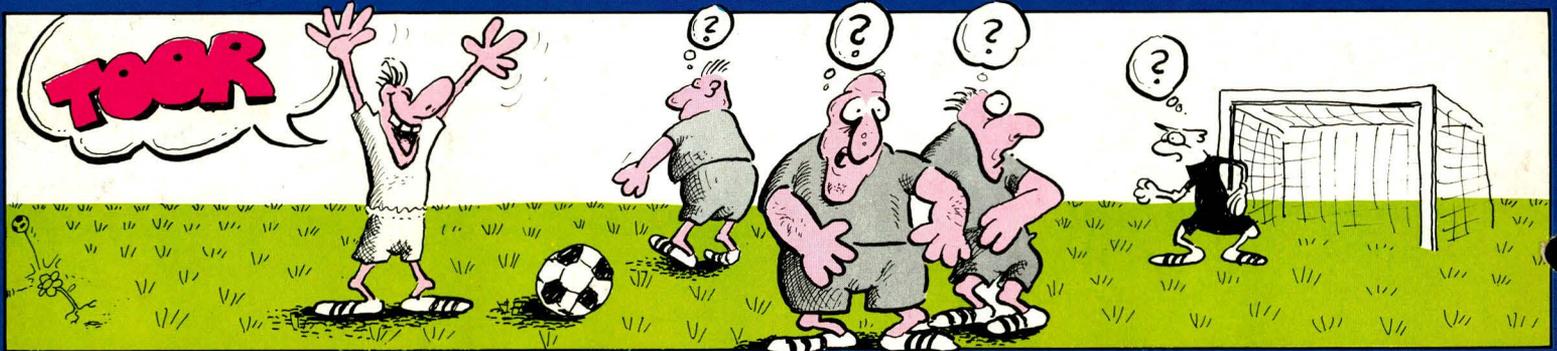
Postcheckkonto Ffm.,
Konto 2032 90-600
(BLZ) 500 100 60)

DRUCK

Plambäck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an: Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

DER STRAFSTOSS



Godwih
UND SEIN
CHEF

Also! klare Sache: Heute machst du länger....

... und Samstag tanzt du auch an.

Darüber muß ich erst-mal nachdenken

Während der Arbeitszeit wird nicht nachgedacht.